Aus dem Fachbereich Sozialwesen
der Universität Kassel

Das Koel Karo Staudammprojekt – Eine empirische Studie zum Widerstand der Adivasi in Jharkhand / Indien

Diplomarbeit für die Prüfung zum Erwerb des Akademischen Grades Dipl.-Sozialarbeiter/in / Dipl.-Sozialpädagoge/in

Eingereicht von: **Martina Claus**
Sebastian Hartig

Kassel, Mai 2005

Erstgutachterin: **Prof. Dr. Hilde Kipp**
Zweitgutachterin: **Diplom-Volkswirtin Maren Bracker**

Danksagung

"Displacement is painful for anybody. To leave the place where one was born and brought up, the house that one built up with one's own labour can be even more painful. Most of all, when no alternate resettlement has been worked out and one has nowhere to go, it is most painful. And when it comes to the Adivasi People for whom their land is not just an economic commodity but a source of spiritual sustenance, it can be heart-rending."

(Stan Swamy)

An dieser Stelle sei unseren sechs Interviewpartnern, den Mitgliedern der Organisationen ICITP und AISWACS, hierbei vor allem unserem Praxisanleiter Binkas Ecka und seiner Familie, sowie Dr. Dominic Mardi und Prof. Dr. Ram Dayal Munda, den Dozenten und Studenten des Fachbereichs Adivasisprachen der Universität Ranchi, Familie Hecker, unserer Kolloquiumsgruppe der Universität Kassel, unseren betreuenden Dozentinnen Dipl. Volkswirtin Maren Bracker und Prof. Dr. Hilde Kipp sowie der Adivasi-Koordination in Deutschland e. V. und allen Anderen, die uns bei unserer Diplomarbeit hilfreich zur Seite standen, für ihre Unterstützung herzlich gedankt.

Inhaltsverzeichnis:

1. Einleitung S. 6

2. Adivasigemeinschaften in Indien S. 8

2.1 Mundas S. 14

2.2 Oraon S. 17

3. Der Bundesstaat Jharkhand S. 20

4. Staudämme in Indien S. 23

5. Das Koel Karo Hydel Projekt S. 26

6. Interviewmethoden und deren Durchführung S. 28

6.1 Erhebung S. 29

6.2 Auswertung S. 41

7. Analyse und Interpretation S. 46

7.1 Bedeutung von Land für die Adivasi S. 47

7.1.1 Religiöse Faktoren S. 47

7.1.2 Soziokulturelle Faktoren S. 49

7.1.3 Wirtschaftliche Faktoren S. 53

7.2 Hintergründe des Koel Karo Projektes S. 54

7.3 Der Widerstand gegen das Koel Karo Staudammprojekt S. 57

7.3.1 Mögliche Auswirkungen der Staudämme S. 58

7.3.2 Geschichtlicher Verlauf des Widerstands S. 62

7.3.2.1 Landvermessungen und anfängliche Bauarbeiten S. 62

7.3.2.2 Die Anfänge des Widerstands S. 64

7.3.2.3 Entschädigungsverhandlungen und Beispieldörfer S. 66

7.3.2.4 Ankündigung der Grundsteinlegung S. 69

7.3.2.5 Abriss der Barrikade in Derang S. 72

7.3.2.6 Protest des Koel Karo Jan Sangathan in Tapkara S. 75
7.3.2.7 Beschuss der Demonstranten durch die Polizei am 2. Februar 2001 S. 77
7.3.2.8 Gerichtsverfahren S. 80
7.3.2.9 Bekanntgabe der Projektschließung S. 83
7.3.2.10 Gedenktage der Widerstandsbewegung S. 85
7.3.3 Bedeutung der verschiedenen Gruppen im Widerstandsprozess S. 87
7.3.3.1 Der Koel Karo Jan Sangathan S. 87
7.3.3.1.1 Die Frauen der Koel Karo Region S. 91
7.3.3.1.2 Die Jugend der Koel Karo Region S. 94
7.3.3.2 Unterstützer der Widerstandsbewegung S. 96
7.4 Entwicklung und Umsetzung alternativer Projekte S. 99

8. Zusammenfassung und Ausblick S. 103

9. Literaturverzeichnis S. 107

10. Abkürzungsverzeichnis und Begriffserklärungen S. 117

11. Kapitelaufteilung S. 119

12. Erklärung S. 120

13. Kurzindex (ausklappbar) S. 121

14. Anhang (Band 2)

A 1 Karte Indien politisch

A 2 Karte Adivasigebiete in Indien

A 3 Karte Jharkhand politisch

A 4 Layout Plan – Koel Karo Hydel Projekt

A 5 Übersicht Vertreibung in Indien

A 6 Interview-Leitfäden

A 7 Transkriptionslegende

A 8 Interview I

A 9 Interview II

A 10 Interview III

A 11 Interview IV

A 12 Interview V

A 13 Interview VI

A 14 Kodesystem

A 15 Ankerbeispiele

A 16 Gegenüberstellung der Interviews – Widerstandsführer

A 17 Gegenüberstellung der Interviews – Soziale Aktivisten

A 18 Koel Karo Jan Sangathan „Sampoorna Punarvas“

A 19 Übersicht der am 2. Februar 2001 getöteten und verletzten Personen

A 20 Fotos

1. Einleitung

In unserer Arbeit beschäftigen wir uns mit dem erfolgreichen Widerstand der Adivasigemeinschaften der Mundas und Oraons gegen den Bau des Koel Karo Staudammprojektes im indischen Bundesstaat Jharkhand. Die Anregung, uns in der vorliegenden Diplomarbeit mit diesem Thema zu befassen, ergab sich durch unser BPS II in Indien, welches wir bei der „Indian Confederation of Indigenous and Tribal Peoples“ (ICITP), dem Dachverband landesweiter Adivasi-Organisationen, absolvierten. Bereits im Vorfeld unseres sechsmonatigen Praktikums hatten wir uns in Absprache mit der Organisation dafür entschieden, über die Vertreibung indischer Ureinwohner* durch Großprojekte zu forschen und zu diesem Zweck Interviews mit den Betroffenen durchzuführen.

Das vom indischen Staat angestrebte industrielle Wachstum geht häufig mit der Errichtung gigantischer Projekte einher. Der vor dem Hintergrund eines schnellen wirtschaftlichen Aufstiegs bereits unter Nehru für die Staudämme, Fabriken, Berg- und Stahlwerke geprägte Ausdruck der „Tempel der Moderne“ beschreibt das auch noch heute vorherrschende Entwicklungsbild in Indien. Leidtragende sind häufig die indischen Ureinwohner, von denen allein in Jharkhand 6,5 Millionen Menschen ihr Land durch den Bau industrieller Großprojekte verloren. Bei der Entscheidung dies zum Thema unserer Forschung zu machen, interessierten uns vor allem die Auswirkungen der Vertreibung auf die Lebensweise der Adivasi.

Zu Beginn unseres Praktikums informierten wir uns über verschiedene Projekte in Jharkhand, da schon vorab bekannt war, dass wir den Großteil unserer BPS-Zeit im Organisationsbüro in Ranchi, der Hauptstadt des Bundesstaates, verbringen würden. Zusammen mit unserem Praxisanleiter Binkas Ecka entschieden wir uns für das „Koel Karo Hydel Project“ als Untersuchungsthema. Dieses wurde uns von mehreren Seiten vorgeschlagen, da kurz zuvor die Schließung des Projektes von der Regierung mündlich bekannt gegeben wurde und Kontakte der Organisation zu den Betroffenen in der Region existierten, welche eine Vorraussetzung dafür waren, dass wir Zugang zu dem Gebiet bekommen würden. Auch bestand in diesem Fall die Möglichkeit der Übersetzung der in Hindi und Sadri geführten Interviews durch unseren Praxisanleiter.

* Für diese Arbeit ist anzumerken, dass wir zum Zweck eines leichteren Leseflusses bei der Nennung von Personen- und Berufsgruppen auf eine zusätzliche Schreibweise der weiblichen Endungen verzichten, jedoch in der Verwendung der männlichen Form beide Geschlechter mit einbeziehen.

Der Schwerpunkt unserer Untersuchungen liegt auf dem Widerstand der Adivasi. Hierbei interessiert uns besonders, wie es zu der Oppositionsbewegung gegen die Staudämme gekommen ist, inwieweit das traditionelle System der Indigenen, ihr Glaube und ihre Lebensweise eine Rolle im Widerstand spielten und welche Faktoren den Erfolg der Bewegung ausmachten. Auch wollen wir der Frage nachgehen, wie die Zukunft der Region nach der geglückten Verhinderung des Projektes aussehen kann.

Um einen Einblick in das Thema zu geben, werden wir daher zunächst allgemein auf die Adivasi, ihre Ursprünge und ihre heutige Situation eingehen. Eine ausführliche Beschreibung des Vielvölkerstaates Indien mit seinen unterschiedlichen Kulturen und verschiedenen Regionen werden wir in dieser Arbeit jedoch nicht vornehmen, da es an dieser Stelle zu umfangreich werden würde. Wir erklären daher nur die Stellung der Adivasi im indischen Gesellschaftssystem und betrachten anschließend getrennt voneinander die von dem Koel Karo Projekt betroffenen Gemeinschaften der Mundas und der Oraons. Folgend werden wir den 2001 gegründeten, von den Adivasi geprägten Bundesstaat Jharkhand näher beschreiben und kurz die Geschichte seiner Entstehung darstellen. Des Weiteren geben wir eine Übersicht über Staudämme in Indien und anschließend über das Koel Karo Hydel Projekt als Gegenstand unserer Forschung.

Im Mittelpunkt der Arbeit steht die Analyse und Interpretation der von uns durchgeführten Interviews mit sozialen Aktivisten und lokalen Widerstandsführern. Aus diesem Grund erläutern wir zuvor in Kapitel 6 die von uns angewandte Erhebungs- und Auswertungsmethode und schildern die Durchführung der sechs Befragungen. Im Anschluss an die ausführliche Untersuchung der in den Interviews getroffenen Aussagen, werden wir die Ergebnisse der Analyse noch einmal in Bezug auf unsere Fragestellungen zusammenfassend betrachten.

An dieser Stelle wollen wir darauf hinweisen, dass unser halbjähriger Aufenthalt in Jharkhand und das dortige Leben und Arbeiten mit Adivasi und sozialen Aktivisten unsere Betrachtungsweise auf Großstaudämme, insbesondere das Koel Karo Projekt stark geprägt haben und es uns daher in dieser Arbeit schwer fällt vollständig neutral zu bleiben.

2. Adivasigemeinschaften in Indien

Der Begriff Adivasi bezeichnet die im Gebiet des heutigen Indiens lebenden Ureinwohner. Diese bilden mit etwa 70 Millionen Menschen circa sieben bis acht Prozent der indischen Gesamtbevölkerung und stellen weltweit die größte indigene Population innerhalb eines Staates dar. Die heutigen Siedlungsgebiete der Adivasi konzentrieren sich dabei auf die zentralindischen Bundesländer (der sogenannte „Stammesgürtel"/ „tribal belt") – hierbei vor allem auf das Gebiet Chota Nagpur[1] – sowie den Nordosten Indiens (siehe A 2). Mit 94 Prozent (Zensus 1991) [2] lebt der überwiegende Teil in ländlichen Gebieten (vgl. Bursee 2003, S. 1).

Das Wort Adivasi stammt aus dem Hindi und Sanskrit und bedeutet „ursprüngliche Bewohner" oder „erste Siedler" (adi = ursprünglich / vasi = Bewohner). Es wurde erstmals als Selbstbezeichnung von intellektuellen und politisch aktiven Stammesangehörigen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts geprägt (vgl. Adivasi-Koordination e.V. 2003, o. S.). Während die englische Bezeichnung „tribals" (Stämme) oder der in der indischen Verfassung verwendete Begriff „scheduled tribes (registrierte Stämme)" sowie die Hindiworte „girijan (Leute in den Bergen)" und „banvasi (Waldbewohner)" als deutlich paternalistisch und zum Teil herabsetzende Terminologien zu betrachten sind, lässt der Ausdruck Adivasi, obwohl auch dieser aufgrund seines sprachlichen Ursprungs eine Fremdbeschreibung darstellt, ein starkes Bewusstsein einer eigenen Identität erkennen und wird innerhalb der Stammesbevölkerung weitgehend anerkannt (ebd.)[3]. Daher verwenden auch wir in unserer Arbeit das Wort Adivasi als Bezeichnung für die indischen Stammesgemeinschaften.

Die Adivasi stellen keine homogene Bevölkerungsgruppe dar, sondern verteilen sich auf etwa 600, in der Anzahl ihrer Stammesangehörigen stark variierende, verschiedene Gemeinschaften, welche sich kulturell, sozioökonomisch, sprachlich und ethnologisch voneinander unterscheiden. Wissenschaftlich ist es umstritten, inwieweit die als Adivasi bezeichnete Bevölkerung insgesamt als Ureinwohner Indiens zu definieren ist (vgl. Bursee 2003, S. 1).

---

[1] Das circa 540 Millionen Jahre alte Hochland Chota Nagpur umfasst mit einer Fläche von etwa 65.500 qkm die Plateaus von Ranchi, Hazaribagh und Kodarma und bildet etwa 85 Prozent des heutigen Unionsstaates Jharkhand (vgl. Sprung 2005, S. 1).

[2] Vorab möchten wir darauf hinweisen, dass in Indien in den Jahren 1981, 1991 und 2001 die letzten Volkszählungen stattfanden, uns jedoch nicht alle adivasibezogenen Daten aus dem jeweiligen Zensus zur Verfügung stehen (die Zahlen von 2001 liegen bisher noch nicht öffentlich vor (vgl. Skoda 2005, S.1)). In dieser Arbeit beziehen wir uns daher auf die aktuellsten uns vorliegenden Erhebungszahlen.

[3] Hierbei ist anzumerken, dass der Eigenname eines Stammes übersetzt häufig schlicht „Mensch" bedeutet (vgl. Skoda 2005, S. 4).

Die Forschungen zur frühen Besiedlungsgeschichte Indiens liefern hierbei keine eindeutigen Ergebnisse. Steinwerkzeugfunde, die bis auf das Ende der Altsteinzeit vor circa 10.000 Jahren datiert werden können, belegen, dass bereits zu dieser Zeit kleine Wildbeutergemeinschaften, als deren Nachfahren die proto-australiden (weddiden) Kleinvölker in Südindien und Sri Lanka vermutet werden, den Subkontinent bewohnten (vgl. Hörig, 1990, S. 12 f). Neben diesen ist die Ansiedlung von Negrito-Völkern in Indien nachgewiesen, welche heute lediglich die Inselgruppen der Andamanen und Nikobaren bewohnen. Die Einwanderung der vermutlich aus dem Mittelmeerraum stammenden dravidischen Völkergruppe ist zeitlich ungeklärt. Es wird vermutet, dass diese bis 1500 v. Chr. fast alle Regionen des heutigen Indiens besiedelten, aber mit der Invasion „indo-arischer“[4] Hirtenvölker aus Zentralasien von 1500 bis 500 v. Chr. zunächst überwiegend in den südlichen Teil Indiens verdrängt wurden, wo die Gruppen der Tamilen, Telugu und Kanaresen Hochkulturen schufen und sich auch heute noch der Schwerpunkt dravidischer Kultur befindet. Man geht davon aus, dass sich später kleinere dravidische Völker wie die Gond, Bhil und Oraons in die unwegsamen Wald- und Bergregionen Bastars und Chota Nagpurs zurückzogen (ebd.).

Ebenfalls ließen sich in diesem Gebiet um etwa 800 v. Chr. die zur austro-asiatischen Sprachfamilie gehörenden Munda-Völker, wie z. B. die Mundas, Santals und Ho, nieder, die aus östlicher Richtung nach West Bengalen und Chota Nagpur einwanderten (ebd.). Daneben kam es im indischen Nordosten in einem etwa die letzten 1.500 Jahre umfassenden Zeitraum mehrfach zur Ansiedung kleinerer, über das Himalaja kommende, mongolider Ethnien der tibeto-burmanischen Sprachfamilie. Zu ihnen gehören Stammesgemeinschaften wie die Naga, Khasi und Bodo (ebd.).

Während also nicht davon auszugehen ist, dass alle Adivasigruppen vor der Invasion der „Arier“ den Subkontinent bewohnten und eine Definition dieser auf der Grundlage eines kollektiven Ursprungs nicht möglich ist, kann man jedoch sagen, dass die Stammesgemeinschaften in den Regionen, in denen sie heute leben, die ursprünglichen Siedler und somit die Ureinwohner dieser Gebiete darstellen (vgl. Minz 1997, S. 88 ff).

[4] Der Begriff Arier stellt die Selbstbezeichnung der aus Zentralasien stammenden Invasoren dar und leitet sich von dem Wort „Arya“, welches übersetzt die „Edlen“ bedeutet, ab. Wir möchten an dieser Stelle anmerken, dass dieser Begriff fast einheitlich in Fachliteratur verwendet wird und auch wir diesen aufgrund mangelnder Alternativen benutzen, uns jedoch von dem völkischen Charakter dieser Terminologie distanzieren möchten.

Der Ethnologe Stephen Fuchs beschreibt eine Reihe von Merkmalen, die den Stammesvölkern gemeinsam sind. Hierzu gehören neben einer vergleichsweise einfachen, an Subsistenz orientierten Wirtschaftsweise, welche gegebenenfalls periodische Wohnsitzwechsel notwendig macht, eine klassenlose Gesellschaft, das verbindende Gefühl einer separaten Identität, gemeinsame religiöse Praktiken, soziale Traditionen und Sprache sowie das Heiratsverbot außerhalb der Gemeinschaften (Endogamie) (vgl. Hörig, 1990, S. 21). Klare Erkennungszeichen der Abgrenzung zur übrigen indischen Gesellschaft bieten jedoch auch diese Kriterien nicht, da einige der genannten Merkmale z. B. auch auf Dalitgruppen zutreffen. Den Adivasigesellschaften eigen ist jedoch ihr Streben nach Autarkie, während Dalitgemeinschaften und untere Kasten die sozialen Hierarchien des Kastensystems (welches wir in seinen Grundzügen anschließend kurz erklären werden) akzeptieren und sich diesem unterordnen (ebd.).

Mit Merkmalen wie einer eigenen ethnischen Identität und ihrer Situation als einer marginalisierten Gruppe entsprechen die Adivasi insgesamt den UN-Kriterien für eine Anerkennung als Ureinwohner Indiens. Eine Konzedierung des Status als Indigene sowie die Ratifizierung der ILO-Konvention Nr. 169[5] durch die indische Regierung erfolgte jedoch bisher nicht mit der Begründung, dass der Ursprung der Adivasi als tatsächliche Ureinwohner nicht bewiesen sei und eine Benachteiligung der Stammesgemeinschaften nicht stattfände (vgl. Bursee 2003, S. 1).

Diese Aussage stimmt jedoch de facto nicht; vielmehr sind Adivasi häufig Opfer verschiedener Formen der Ausbeutung und Repression. Die heute noch vorherrschende Unterdrückung und rassistische Diskriminierung der Adivasi begann bereits mit der Einwanderung der „Arier“, die zur Sicherung ihrer Herrschaft das Kastensystem einführten, welches die hinduistische Gesellschaft hierarchisch in verschiedene Klassen unterteilt. Dabei muss zwischen den Begriffen *Jati* und *Varna* unterschieden werden, was beides mit dem aus dem portugiesischem stammenden Wort Kaste übersetzt wird (vgl. Schweizer, 1995 S. 97 ff). Der auf deutsch *Farbe* bedeutende Terminus *Varna* stellt die verschiedenen Grade ritueller Reinheit dar und bezeichnet eine der vier Hauptgruppen der „indo-arischen“ Gesellschaftsordnung. Die oberste Stufe besetzen hierbei die *Brahmanen*, die Klasse der „arischen“ Priester und Lehrer, deren optische Merkmale in einem helleren Hauttyp sowie einem für indische Verhältnisse

[5] Die 1989 von der International Labour Organization (ILO) verabschiedete Konvention Nr. 169, welche u. a. die eigene kulturelle Identität der Ureinwohner betont, das Recht auf Land und Ressourcen fordert sowie den Anspruch auf Partizipation bei diesen Gruppen betreffenden Entscheidungsfindungen hervorhebt, stellt das bislang umfassendeste völkerrechtliche Abkommen zum Schutz der indigenen Gemeinschaften dar (vgl. Rathgeber 2002, o. S.).

großen und schlanken Körperbau bestehen und welche das noch bis heute bestimmende Schönheitsideal in Indien darstellen. Die zweite Klasse bilden die *Kshatriyas*, der Krieger-adel, welchem die militärische Führung vorbehalten war. Die dritte Gruppe die *Vaishyas*, die Händler und Viehzüchter und die vierte *Varna* besteht schließlich aus den *Shudras*, den Handwerkern, Bauern und dem Dienstpersonal. Das Wort *Jati* bedeutet hingegen Geburts-gruppe und beschreibt die etwa 3.000 oft stark berufsbezogenen Unterkasten in Indien (ebd.).

Die meist dunkelhäutigen Indigenen wurden von den arischen Invasoren nicht in das Kasten-system integriert, sondern teilweise von diesen unterworfen und versklavt, indem sie als „Kastenlose" an unterster Stelle des Herrschaftssystems eingeordnet wurden (vgl. Adivasi-Koordination in Deutschland e.V., 2003, o. S.). Ihre Nachfahren bilden heute die *Dalits*, bzw. „Unberührbaren", welche hauptsächlich als niedrig angesehene Tätigkeiten, wie z. B. die Rei-nigung von Latrinen und Straßen verrichten müssen.[6] Diejenigen indigenen Gruppen hinge-gen, die vor den Eroberern in schwer zugängliche Gebiete auswichen, konnten hier ihre tradi-tionelle Lebensweise zunächst bewahren. Ihre spezifischen kulturellen Systeme, die ursprüng-lichen Verfahren der Land- und Waldbewirtschaftung sowie die Naturreligionen der Adivasi blieben so zum Teil bis in die heutige Zeit erhalten (vgl. Adivasi-Koordination in Deutschland e.V. 2003, o. S.).

Dennoch wird ihr Lebensraum immer stärker bedroht. Besonders in den letzten Jahrhunderten wurden die Adivasi zunehmend mit den in Indien vorherrschenden Gesellschaftsstrukturen konfrontiert und teilweise von diesen assimiliert, wobei sie als Halbnomaden und Anhänger von Naturreligionen von den herrschenden Klassen als „primitiv" und „rückständig" betrach-tet werden und daher neben den Dalits auf unterster Stufe der sozialen Hierarchie stehen. Vie-le Adivasi sind im Zuge der gesellschaftlichen Beeinflussung zu anderen Religionen wie dem Christentum oder dem Hinduismus konvertiert. Im Zusammenhang hiermit ist auch der aktu-elle hindu-nationalistische Diskurs unter der bis 2004 regierenden Bharatiya Janata Party (BJP), die durch ihr Hauptziel der Konstruktion einer Hindu-Mehrheit die Adivasi nicht als separat ethnische Einheiten anerkennt, sondern sie in ihrer Politik dem hinduistischen System einzuordnen sucht, zu sehen[7] (vgl. Skoda 2005, S. 5 f).

---

[6] In der indischen Verfassung wird für die Dalits der Begriff *Scheduled Castes* (registrierte Kasten) verwendet, Mahatma Gandhi bezeichnete sie als *Harijan* (Kinder Gottes).

[7] Aus diesem Grund werden von hindu-nationalistischen Gruppierungen häufig die Begriffe „Vanajati" (Kasten der Wälder), bzw. „Vanvasi" (Waldbewohner) verwendet, um den Adivasi ihre kulturelle Differenz abzuspre-chen (vgl. Skoda 2005, S. 6).

Die Missachtung der Adivasi wird vor allem auch an der Ignorierung ihrer Land- und Waldrechte deutlich. Schon zu den Zeiten der Besetzung Indiens durch die Briten wurden die Adivasi großer Teile ihres Landbesitzes beraubt, worauf die Kolonialregierung viel zu spät mit besonderen Gesetzen (wie dem „Chota Nagpur Tenancy Act“ von 1908), welche die Siedlungsgebiete der Adivasi aus der allgemein geltenden Rechtssprechung ausnahmen und die Veräußerung von Landbesitz an Nicht-Adivasi verbot, reagierten (vgl. Betz 1997, S. 23). Diese speziellen Schutzmaßnahmen wurden jedoch vielfach durch korrupte Praktiken wie die Übertragung von Land auf dem Wege der Verpachtung oder hypothekarischen Belastungen, Scheinehen mit Adivasifrauen oder vorgetäuschte Adoptionen usw., umgangen. Auch erlaubt ein Gesetz von 1894 den Erwerb von Adivasiland durch den Staat für Entwicklungsprojekte im „nationalen Interesse“ (vgl. Jai Adibasi 1994, o. S.).

So ist es heute vor allem die von Indien eingeschlagene Industrie-, Entwicklungs- und Umweltpolitik, die mit den Interessen der Adivasi kollidiert und für die Zerstörung ihres Lebensraums verantwortlich ist (vgl. Betz 1997, S. 24). Aufgrund großer Vorkommen an Bodenschätzen sowie natürlicher Nutzungsressourcen wie Flüssen und dichten Waldbeständen in den Siedlungsgebieten der Indigenen besteht ein enormes Interesse an ihrem Land. Dies hat zur Folge, dass es mit staatlicher Hilfe z. B. zur Errichtung von Staudämmen, Industriekomplexen, Bergbau- und Militäranlagen kommt, durch welche Millionen von Adivasi meist ohne jegliche Entschädigung oder angemessene Wiedergutmachung von ihrem Landbesitz vertrieben werden.[8] Auch veranlasst die schlechte wirtschaftliche Situation der Adivasi diese häufig zur Aufnahme von Krediten bei informellen Geldverleihern, zumeist Großgrundbesitzern, die mit ausbeuterischen Zinssätzen (teilweise bis zu 400 Prozent) die Indigenen in die Schuldenabhängigkeit treiben und sich so ihr Land aneignen. Da die Adivasi jedoch traditionell Jäger, Sammler und Wanderfeldbauern sind, bilden die natürlichen Ressourcen Land, Wald und Wasser ihre primäre Lebensgrundlage. Aufgrund der Zerstörung ihrer Existenzbasis bzw. der Vertreibung von ihrem Land sind sie daher oft gezwungen, als billige Arbeitskräfte in die Großstädte abzuwandern; so leben bisher über zehn Millionen Adivasi in den Slums der indischen Metropolen (vgl. Bursee 2003, S. 2).

Die sozioökonomische Lage der Adivasi stellt sich in allen Bereichen als sehr schlecht dar. Die Mehrheit von ihnen lebt in äußerster Armut (85 Prozent unter der offiziellen Armutsgren-

[8] Bisher wurden durch industrielle Entwicklungsprojekte, wie z. B. dem mit deutscher Beteiligung errichteten Stahlwerk in Rourkela (Orissa) oder Großstaudämmen im Narmadatal (Madhya Pradesh / Gujarat) etwa 15 Millionen Adivasi vertrieben (vgl. Bursee 2003, S. 2).

ze von weniger als einem Dollar pro Tag) und ist in hohem Maße von Arbeitslosigkeit betroffen. Trotz einer steigenden Alphabetisierungsrate können immer noch 70 Prozent der Indigenen nicht lesen und schreiben (Zensus 1991)[9]. Aufgrund der Armut ihrer Familien[10] sowie fehlender Bildungseinrichtungen und schlechter Infrastruktur in den ländlichen Gebieten werden nur etwa 8 Prozent der Adivasikinder – im Verhältnis zu 92 Prozent der indischen Gesamtgesellschaft – in die Grundschule eingeschult. Auch die Gesundheitsversorgung der Indigenen ist mit wenigen, oft defizitär ausgestatteten Krankenhäusern als völlig unzureichend zu beschreiben, wobei hinzukommend traditionelle Behandlungsmethoden mit Medizinalpflanzen aufgrund der zunehmenden Zerstörung der Wälder erschwert werden (ebd.).

Auch vom politischen Entscheidungsfindungsprozess ist die Mehrheit der Adivasi trotz des eigenen kommunalen Verwaltungssystems, des Panchayat Rajs (siehe Kapitel 7.1.2), ausgeschlossen (ebd.). Spezielle, in der indischen Verfassung für die „scheduled tribes“ (und „scheduled castes“ (registrierte Kasten)) vorgesehene Quotenregelungen, die den unterprivilegierten Gruppen Plätze im Bildungsbereich, im Staatsdienst und den Parlamenten sichern, werden oft aufgrund von Korruption und mangelnder Kontrolle nicht eingehalten und gehen „zumeist an den Bedürfnissen der Adivasi vorbei“ (Adivasi-Koordination e.V. 2003, o. S.).

Trotz ihres marginalisierten Status lässt sich anhand des Widerstandes der Stammesgemeinschaften auf vielen Gebieten und ihrer Forderung nach dem Recht einer selbstbestimmten Zukunft ein zunehmendes Bewusstsein der Adivasi für ihre Situation erkennen. So wehren sich die Indigenen, welche bereits als erste gegen die britische Herrschaft in Indien rebellierten, auch heute gegen Diskriminierung und ihre Vertreibung durch Großprojekte und kämpfen für die Achtung ihrer Menschenwürde, für Gleichberechtigung und die Bewahrung und Weiterentwicklung ihrer Kultur (ebd.).

Im folgenden werden wir gesondert auf die beiden Adivasigemeinschaften der Mundas und Oraons eingehen, deren Angehörige von dem von uns untersuchten Staudammprojekt in der Koel Karo Region betroffen sind, um einen besseren Einblick in ihre Kultur, ihre Religion und das Leben innerhalb ihrer Stammesgemeinschaften zu geben. An dieser Stelle ist es uns wichtig, darauf hinzuweisen, dass diese Ausführungen teilweise auf Grundlage von Quellen

[9] Besonders Frauen sind mit einer Analphabetenrate von 82 Prozent – gegenüber 59 Prozent bei den Männern – stark betroffen (vgl. Bursee 2003, S. 2).
[10] Zum einen werden die Kinder häufig bei der Feld- und Hausarbeit benötigt, zum anderen sind Schulmaterialien und -uniformen für die Adivasi oft nicht bezahlbar (vgl. Bursee 2003, S. 3).

und Forschungen basieren, die z. B. mit den Werken von S. C. Roy zwar Standardliteratur zu den beiden Gruppen darstellen, jedoch – auch im Hinblick auf ihr Alter (1912 bzw. 1915) – partiell ein eher archaisches Bild der Adivasi wiedergeben. Unter Einbezug gesellschaftlicher Veränderungen der letzten Jahrzehnte muss daher berücksichtigt werden, dass unsere folgenden Darlegungen hauptsächlich das traditionelle Leben der Mundas und Oraons aufzeigen, aber natürlich nicht auf die heutige soziale Realität aller Stammesangehörigen zutreffend sein können.

2.1 Die Mundas

Die Mundas sind eine der bisher am meisten erforschten Stammesgemeinschaften und höchst wahrscheinlich die einzige indigene Gruppe in Indien, über die eine eigene Enzyklopädie[11] in ihrer Stammessprache verfasst wurde. Sie sind auch als *Horo-hon* oder *Mura* bekannt, was übersetzt „Häuptling eines Dorfes“ bedeutet. Ihrem Glauben nach sind sie die Nachfahren Singbongas, ihrer höchsten Naturgottheit (vgl. Singh 2003, S. 842 ff).

Der Name der Mundas leitet sich von ihrer Sprache *Mundari* ab, welche auch *Kolarian* genannt wird und zur austro-asiatischen Sprachfamilie gehört. Neben der Stammessprache beherrschen ein Teil der Mundas die indo-germanischen Sprachen Hindi und Sadri, welche zur Kommunikation mit anderen Gruppen verwendet werden (ebd.).

Nach Sarat Chandra Roy bewohnten die Mundas ursprünglich den Nordwesten Indiens und zogen sich später in die Hochebenen Chota Nagpurs zurück, wo sie sich nach Rodung der Wälder niederließen. Heute befindet sich ihr primäres Siedlungsgebiet in den Distrikten Ranchi und Khunti im Bundesstaat Jharkhand (vgl. Roy 2004 [1912], S. 2 f). Daneben leben Mundas in den Bundesstaaten West Bengalen, Assam, Tripura, Madhya Pradesh und Orissa (vgl. Singh 2003, S. 842 ff). Da sich unsere Forschung jedoch vorrangig auf die Mundas der Koel Karo Region bezieht und Jharkhand zudem das Hauptsiedlungsgebiet dieser Adivasigemeinschaft darstellt, werden wir uns in den weiteren Ausführungen zu den Mundas auf dieses Gebiet, bzw. den vormals Jharkhand umfassenden Bundesstaat Bihar beschränken und an

[11] Die „Encyclopedia Mundarica“ ist das 16 Bände (inklusive einem illustrierten Bildband) umfassende Werk von John Baptist Hoffmann (1857 – 1928), das authentisches Wissen über das Land der Mundas, ihre Kultur, Religion, feierlichen Rituale und Gebräuche, sowie Lieder und Zeremonien etc. beinhaltet (vgl. Singh 2003, S. 842).

dieser Stelle nur anmerken, dass es in den verschiedenen Siedlungsgebieten auch zu unterschiedlichen Entwicklungen z. B. von Kultur und Sprache der einzelnen Gruppen kam, die in dieser Arbeit jedoch nicht weiter ausgeführt werden können.

Laut Zensus von 1991 zählten die Mundas im damaligen Bundesstaat Bihar 845.887 Mitglieder, wobei sich das Geschlechterverhältnis annährend glich (1004 Frauen zu 1000 Männern). Sie unterteilen sich dabei in mehrere exogame Clans, die als *Kili* oder *Gotar* bezeichnet werden und nach ihren jeweiligen Naturtotems, wie z. B. *Nag* (Schlange), *Bagear* (Tiger), *Baghela* (Wachtel) oder *Tuti* (Gemüse) benannt sind (vgl. Roy 2004 [1912], S. 217). So zählte Risley im Jahre 1891 allein in Bihar 325 verschiedene Gemeinschaften der Mundas, die heute jedoch allgemein in zwei weitgefasste Untergruppen, die *Kompat-* und die *Khangar-*, bzw. *Pattar-Mundas* unterteilt werden. Während die vorwiegend in der Tamar- und Singbhum-Region (Jharkhand) lebenden *Khangar-Mundas* aufgrund der überlieferten Exkommunikation ihrer Vorfahren[12] als niedriger stehende Gruppe betrachtet werden, nennen sich die, hauptsächlich das Zentralplateau Chota Nagpurs bewohnenden, *Kompat-Mundas* selbst *Manki* (Häuptling), um ihren höheren Status geltend zu machen (vgl. Singh 2003, S. 842 ff).

Traditionell leben die Mundas von Landwirtschaft, wobei jedoch die Jagd und das Sammeln von Waldprodukten zusätzliche Versorgungsmöglichkeiten darstellen. Auch sind heutzutage viele Angehörige dieser Stammesgemeinschaft unter oftmals ausbeuterischen Bedingungen als Lohnarbeiter in landwirtschaftlichen Großbetrieben oder in der Industrie beschäftigt (ebd.).

Das zentrale Anbauprodukt der Mundas ist neben Weizen, Mais und einigen Gemüsesorten ihr Hauptnahrungsmittel Reis, welcher auch zum Brauen von Bier für z. B. rituelle Festlichkeiten oder zum Verkauf auf den lokalen Märkten genutzt wird. Die Mundas haben eine Reihe religiöser und kultureller, oftmals am landwirtschaftlichen Zyklus und den verschiedenen Naturgottheiten orientierten Feierlichkeiten, wie z. B. das *Sohorai,* bei welchem die Rinder als ihre wichtigsten Nutztiere gewürdigt werden oder das *Mage Porob* Festival, das zu Ehren

[12] Die überlieferte Geschichte erzählt von zwei Munda-Brüdern, die mit ihren Ehefrauen auf Reisen waren. Während der eine Bruder mit seiner Frau vorausging, brachte die Frau des anderen ein Kind zur Welt. Als das Paar nach der Geburt den Platz verließ, vergruben sie die Plazenta, ließen die Feuerstelle jedoch offen zurück. Der kurze Zeit später zurückkehrende Bruder und dessen Frau entdeckten die Feuerstelle und die vergrabene Plazenta. In der Annahme, sein Bruder hätte ihnen eine Portion Fleisch zurückgelassen, kochte und aß das ahnungslose Paar diese. Nachdem die Brüder sich wiedertrafen und das Geschehen aufgeklärt wurde, wurde das Paar, welches das „unsauberere“ Fleisch gegessen hatte, von der Gemeinschaft ausgeschlossen. Seine Nachfahren sind der Geschichte nach die Khangar-Mundas (vgl. Roy 2004 [1912], S. 217 f).

ihrer Vorfahren begangen wird (vgl. Roy 2004 [1912], S. 261 ff). Zentraler Ort der Festlichkeiten sowie anderer öffentlicher Versammlungen ist hierbei häufig der *Akhara*, ein meist in der Mitte des Dorfes gelegener Platz (vgl. Roy 2004, S. 211). Die Mundas besitzen eine große Vielzahl an Liedern und Folklore, welche oft über ihre Ursprünge und Migrationsgeschichte berichten (vgl. Singh 2003, S. 845 f).

Die sozialen Angelegenheiten der verschiedenen Mundadörfer werden von einem aus mehreren Mitgliedern der Gemeinde bestehendem Rat geregelt, welchem jeweils ein *Sabhapati* (früher auch als *Manki* bezeichnet) als Dorfhöchster vorsteht. Mehrere Dörfer, die zu einem oder mehreren Clans gehören können, bilden eine weitere administrative Einheit (*Parha*) mit dem *Raja* (König) als Oberhaupt (ebd.). Weiter gehört jeder Mundagemeinde ein *Pahan* (Dorfpriester) an, welcher für die religiöse Ausübung und die verschiedenen Rituale der Stammesgemeinschaft verantwortlich ist. Die Mundas verehren hierbei neben der Natur auch ihre Vorfahren, wobei *Singbonga* als wichtigste Gottheit den Schöpfer der Menschen und Quelle aller Kraft und Energie darstellt (vgl. Orea o. J., S. 99 ff). Neben diesem werden andere Naturgötter, wie *Marang Buru Bonga*[13] (Gott der hohen Berge) und weitere Clan und Dorf-Gottheiten verehrt. Auch sind im Laufe der Geschichte viele Mundas zum Christentum konvertiert oder haben andere Glaubensrichtungen wie den Hinduismus, Buddhismus oder den Islam angenommen. Der Vergleich von Daten der Volkszählungen von 1961, 1971 und 1981 zeigt jedoch einen leichten prozentualen Anstieg der Mundas, welche an die traditionelle Naturreligionen glauben, was wiederum mit einer höheren Anzahl der *Sarna dharams* (heiligen Orte) einhergeht (vgl. Singh 2003, S. 845 f).

Während bei den Mundas traditionell die Heirat nur unter Mitgliedern verschiedener Clans vollzogen wird, sind sie in bezug auf andere Adivasigemeinschaften sowie auf die beiden Hauptgruppen der Kompat- und Khangar- Mundas endogam. Laut Singh bevorzugen sie die Verheiratung von Erwachsenen, wobei Monogamie die häufigste Form der Partnerschaften darstellt, jedoch auch polygame Beziehungen erlaubt sind (vgl. Singh 2003, S. 844).

Die Mundas waren vermutlich eine der ersten Stammesgemeinschaften in Indien, die gegen die Unterdrückung durch die britischen Kolonialisten Widerstand leistete. So stellen die Ta-

[13] Roy weist darauf hin, dass die Vorfahren der Mundas wie auch anderer Kolarian-Gemeinschaften z. B. der Santals ursprünglich aus den bergigen Regionen des Nordwestens Indiens kamen, weshalb sie sich auch mit der Einwanderung in Chota Nagpur immer in der Nähe eines höheren Berges ansiedelten, von dem sie glaubten, dass hier der Gott Marang Buru lebe (vgl. Roy 2004 [1912], S. 23 f).

mar-Revolte (1819-20) und der Kol-Aufstand (1831-32) frühe Auflehnungen dar, die sich gegen die mit der Kolonialherrschaft einhergehende Enteignung bzw. ungerechten Verteilung von Mundaland an Nicht-Adivasi richteten. In den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts kam es zu weiteren Insurrektionen der Mundas gegen ihnen von den Briten auferlegte Zwangsarbeit. Heute noch sehr bekannt und vor allem in Jharkhand als besonders bedeutend erachtet, ist der Aufstand unter Birsa Munda (1875 – 1901), einem sich zum Teil mit religiösem Hintergrund gegen die Feudalknechtschaft durch die Kolonialherren richtenden Widerstandskämpfer, der zunächst mit einer Guerillataktik Erfolge gegen die britischen Truppen erzielte, später aber durch Verrat in Gefangenschaft geriet, in welcher er nach kurzer Zeit verstarb (vgl. Gupta 2002, S. 45 ff). Zudem nahmen die Mundas auch eine zentrale Rolle in der Autonomiebewegung Chota Nagpurs und der Errichtung eines eigenen Bundesstaates Jharkhand ein (vgl. Singh 2003, S. 846).

2. 2 Die Oraon

Die Herkunft der Oraon, die sich selbst auch *Kurukh* nennen, ist nicht genau bestimmt. Man geht davon aus, dass die der dravidischen Völkergruppe angehörende Stammesgemeinschaft ursprünglich die Region Karusha südwestlich des Ganges bewohnte und sich schließlich im 2. Jahrhundert n. Chr. im Chota Nagpur Plateau ansiedelte (vgl. Singh 2003, S. 948). Heute siedeln sie vorwiegend im Nordwesten, Westen und im Distrikt Ranchi des Bundesstaates Jharkhand, sowie im benachbarten Bihar, Orissa und Madhya Pradesh. Ebenfalls leben viele Oraon in Assam und West Bengalen, deren Vorfahren von den Briten zur Zwangsarbeit in den dortigen Teegärten verschleppt wurden (vgl. Mishra / Sinha / Berry 1996, S. 53 ff).

Kurukh, die Sprache der Oraon gehört zu einer nördlichen Untergruppe der dravidischen Sprachfamilie und wird laut Zensus 1981 von mehr als 1,3 Millionen Menschen gesprochen. Weiter beherrscht ein Teil der Oraons Hindi oder Sadri bzw. die jeweilige regionale Sprache der verschiedenen Bundesstaaten (vgl. Singh 2003, S. 948).

Ebenso wie die Mundas unterteilen sich auch die Oraon in verschiedene Clans, deren Namen sich aus der Natur, von Tieren, Pflanzen oder Mineralien ableiten (z. B. *Lakra* (Tiger), *Toppo* (Specht), *Minz* (Fisch), *Khess* (Reiskorn), *Panna* (Eisen) und *Bek* (Salz)). Diese stellen das jeweilige Totem eines Clans dar und werden daher als heilig betrachtet. Dabei verehren die

Oraons den Namensgeber ihrer Gruppe in besonderem Maße, da sie glauben, dass die Totems bereits ihren Ahnen dienten (ebd.). Bei einer Zählung zur indischen Verfassung 1950 wurden in Bihar 30 verschiedene Untergruppen der Oraons klassifiziert (vgl. Kachhap 2003, S. 13). Insgesamt wurden in Bihar im Jahr 1981 1.048.066 Mitglieder der Oraon gezählt (vgl. Singh 2003, S. 948).

Wie auch die Mundas leben die Oraon hauptsächlich von der Landwirtschaft, wobei sie sich in ihren auf das Hochland Jharkhands konzentrierten Siedlungsgebieten vorwiegend mit zur Kultivierung relativ ungeeigneten Böden konfrontiert sahen, an welche sie sich im Laufe der Zeit jedoch mit zunehmender Erfahrung z. B. über die Unterschiede der Bodenbeschaffenheiten und durch spezielle landwirtschaftliche Techniken gut anpassen konnten (vgl. Mishra / Sinha / Berry 1996, S. 53 ff). So bauen die Oraons heute zum größten Teil Reis, Hirse und Linsen, sowie verschiedene Gemüsesorten an. Als Nutztiere werden vorwiegend Rinder, Schweine und Hühner gehalten. Auch die Wälder der Region sind für die Oraon von großer wirtschaftlicher Bedeutung, da sie einerseits Holz für den Bau ihrer Häuser und landwirtschaftlichen Geräte liefern, andererseits das Sammeln von Waldprodukten und das Jagen eine ergänzende Möglichkeit zur Sicherung ihres Lebensunterhalts darstellen (ebd.).

Die Oraonfamilien leben in Dorfgemeinschaften, wobei jeder ihrer Clans einem etwa 12 bis 30 Dörfer umfassenden *Parha* angehört. Alle zum Parha gehörenden Ortschaften unterstehen der Autorität eines aus vier Dörfern gebildeten Rats, welchem der *Matho* als Oberhaupt vorsteht. Die im Rat vertretenen Gemeinden stellen den *Raja* (König) den *Dewan* (Premierminister), den *Panrey* (Sekretär) und den *Kotwar* (Bote) und entscheiden über soziale und religiöse Angelegenheiten, wie z. B. Verstöße gegen Tabus, Ehebruch, Diebstahl, Körperverletzung, Hexerei sowie bei bestimmten Auseinandersetzungen innerhalb der Gemeinschaft (ebd.).

Wie viele Adivasi haben auch die Oraon festgelegte Regeln und sehr komplexe Verhaltensnormen, die ihr soziales Miteinander bestimmen. So gibt es z. B. genaue Richtlinien zum Erbrecht von Landbesitz oder klare Heiratsbestimmungen, welche die Hochzeit zwischen zwei Mitgliedern des selben Clans verbieten sowie die Heirat mit einer Person, die nicht zur Stammesgemeinschaft der Oraons gehört, mit dem Ausschluss dieser aus der Gruppe sanktionieren. Die Oraon führen ausschließlich monogame Beziehungen, wobei im Gegensatz zu einigen anderen Adivasivölkern die Wiederverheiratung von Witwen praktiziert wird (vgl. Singh 2003, S. 949).

Die Oraon verehren eine Vielzahl von Göttern und Naturgeistern, wobei der Himmelsherr *Dharmesh* ihre höchste Gottheit darstellt. Ebenso wie die Mundas verehren die Oraons die Natur in einer Reihe von Festen[14]. Alle religiösen Aktivitäten der Oraon sind dabei auf die Versöhnung mit ihren Naturgottheiten gerichtet, da sie daran glauben, dass großes Unheil, wie z. B. Tod oder Krankheit über ihre Gemeinschaft kommen würde, falls ihre Gottheiten beleidigt werden. Aus diesem Grund sollen die Götter durch Gebete und Opfergaben besänftigt werden. Während den Oraon bewusst ist, dass diese Rituale Unglücke grundsätzlich nicht vermeiden können, ist es ihnen dennoch wichtig, eine gute Verbindung zu ihren Gottheiten zu pflegen, um so ihre Gemeinschaft gegen Gefahren von außen zu schützen und zu stärken (vgl. Mishra / Sinha / Berry 1996, S. 53 ff).

Der vor allem mit der britischen Herrschaft einhergehende Landverlust der Adivasi brachte eine folgenschwere Zersetzung der Oraongesellschaft mit sich und hat bis heute starke wirtschaftliche und soziale Folgen für die Stammesgemeinschaft. Auch der Aufbau großer Industrieanlagen in Jharkhand trug maßgeblich zur Zerstörung ihrer Lebensgrundlage bei. So wurden viele Oraons gezwungen, in andere Bundesstaaten abzuwandern, wo sie häufig als schlechtbezahlte Industriearbeiter und Rickshawfahrer tätig sind oder für mehrere Monate im Jahr in entfernten Gebieten als Arbeitsmigranten (z. B. in Ziegelfabriken) ihren Lebensunterhalt sichern (ebd.).

Trotz dieser starken wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen haben auch die Oraon die Unterdrückung durch Außenstehende nicht widerstandslos hingenommen, wie das Beispiel der sozio-religiösen Tana-Bewegung (1913-14) unter der Führung von Jatra Oraon zeigt, welche in der Unterstützung Mahatma Gandhis eine wichtige Rolle im Unabhängigkeitskampf Indiens spielte (vgl. Singh 2003, S. 951). Auch konnten viele Oraon über den Jahrhunderte langen sozioökonomischen Wandel grundlegende Elemente ihrer Kultur bewahren und sind noch heute eng mit ihren Traditionen verbunden (vgl. Mishra / Sinha / Berry 1996, S. 53 ff).

[14] Hierzu zählt z. B. das Frühlingsfest *Sarhul*, an welchem die Oraon die Heirat der Mutter Erde mit der Sonne feiern (vgl. Roy 2004 [1915], S. 103).

3. Der Bundesstaat Jharkhand

Mit der Gründung im Jahr 2000 ist Jharkhand (übersetzt „Waldland“) der jüngste der 28 Unionsstaaten Indiens (siehe A1, A 3). Er liegt - umgeben von den Nachbarstaaten Bihar, West Bengalen, Orissa, Chhattisgarh und Uttar Pradesh - am östlichen Rand Zentralindiens und umfasst mit einer Fläche von 74.677 Quadratkilometer die Regionen Chota Nagpur, Santhal Parganas und Palamu. Der Bundesstaat ist in 22 Distrikte mit unterschiedlicher Größe und Bevölkerungszahl unterteilt und steht mit einer Einwohnerzahl von etwas über 27 Millionen Menschen (Zensus 2001) gemessen an der Bevölkerung an 13. Stelle der indischen Bundesstaaten (vgl. Sprung 2005, S. 1 ff).

Jharkhand ist mit über 32.000 Dörfern überwiegend ländlich geprägt; nur etwa fünf Prozent der gesamten Fläche des Unionsstaates sind urbanes Gebiet. Die Landeshauptstadt Ranchi ist mit circa 897.000 Menschen gleichzeitig die bevölkerungsreichste Stadt Jharkhands; weitere große Zentren sind Jamshedpur (604.000 Einwohner), Bokaro (418.000), Dhanbad (211.000) und Hazaribagh (135.000) (ebd.).

Der Anteil der indigenen Bevölkerung in Jharkhand, der bereits durch eine zunehmende Einwanderung von Nicht-Adivasi zur Zeit der Kolonialherrschaft durch die Briten prozentual stark zurückgegangen war und zu Beginn des unabhängigen Indiens bei 67 Prozent lag (1949), beträgt heute nur noch etwa 27 Prozent. Die zahlenmäßig größten der über 30 vom Staat als *scheduled tribes* anerkannten Ethnien sind dabei die Santhals, Oraon, Mundas und Ho (vgl. Mullick 2003, S. vii). Dennoch sind neben der offiziellen Landessprache Hindi viele Adivasisprachen in Jharkhand weit verbreitet. Neben den Adivasi gehören etwa 20 Prozent der Bevölkerung der – von der Regierung als scheduled castes bezeichneten – Gruppe der Dalits an (ebd.).

Obwohl im gesamten Bundesstaat seit Jahrhunderten intensive Landwirtschaft betrieben wird, konnte circa ein Viertel der ursprünglichen Vegetation erhalten werden, doch sind die einst ausgedehnten Waldgebiete (hauptsächlich tropische Laubwälder), denen Jharkhand seinen Namen verdankt, von 63 Prozent im Jahr 1949 auf heute nur noch etwa zehn Prozent, stark zurückgegangen. Der gesamte Bundesstaat ist von Flüssen durchzogen, von denen der Son, der Ganges, der Damodar, der North- und der South-Koel und der Subarnarekha die wichtigsten darstellen (vgl. Sprung 2005, S. 2).

Die in Kapitel 2 beschriebene wirtschaftlichen Situation der Adivasi spiegelt sich auch in den demographischen Zahlen Jharkhands wider. So leben 74 Prozent der indigenen Bevölkerung Jharkhands von weniger als einem Dollar pro Tag (vgl. Icke-Schwalbe 2003, o. S.). Ein ungelernter Arbeiter verdient an einem zehnstündigen Arbeitstag durchschnittlich etwa 60 Rupees, weshalb die Jugendlichen oft schon sehr früh zum Lebensunterhalt ihrer Eltern beitragen müssen (vgl. Balakrishnan 2004, S. 21). Auch die Alphabetisierungsrate ist mit 54 Prozent sehr niedrig (Frauen circa 40 Prozent) und nach der Bihars die zweitniedrigste im Vergleich zum indischen Gesamtdurchschnitt (65 Prozent). Besonders die ländlichen Gebiete leiden unter einer mangelnden Infrastruktur; nur etwa ein Viertel aller Dörfer verfügt über Elektrizität (vgl. Sprung 2005, S. 2 ff).

Die Landwirtschaft ist die primäre Einkommensquelle der Bevölkerung. Es werden hauptsächlich Reis, Mais, Hirse, Kichererbsen und verschiedene Gemüsesorten angebaut. Daneben stellen die Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Produkte wie Rohrzucker, Seide, Tabak und Jute, sowie das Handwerk in traditionellen Kleinbetrieben weitere wirtschaftliche Bereiche dar (ebd.).

Jharkhand – und hierbei besonders die Region Chota Nagpur – ist der Bundesstaat mit den landesweit höchsten Vorkommen an Mineralien und daher industriell sehr bedeutsam. Neben Glimmer, für welches Jharkhand die weltweite Hauptbezugsquelle darstellt, werden hier der Großteil der indischen Vorkommen an Kohle, Kupfer, Kalkstein, Bauxit, Eisenerz und Asbest abgebaut. So sind neben industriellen Großanlagen wie dem landesweit größten Stahlwerk in Bokaro, das in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts mit russischer Unterstützung errichtet wurde, die von der *Tata Iron and Steel Company (TISCO)* geführte Industrie- und Eisenstadt Jamshedpur und dem Maschinenbaukomplex *Heavy Engineering Corporation (HEC)* in Ranchi, auch große Bergbauanlagen und Staudämme in Jharkhand angesiedelt und haben zu einer immensen Anzahl an häufig unentschädigten Vertreibungen, vor allem unter der indigenen Bevölkerung, geführt (siehe A 5). Die Zahlen zum ökonomischen Status der Landbevölkerung zeigen jedoch, dass diese nicht an den reichen Rohstoffvorkommen und der vorangeschrittenen Industrialisierung wirtschaftlich teilhaben.

Als politische Einheit entstand Jharkhand mit der Abspaltung der 18 südlichen Distrikte des Bundesstaates Bihar am 15. November 2000 (dem Geburtstag Birsa Mundas). Der Gründung

vorangegangen war ein mehr als fünfzig Jahre mit Höhen und Tiefen dauernder Kampf der Adivasi um Autonomie. Erstmals wurde die Forderung nach einem eigenen Adivasistaat 1938 mit der Entstehung des *Adivasi Mahasabha* („Großer Rat der Indigenen"), der sich 1950 zur „Jharkhand Partei" umwandelte, gestellt und von der Partei bei den nationalen Wahlen 1952 zum Thema gemacht (vgl. Mullick 2003, S. iv). Besonders die indische Hockeylegende Jaipal Singh, ein Munda, der in Oxford studiert hatte, spielte für die Autonomiebewegung und die Gründung der Jharkhand Partei eine herausragende Rolle und war einer der wenigen Personen, die bei der Ausarbeitung der indischen Verfassung die Interessen der Indigenen repräsentierte (vgl. Areeparampil 2002, S. 241 ff). Dieser wurde jedoch, ähnlich wie weitere Führungspersönlichkeiten der Jharkhand-Bewegung, von der Kongresspartei Nehrus, für die der Norden Bihars eine Wählerhochburg darstellte und welche daher nicht an einer Abspaltung des südlichen Teils mit seinen hohen Rohstoffaufkommen und überproportionalen Steuereinnahmen interessiert war, mit einem Ministeramt korrumpiert
(vgl. Sprung 2005, S. 6).

Die immer stärkere Anbindung der Jharkhand-Partei an die Kongress-Partei führte zu einem starken Verlust des Rückhaltes vor allem bei der ländlichen Adivasibevölkerung, die mit der von außen initiierten Industrialisierung Jharkhands und der damit einhergehenden voranschreitenden Zerstörung ihres Lebensraums ihre Interessen nicht mehr vertreten sah. Dies führte zur Zersplitterung der Jharkhand-Partei in viele kleine Gruppen und durch die Organisation von Streiks sowie die Errichtung von Blockaden an Eisenbahnstrecken und Überlandsstraßen, um die Ausfuhr von Rohstoffen und Industriegütern zu boykottieren, zu einer politischen Radikalisierung der gesamten Bewegung in den 1970er und 1980er Jahren (vgl. Adivasi-Koordination 2000, S. 1). Besonders in den ländlichen Gebieten verstärkte sich die politische Forderung nach Autonomie, wobei diese von linken, oft maoistisch orientierten Gruppen unterstützt wurde. Im Zuge dieser Bewegung entstand 1973 die *Jharkhand Mukti Morcha* (JMM), welche die Gründung eines unabhängigen Jharkhands und die Beendigung der ausbeuterischen Politik der Adivasi durch Nicht-Adivasi forderte (vgl. Mullick 2003, S. 96).

Die Jharkhand-Bewegung bekam ironischerweise mit dem Wahlversprechen einer Neugliederung der Indischen Union durch die hindunationalistische BJP, die so versuchte eine Oppositionspolitik gegenüber der Kongresspartei aufzubauen, einen neuen Aufschwung und wurde auf nationaler Ebenen diskutiert. Mit dem Wahlsieg der von der BJP geführten Koalition *National Democratic Alliance (NDA)* in Indien 1999 wurde die Autonomie Jharkhands weiter

vorangetrieben und im August 2000 schließlich mit dem vom indischen Parlament beschlossenen „Bihar State Reorganisation Bill“ die Abspaltung der 18 Distrikte und die Formation des neuen Bundesstaates (ohne die von der Bewegung geforderte Eingliederung weiterer mehrheitlich von Adivasi bewohnter Gebiete der Staaten West Bengalen, Orissa und Madhya Pradesh) beschlossen (vgl. Sprung 2005, S. 8). Die Gründung Jharkhand ging mit der Abspaltung zweier weiterer Staaten – Chhattisgarh und Uttaranchal – einher.

Obwohl mit den beiden ersten BJP-Ministerpräsidenten Babulal Marandi und Arjun Munda zwei Adivasi für dieses Amt gewählt wurden, kam es bezüglich der ausbeuterischen und diskriminierenden Politik gegenüber den Adivasi in Jharkhand bis dato zu keinerlei Veränderungen.

4. Staudämme in Indien

In den letzten Jahrzehnten ist – vor allem auch im Zuge der neoliberalen Globalisierung – die Frage nach den wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Auswirkungen von Megaprojekten immer mehr in das Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt und wird international kontrovers diskutiert. So werden heute nicht nur Nutzen und Profit in die Erörterungen mit einbezogen, sondern auch der Aspekt der Nachhaltigkeit hinterfragt und eine Betrachtung aus der Perspektive der direkt Betroffenen gefordert (vgl. WCD 2000, S. xxvii ff). Auch in Indien sind das vorherrschende Entwicklungsbild und der Mythos von den „Tempeln der Moderne“ ins wanken geraten und werden zunehmend kritischer wahrgenommen. Besonders die Errichtung von Großstaudämmen, die in Indien den größten Anteil an Vertreibungen mit sich brachten und zu großen Umweltproblemen führten, stoßen vielfach auf Widerstand. Neben den ökonomischen Faktoren werden auch die Auswirkungen auf Menschen und Umwelt analysiert und die Partizipation der Betroffenen an den Entscheidungsfindungsprozessen sowie ein allgemeiner Zugang zu dem gewonnenen Strom beansprucht.

So zählt ein von der „World Commission on Dams“ (WCD) im Jahr 2000 veröffentlichter Bericht 4.500 große Staudämme in Indien (von denen sich 119 noch im Bau befinden[15]), de-

[15] Anzumerken ist, dass die Konzeptionen der bisher nicht fertiggestellten Dämme zumeist noch auf den 5. Fünf-Jahres-Plan – also auf die 1970er Jahre – zurückgehen (vgl. Adivasi-Koordination 2003, S. 2)

ren Errichtungen zur Vertreibung von etwa 30 bis 40 Millionen Menschen[16] geführt hat. Am stärksten davon betroffen sind die Adivasi, die etwa 40 Prozent der Vertriebenen ausmachen, obwohl, wie bereits in Kapitel 2 beschrieben, nur etwa sieben bis acht Prozent der indischen Bevölkerung zur Gruppe der Indigenen gehören. Weniger als 50 Prozent der Vertriebenen wurden entsprechend entschädigt und obwohl die Fertigstellung einiger Staudämme wie Bhakra, Ukai und Koyna bereits mehr als fünfzig Jahre zurückliegt, sind die von dem Bau der Projekte betroffenen Menschen noch immer ohne Land (vgl. Adivasi-Koordination 2003, S. 2)

In ökonomischer Hinsicht haben die Staudämme größtenteils negative Kosten-Nutzen-Bilanzen und decken häufig nicht einmal die Betriebskosten. So schreiben in Indien acht von zehn Projekten rote Zahlen, die sich in dementsprechend hohen – sofern ebenfalls für die Landbevölkerung vorgesehenen, kaum bezahlbaren – Kilowattpreisen niederschlagen. Während die von Staudämmen gespeisten Bewässerungsanlagen immense Kosten von bis zu 100.000 Rupees pro Hektar aufweisen, tragen Großstaudämme, mit lediglich 10 Prozent gegenüber kleinen, oft traditionellen Bewässerungssystemen, nur einen relativ geringen Teil zur indischen Getreideproduktion bei. Zudem liegt die Verlandungsrate bei den meisten Stauseen um ein vielfaches höher als prognostiziert (teilweise das 300-fache der vorher angenommenen Zahlen), was zu einer deutlichen Reduzierung der Lebenserwartung und Effizienz der Projekte führt (ebd.).

Weiter sind die Auswirkungen auf die Umwelt durch die Überschwemmung von Biomasse und die Folgen auf die einheimischen Ökosysteme häufig fatal. Insgesamt wurden mehr als 1,5 Millionen Hektar Wald und mindestens ebenso viel fruchtbares Land überflutet. Bis zum Jahr 1978 wurden für Staudämme in Indien keinerlei Umweltverträglichkeitsprüfungen durchgeführt. Nach Angaben des „Reservoir Induced Seismicity“ (RIS) besteht bei 17 indischen Großstaudämmen sogar die reale Gefahr, dass durch die enormen Wasserreservoirs Erdbeben ausgelöst werden könnten (ebd.). In einem Zeitungsbericht der Frankfurter Rundschau anlässlich des Tsunami-Bebens in Südostasien Ende 2004 schreibt die Umweltaktivistin Vandana Shiva über die Gefahr für und die möglichen Folgen eines Erdbebens auf indische Großstaudammprojekte:

[16] Schätzungen gehen davon aus, dass sich die in A 5 genannte Zahl von circa 16,4 Millionen in Indien durch Staudammprojekte Vertriebenen von 1990 bis zum heutigen Zeitpunkt verdoppelt hat.

„Der in Bau befindliche Tehri-Damm steht auf einer seismologischen Bruchrinne. ... Die Staumauer des Theri-Dammes wird 260 Meter hoch sein und 3,22 Millionen Kubikmeter Wasser aufstauen. Das Wasser wird sich bis zu 45 Kilometer zurück in die Täler der Zubringerflüsse stauen. Sollte ein Erdbeben den Damm brechen, würde sich innerhalb von eineinhalb Stunden eine zwölf Meter höhere Flutwelle als der Tsunami über die heiligen Städte Rishikesh und Haridwar wälzen und alles mit sich reißen. Nach acht Stunden würde eine zehn Meter hohe Welle über die 214 Kilometer entfernte Stadt Meerut hereinbrechen und nach zwölf Stunden eine noch immer 8,50 Meter hohe Welle die 286 Kilometer entfernte Stadt Bulanshahar erreichen“ (Shiva 2005, S. 4).

Im Jahr 2003 schlug die indische Regierung zur Erhöhung der Stromgeneration die Errichtung von 162 weiteren Großstaudämmen vor. Wie schon beim überwiegenden Teil der bereits vollendeten großen Dämme (und auch bei dem geplanten Koel Karo Hydel Projekt) wurde die Projektbehörde National Hydroelectric Power Corporation (NHPC) mit der Planung und Durchführung der Vorhaben betraut. Eine vom „International Rivers Network“ (IRN) im Februar 2005 veröffentlichte Studie zur Finanzierung von Großstaudämmen in Indien kommt zu dem Ergebnis, dass es bei den von NHPC geführten Projekten zu regelmäßigen Verletzungen nationaler und internationaler Standards und Regelungen kommt und warnt Investoren (zu denen bei früheren Staudämmen auch deutsche Institutionen, wie z.B. die „Deutsche Bank“ (DB) gehören) ausdrücklich davor, diese zu unterstützen. In dem Report heisst es über die NHPC-Projekte:

„This has resulted in cost and time overruns, social and environmental negligence, security concerns, widespread public opposition, human rights violation, court cases and the suspension of projects in the pipeline or even during construction“ (IRN 2005, S. 1).

Weiter wird die Informationspolitik NHPCs, die betroffene Bevölkerung so lang wie möglich im Unklaren zu lassen und sie von Entscheidungsfindungen vollkommen auszuschließen, scharf kritisiert (vgl. IRN 2005, S. 1 ff).

Besonders das die Bundesstaaten Madhya Pradesh, Gujarat, Maharashtra und Rajasthan betreffende, teilweise vollendete Staudammsystem am Narmadafluss, welches den Bau von 30 großen, 135 mittleren und 3000 kleineren Dämmen umfasst, hat international große Aufmerksamkeit erregt. Das Projekt mit den beiden Megadämmen Sardar Sarovar (1.200 Megawatt) und Narmada / Indira Sagar (1.000 Megawatt) hätte die Vertreibung von über 43.000 Familien aus 245 Dörfern allein durch die Stauseen zur Folge. Die Beispiele der bereits fertiggestellten Dämme zeigen unserer Meinung nach deutlich die völlig unzureichende Rehabilitationspolitik der Regierung. Neben einem Großteil der direkt durch die Überflutung Vertriebenen, werden die durch Kanalbauten, Bewässerungsanlagen und der im Zuge von aus-

gleichenden Aufforstungsmaßnahmen errichteten Naturparks betroffenen Menschen nicht in Umsiedlungsprogramme mit aufgenommen. Im Falle von Kompensationen kommt es häufig lediglich zu Geldzahlungen, da für eine Entschädigung in Form von alternativem Grundbesitz nicht die entsprechenden Vorraussetzungen vorhanden sind.

Der starke Protest der „Bewegung zur Rettung der Narmada“ (Narmada Bachao Andolan / NBA) erfuhr national und international große Solidarität und trug maßgeblich zu einer kritischen Auseinandersetzung mit Großstaudämmen auf indischer und weltweiter Ebene bei. Als Resultat zogen sich einige ausländische Investoren (als deutsche Unternehmen Siemens, VEW, der Energieversorger Bayernwerk und die Hypo Vereinsbank) aus dem Projekt zurück; der Bau der Staudämme konnte jedoch nicht verhindert werden, da die Regierung an dem Projekt festhielt (vgl. Adivasi-Koordination 2003, S. 4).

Insgesamt lässt sich feststellen, dass sich in den letzten Jahren eine international gut vernetzte Basis an Experten und Kritikern gegen Großstaudämme gebildet hat (z. B. WCD, IRN). Die beschriebene Planung von 162 weiteren Projekten in Indien zeigt jedoch auch, dass die Debatten um die Vor- und Nachteile dieser Projekte auf der Ebene der Regierung noch kaum zu Veränderungen geführt haben und die Fortführung dieser Diskussion notwendig ist.

5. Das Koel Karo Hydel Projekt

Da wir in der Analyse unserer Interviews (Kapitel 7) ausführlich auf das von uns untersuchte Koel Karo Staudammprojekt und dessen Geschichte eingehen werden, geben wir an dieser Stelle nur einen kurzen Gesamtüberblick über die betroffene Region, das Bauvorhaben und den geschichtlichen Verlauf.

Das Gebiet des geplanten Projekts befindet sich im Bundesstaat Jharkhand, etwa 80 km südwestlich der Hauptstadt Ranchi auf einer durchschnittlichen Höhe von 500 Metern und umfasst Teile der Distrikte Singhbum, Gumla und Ranchi. Wie das gesamte Chota Nagpur Plateau wird auch die Koel Karo Region durch Hügelland, rote Lehmböden und eine dichte Bewaldung bestimmt, weist eine hohe Biodiversität auf und ist durch drei, jeweils vier Monate anhaltende Jahreszeiten – Winter, Sommer und Monsun – geprägt (vgl. IPT 2002, S. 5 ff).

Die Gegend wird zum überwiegenden Teil von Adivasi bewohnt - vornehmlich der schon beschriebenen Stammesgemeinschaften der Mundas und Oraons.

Laut Angaben des Projektreports von 1973 war das Ziel des "Koel Karo Hydel projects" die Erzeugung von 710 Megawatt Elektrizität durch verschiedene, auf die drei bereits genannten Distrikte verteilte Konstruktionen an den Flüssen Koel und Karo. Hiernach sollte das Wasser an zwei Stellen, am südlichen Koel bei Basia, in der Nähe der Dörfer Maji, Khera und Tetra im Gumladistrikt und am nördlichen Karo nahe des Dorfes Lohajimi im Torpablock im Distrikt Ranchi, gestaut werden. Der Basia-Damm am Koel war mit elf Schleusentoren und einer Höhe von 44 m, der Lohajimi-Damm am Karo mit sechs Schleusentoren und einer Höhe von 55 m geplant. Die beiden Stauseen sollten durch einen 34,7 km langen Kanal miteinander verbunden werden (siehe A 4) (ebd.).

Für den Bau der Staudämme war zunächst das bundesstaatliche „Bihar State Electricity Board (BSEB)“ verantwortlich, welches später die Projektautorität an die „National Hydro Power Corporation (NHPC)“ als nationale Institution übergab. In einer vorangegangenen Studie hatten die Projektbehörden verschiedene Möglichkeiten der Stromerzeugung (Kohlekraftwerk oder Staudammprojekt) und deren Kombination für das Gebiet untersucht und sich aufgrund der minimal unterscheidenden geschätzten Kosten[17] für die ausschließliche Nutzung von Wasserkraft entschieden. Als weiterer Grund hierfür wurde eine bis dahin noch allgemein angenommene bessere Umweltverträglichkeit dieser Art von Stromerzeugung benannt (vgl. NHPC 2000, S. 6 ff). Hauptsächlich war der gewonnene Strom für die Industrie benachbarter Bundesstaaten vorgesehen.

Obwohl die ersten Vermessungsarbeiten bereits in den 1950er Jahren durchgeführt wurden, ließ man die lokale Bevölkerung für lange Zeit im Unklaren; nur nach und nach erfuhr diese von dem Projektvorhaben. Während die Adivasi diesem anfangs noch positiv gegenüberstanden, entwickelte sich mit zunehmender Kenntnis über die potentiellen Auswirkungen für sie und ihre Gemeinschaft sowie der drohenden Gefahr der Vertreibung von ihrem Land, Widerstand gegen den Bau der Staudämme und die Organisation Koel Karo Jan Sangathan (KKJS, Koel Karo Volksversammlung) wurde gegründet. Über mehrere Jahrzehnte verhinderte die Bewegung mit gewaltlosen Mitteln, dass die Regierung das Projekt in der Region durchsetzen konnte. Die Auseinandersetzungen gipfelten am 2. Februar 2001 in der brutalen Auflösung

[17] Die Untersuchung schätzte die für die Erzeugung von 710 MW Strom entstehenden Kosten durch ein Wärmekraftwerk auf 2840 Crore Rupees und durch die Staudämme auf 2370 Crore Rupees (vgl. IPT 2002, S. 6).

einer friedlichen Demonstration durch die Polizei von Tapkara bei der acht Demonstranten und ein Polizist ums Leben kamen. Nach diesem Vorfall, der auf nationaler und internationaler Ebene große Proteste auslöste, gab der damalige Ministerpräsident von Jharkhand Arjun Munda im August 2003 die Schließung des Projekts bekannt, was jedoch noch nicht offiziell im Amtsblatt von Jharkhand bestätigt wurde. Daher bleibt die Widerstandsorganisation des KKJS bestehen, bemüht sich aber nun zusätzlich um alternative Projekte zur Entwicklung ihrer Region.

6. Interviewmethoden und deren Durchführung

Im folgenden Kapitel werden wir die Durchführung und Auswertung unserer Interviews beschreiben. Hierbei werden wir zunächst die Auswahl des Koel Karo Staudammprojekts als unser Forschungsthema erläutern und den Zugang zum Feld darlegen. Danach gehen wir ausführlich auf das problemzentrierte Interview nach Witzel, als das von uns gewählte Erhebungsverfahren, ein und werden im Anschluss daran die von Glaser und Strauss entwickelte „Grounded Theory“ vorstellen, welche wir als Auswertungsmethode für unsere Forschung verwandten.

Im Vorfeld unseres BPS II beschlossen wir in Absprache mit der Organisation ICITP, in einer eigenständigen Studie die Auswirkungen von Großstaudämmen auf die Ureinwohner Indiens zu untersuchen. Hierbei erschien es uns sinnvoll, unsere Forschungen auf ein bestimmtes Staudammprojekt zu beziehen. In Zusammenarbeit mit einem Forschungskolloquium[18] entwickelten wir Ideen für mögliche Leitfäden für unsere geplanten Interviews. Da uns zu diesem Zeitpunkt noch nicht bekannt war, welches Staudammprojekt wir untersuchen würden und in welchem Entwicklungsstadium sich dieses befinden würde, arbeiteten wir mit der Kolloquiumsgruppe drei verschiedene Leitfadenvarianten aus: für Situationen vor, während und nach dem Staudammbau. Ebenfalls war uns nicht bekannt, mit welchen Personengruppen wir die Möglichkeit haben würden, die Interviews zu führen, da wir anfangs beabsichtigten, neben der betroffenen Bevölkerung auch Vertreter der Projektinitiatoren zu befragen.

[18]Bei unserer Forschungsgruppe handelt es sich um ein an der Universität Kassel am Fachbereich Sozialwesen stattfindendes Kolloquium von StudentInnen, die sich gegenseitige Hilfestellungen bei der Auswertung qualitativen Datenmaterials geben und dabei von der Dozentin Maren Bracker in den jeweiligen Forschungsprojekten unterstützt und begleitet werden. Nach dem Besuch eines Seminars zur Einführung in die qualitative Sozialforschung im Sommersemester 2003 nahmen wir ab Juli 2003 – mit einer halbjährigen Unterbrechung während unsers Aufenthalts in Indien – bis Mai 2005 an dem Forschungskolloquium teil.

Wie schon in unserer Einleitung geschildert, haben wir uns nach unserer Ankunft in Indien aus verschiedenen Gründen für das Koel Karo Staudammprojekt als Thema unserer Untersuchung entschieden. Hierbei führten wir insgesamt sechs Interviews durch, zum einen mit Betroffenen aus der Koel Karo Region, zum anderen mit Unterstützern der Widerstandsbewegung. Unsere ursprüngliche Absicht, neben diesen auch Interviews mit Projektverantwortlichen durchzuführen, konnten wir nicht verwirklichen. Von unserer Praktikumsorganisation wurde uns nahe gelegt, unser Forschungsvorhaben nicht öffentlich zu machen, um eventuelle Schwierigkeiten mit offiziellen Stellen und daraus resultierende Folgen für unseren Aufenthalt in Indien zu vermeiden, da eine Studie, wie sie von uns geplant wurde, nicht im Interesse der Behörden läge.

Neben den drei Interviews, die wir mit sozialen Aktivisten aus Ranchi auf Englisch führten, stand uns für die drei weiteren Interviews mit Widerstandsführern aus der Koel Karo Region, die in Hindi und Sadri (dem lokalen Hindi-Dialekt) stattfanden, unser Praxisanleiter für die Übersetzungen sowohl während der Befragungen, als auch bei den anschließenden Transkriptionen zur Seite.

Für die von uns geplanten Untersuchungen erschienen uns qualitative Interviews am geeignetsten, da sie in ihrem Zugang zum Forschungsthema häufig offener als quantitative Methoden sind, dadurch einen näheren Bezug zu diesem gewährleisten, sowie die individuellen Sichtweisen der Befragten berücksichtigen (vgl. Flick / von Kardorff / Steinke 2000, S. 17). Weiter spielte für unsere Entscheidung für ein qualitatives Forschungsverfahren eine Rolle, dass bisher keine ausführlichen wissenschaftlichen Untersuchungen zum Widerstand der Adivasi gegen das Koel Karo Staudammprojekt durchgeführt wurden und sich daher, aufgrund des Mangels an Basisinformationen, die Erarbeitung standardisierter Interviews als sehr schwierig erwiesen hätte.

6.1 Erhebung

Bei der Durchführung unserer Befragungen haben wir uns für das problemzentrierte Interview nach Witzel als theoretische Grundlage entschieden, da es sich bei diesem um eine Methodenkombination handelt, durch welche die Betrachtung eines gesellschaftlichen Problembe-

reichs aus mehreren Blickwinkeln ermöglicht wird (vgl. Lamnek 1995, S. 75). Des Weiteren haben wir bei der Erhebung Elemente des Experteninterviews ergänzend hinzugezogen, da sowohl die Widerstandsführer als von dem Staudammprojekt direkt betroffene Experten ihre eigene Situation darstellen, als auch die sozialen Aktivisten sich durch eine intensive Beschäftigung mit der Problematik das notwendige Wissen angeeignet haben. Auch das themenzentrierte und fokussierte Interview bilden, in ihrer Eingrenzung eines bestimmten Themenbereichs, dem problemzentrierten Interview verwandte Methoden, werden aber als von uns nicht angewendete Verfahren an dieser Stelle nur benannt und in unseren weiteren Ausführungen nicht erläutert. Weitere Methoden blieben als Erhebungsverfahren unberücksichtigt, da sie sich für den Zweck unserer Untersuchungen als ungeeignet erwiesen. Als ein Beispiel hierfür werden wir im folgenden das narrative Interview kurz vorstellen und anschließend im Vergleich mit der Methode des problemzentrierten Interviews begründen, warum wir letzteres für unsere Forschung verwendeten.

Das von Fritz Schütze begründete Verfahren des narrativen Interviews wird häufig im Kontext einer biographischen Fragestellung angewandt, wurde jedoch ursprünglich im Rahmen einer Studie zur Erforschung kommunaler Machtverhältnisse entwickelt (vgl. Riemann 2003, S.120 f). Grundelement ist hierbei eine offene Eingangsfrage als erzählgenerierender Stimulus, die den Befragten zu einer frei entwickelten Stegreiferzählung anregen soll (vgl. Hopf 2000, S. 355 ff). Das narrative Interview wird von Fischer-Rosenthal und Rosenthal in vier Phasen unterteilt: die *Erzählaufforderung* des Interviewers, die anschließende *Haupterzählung* durch den Befragten, die Phase des *erzählgenerierenden Nachfragens* und der *Interviewabschluss*. Wichtig ist, dass der Interviewte in der Haupterzählphase autonom berichtet und auf Unterbrechungen seitens des Forschers verzichtet wird. Interventionen finden nur zur Beibehaltung des Erzählflusses, zum Beispiel durch zustimmende Gesten statt. Danach werden ungeklärte Punkte vom Forscher in einer möglichst offen formulierten Fragestellung aufgegriffen, um den Befragten zur Fortführung bzw. Vertiefung seiner Erzählungen zu animieren (vgl. Fischer-Rosenthal / Rosenthal 1997, S. 412 ff).

Die Idee des narrativen Interviews geht davon aus, „dass die Erzählungen stärker an konkreten Handlungsabläufen und weniger an den Ideologien und Rationalisierungen der Befragten orientiert sind“ und diese in einer freien Erzählung zusätzliche Aspekte einbringen, für deren Ausführung standardisierte Fragen häufig nicht die Möglichkeit bieten bzw. nicht zu diesen anregen (Hopf 2000, S. 357). Die Erzählung wird beim narrativen Interview von Mechanis-

men gesteuert, die als „Zugzwänge“ des Erzählens bezeichnet werden: den *Gestaltschließungszwang*, die angefangene Thematik oder Teilerzählung zu Ende zu führen, den *Relevanzfestlegungs- und Kondensierungszwang*, sich in Anbetracht einer begrenzten Erzählzeit auf die zum Verständnis notwendigen Ausführungen zu beschränken, sowie den diesem entgegenstehenden *Detaillierungszwang*, weitere Informationen einzubringen, um das Berichtete plausibler zu gestalten (vgl. Bohnsack 2003, S. 93 f).

Das von uns gewählte problemzentrierte Interview unterscheidet sich vom narrativen in einigen wesentlichen Punkten. So baut zwar auch dieses auf der Konzeptgenerierung durch den Befragten auf, dabei beginnt der Forscher jedoch nicht, wie beim narrativen Interview, die Erhebung ohne theoretisches Vorverständnis, sondern erarbeitet im Vorfeld ein wissenschaftliches Konzept über die Themenbereiche des Interviews (vgl. Lamnek 1995, S. 74 f).

Eine den Befragungen vorangehende Beschäftigung mit dem Gegenstand unserer Forschung erschien uns für unsere Untersuchungen notwendig, um die komplexen Zusammenhänge dieser Thematik besser zu verstehen und so in den Interviews das Erzählte besser nachvollziehen und auf dieses reagieren zu können. Auch aufgrund der Durchführung der Interviews in den Fremdsprachen Englisch und Hindi bzw. Sadri war die vollständige Erfassung der Darstellungen erschwert und somit die Aneignung von Vorwissen opportun. Zudem war eine weitgehende Ignorierung des Problemfeldes, wie es die Methode des narrativen Interviews vorsieht, bedingt durch unser Praktikum bei der Organisation ICITP und der damit verbunden Auseinandersetzung mit dem Themenbereich nicht möglich.

Das beim problemzentrierten Interview in Form eines Leitfadens erarbeitete Konzept wird schließlich durch die Äußerungen des Befragten im Interview ständig modifiziert. Dabei wird nicht, wie beim narrativen Interview, streng induktiv vorgegangen, sondern in einem Zusammenspiel aus Induktion und Deduktion. Dem narrativen Interview gleich ist das auch dem problemzentrierten Verfahren zu Grunde liegende Erzählprinzip, wobei hier die Bedeutungsstrukturierung der sozialen Realität allein vom Interviewten bestimmt und mit offenen, erzählgenerierenden Fragen das zu untersuchende Problem lediglich eingegrenzt wird (ebd.).

Witzel beschreibt für das problemzentrierte Interview drei Grundkriterien:

• Das Prinzip der *Problemzentrierung* markiert die Orientierung an einem gesellschaftlichen Problembereich und stellt, wie bereits beschrieben, die dem Interview vorangehende Kenntnisnahme über diesen dar, um die Aussagen der Befragten besser nachvollziehen und so die Relevanzkriterien der Betroffenen erfassen zu können.

• Die *Gegenstandsorientierung* setzt voraus, dass die jeweiligen Forschungsgegenstände durch unterschiedliche Bedingungen gekennzeichnet sind, und sich so der Forscher nicht fester, vorgefertigter Instrumente bedienen kann, sondern in seiner Herangehensweise flexibel auf die verschiedenen Anforderungen eingehen muss.

• Das Kriterium der *Prozessorientierung* kennzeichnet schließlich die Förderung der Gesprächsentwicklung durch eine flexible Vorgehensweise des Forschers im Kommunikationsprozess. Durch den Aufbau eines Vertrauensverhältnisses zwischen den Interviewpartnern, die Anregung des Befragten zur Selbstreflexion und das ständige Nachfragen und den Rückbezug auf einzelne Elemente des Gesprächs können im Laufe des Interviews neue Aspekte entwickelt und ihre Eigenschaften und Zusammenhänge herausgearbeitet werden (vgl. Witzel 1982, S.70 f).

Die Gestaltung des problemzentrierten Interviews beginnt mit der Kontaktaufnahme mit dem Probanden und der Erläuterung von Methode und Interviewzweck. Die direkte Offenlegung des Untersuchungsinteresses und die Aufklärung der Befragten darüber, dass es bei ihren Aussagen nicht um eine Beurteilung der intellektuellen Leistungen geht, sondern ihre Meinungen und Einschätzungen unbewertet im Vordergrund stehen, reduzieren den Versuch der Interpretation der Forschungsabsichten durch den Interviewten. Der Verlauf des Gesprächs wird durch die erzähl- und verständnisgenerierenden Kommunikationsstrategien bestimmt (vgl. Witzel 2000, S. 4).

In seiner Durchführung stützt sich das problemzentrierte Interview, wie schon erwähnt, auf einen im Vorfeld ausgearbeiteten Leitfaden, der dem Forscher zum einen hilft, den Rahmen des Interviews festzulegen und zum anderen als Gedächtnishilfe fungiert, indem verschiedene vom Forscher festgelegte wichtige Aspekte des Problembereichs bei Nennung und Ausführung durch den Befragten markiert werden. So enthält der Leitfaden neben einer vorformulierten Eingangsfrage auch Ideen zur späteren Einführung in die verschiedenen Bereiche des Themas (vgl. Witzel 2000, S. 3 f). Die Aufzeichnung des Gesprächs auf einem Tonträger, zu

welcher vor der Durchführung die Erlaubnis des Interviewten eingeholt wurde, und eine anschließende umfassende Transkription des gewonnenen Materials machen es dem Forscher möglich, den Kommunikationsverlauf weitestgehend vollständig und authentisch zu erfassen und nachzuvollziehen. Die Anfertigung eines Postskripts[19] beinhaltet neben der Auflistung der wesentlichen Gesprächsinhalte und einer Beschreibung des räumlichen Umfelds auch die Notiz nichthörbarer Elemente des Interviews, wie Gesten und nonverbale Reaktionen des Befragten, und dient dem Festhalten von bereits möglichen Auswertungsideen (ebd.).

Neben den genannten Instrumenten der Interviewerhebung wird von Witzel die Möglichkeit der Anwendung eines Kurzfragebogens vor dem eigentlichen Gespräch angeführt. Hierdurch können im Vorfeld Sozialdaten der Probanden ermitteln werden, um die Klärung dieser Informationen im nachfolgenden Interview, welches eine Aushandlung der subjektiven Sichtweisen zum Ziel hat, zu vermeiden. Auch können durch die aus einem Kurzfragebogen gewonnenen Informationen einen Gesprächseinstieg erleichtern (ebd.). Wir haben auf die Anwendung eines Kurzfragebogens verzichtet, da die durch diesen zu ermittelnden Daten uns für unsere Forschung nicht als wesentlich erschienen und wir diese aus vorangegangen und nachfolgenden Gesprächen erlangten.

Auch ist anzumerken, dass wir in dieser Arbeit keine Anonymisierung der Probanden, wie sie von Witzel gefordert wird, vorgenommen haben, da diese in ihrer Rolle als Widerstandsführer bzw. soziale Aktivisten bereits öffentlich Stellung zu der Thematik genommen hatten und in ihren Funktionen überregional bekannt sind. Eine Anonymisierung war daher nicht notwendig bzw. von den Interviewten nicht erwünscht und hätte sich zudem als sehr schwierig gestaltet, da von diesen häufig eigene Handlungen im Prozess des Widerstandes genannt werden, die einen automatischen Rückschluss auf die Identität der Befragten ermöglicht hätten und bei einer Veränderung dieser Aussagen zum Zweck der Unkenntlichkeit der Probanden diese in ihren Inhalten leicht hätte verfälschen können. Das Einverständnis zur Veröffentlichung ihrer Namen haben wir von den Interviewten eingeholt.

Das Experteninterview schließlich ist in seiner Durchführung dem problemzentrierten sehr ähnlich und verwendet ebenfalls ein leitfadengestütztes, offenes Interview als Erhebungsinstrument. Dabei wird von einem spezialisierten Sonderwissen der befragten Person zu dem zu untersuchenden Themenbereich ausgegangen, welches sie sich zum Beispiel durch ihre beruf-

[19] Die Tonbandaufzeichnungen und handschriftlichen Feldnotizen liegen unseren betreuenden Dozentinnen zur Einsicht vor.

liche Rolle, die professionelle Tätigkeit in einem anderen Feld oder die Funktion in einer bestimmten Gruppe aneignen konnte. Der Leitfaden wird flexibel gehandhabt und dem Interviewten Raum gegeben, sein Verhalten und seine Entscheidungsfindung in bestimmten Situationen ausführlich zu beschreiben (vgl. Meuser 2003, S. 57 f).

Nach unserer Ankunft in Ranchi erhielten wir von unserem Praxisanleiter, wie schon geschildert, eine Einführung in die Thematik des „Koel Karo Hydel Projekts“. Auf der Grundlage dieser Informationen überarbeiteten wir den Leitfadenentwurf, den wir in Deutschland mit Hilfe der Kolloquiumsgruppe erstellt hatten, und übersetzen diesen ins Englische. Im Laufe unserer Forschung entwickelten wir zwei Varianten des Leitfadens, in denen die verschiedenen Rollen der jeweiligen Befragten berücksichtigt wurden. So bilden die von außen die Bewegung unterstützenden sozialen Aktivisten, deren Engagement gegen das Staudammprojekt nur einen Teilbereich ihrer sozialen Tätigkeiten darstellt, eine Gruppe, die lokalen Widerstandsführer als Repräsentanten der direkt Betroffenen und somit in fast all ihren Lebensbereichen mit der Thematik eng verbundenen Personen, eine weitere Gruppe. Sich neu ergebende Aspekte und Anregungen, die wir zum einen durch die Interviews und zum anderen in Gesprächen mit thematisch interessierten Personen erhielten, fügten wir über den gesamten Erhebungszeitraum in den Leitfaden ein (siehe A 6).

In dieser Arbeit haben wir die sechs Interviews in ihrer chronologischen Reihenfolge belassen, um den zeitlichen Kontext unserer Untersuchungen, welcher sich über die sechs Monate unseres Praktikums erstreckte, besser nachvollziehen zu können. Eine getrennte Darstellung der beiden Gruppen findet an späterer Stelle im Auswertungsverfahren statt.

Insgesamt ergaben sich in der Kontaktaufnahme mit den Probanden und in den Durchführungen der Interviews verschiedene Schwierigkeiten. Besonders bei den Befragungen der Widerstandsführer ergaben sich für uns Probleme aufgrund mangelnder Kommunikationsmöglichkeiten[20] im Vorfeld und mehrstündigen Anfahrtswegen von Ranchi in die Koel Karo Region, die mit einer umfangreichen Vorbereitung, wie zum Beispiel dem Mieten eines Autos mit Fahrer verbunden war. Daher erfolgten einige der Interviews spontan bei Besuchen des Gebietes, wobei wir oft nicht genau wussten, ob und mit welcher Person wir ein Interview würden führen können. Auch unsere fehlenden Sprachkenntnisse in Hindi und Sadri erschwerten die Interviewführung, da wir auf ständige Übersetzungen angewiesen waren und nicht direkt

[20] Zur Kontaktaufnahme standen technische Möglichkeiten, wie Telefon oder Internet nicht zu Verfügung.

auf das Berichtete eingehen konnten. Dies hatte zur Folge, dass es bei einigen Interviews dazu kam, dass zusammenfassende Darstellungen des Gesagten durch unseren Übersetzer aufgrund seiner Annahme, dass uns die Informationen bereits aus anderen Interviews oder Literatur bekannt seien, ausblieben. Da wir diese jedoch für einen ausreichenden Bezug im Interview und zu Nachfragemöglichkeiten benötigten, machten wir ihn auf die Problematik aufmerksam. Weiter wurde von unserem Praxisanleiter in einem Interview eine eigenständige Frage zum Werdegang des Probanden eingebracht, was ebenfalls zu Differenzen führte und in einem anschließenden Gespräch geklärt wurde. Hierbei ist jedoch darauf hinzuweisen, dass die gesamten Interviews mit den Betroffenen ohne die freiwillige, engagierte Übersetzung durch unseren Praxisanleiter nicht möglich gewesen wären und dieser kein professioneller, dem Forschungsgegenstand neutral gegenüberstehender Dolmetscher, sondern in seiner Rolle als sozialer Aktivist selbst sehr an der Thematik interessiert ist, und durch einen ständigen Kontakt zu uns und den Bezug zu unserer Arbeit, über den Stand unseres Wissens zum Projekt und dem Widerstand informiert war, und dadurch den Bedarf an der Ausführung schon bekannter Informationen nicht immer berücksichtigte.

Festzuhalten ist, dass alle Probanden die Anwendung eines Fragebogens als Untersuchungsverfahren erwartet hatten, sich aber nach einer genauen Erklärung unserer Methode schnell auf diese einstellten. Nachdem wir das Einverständnis zur Aufnahme der Gespräche und der anschließenden Verwendung des Datenmaterials eingeholt hatten, sowie in unserer Eingangsfrage die Interviewten baten, ausführlich zu berichten, was ihnen über das Staudammprojekt bekannt war und deutlich machten, dass dabei Auswahl und Reihenfolge der Schilderungen ihrem persönlichen Relevanzsystem überlassen bleiben sollten, gingen die Befragten detailliert auf die Thematik ein.

Im Folgenden werden wir die Befragten und die Interviewsituationen kurz darstellen:

Interview I:

Das erste Interview (siehe A 8) führten wir mit dem sozialen Aktivisten P. N. S. Surin am 04.11.2003 in seinem Haus in Ranchi durch. Der Proband wurde uns von unserem Praxisanleiter Binkas Ecka vermittelt. Eine Woche vor dem Interview, am 27.10.2003, hatte bereits ein Vorkontakt mit P. N. S. Surin stattgefunden, an dem wir ihn über unser Forschungsvorhaben informierten und einen Termin für 10:00 Uhr morgens vereinbarten.

P. N. S. Surin ist der ehemalige Generalsekretär von ICITP und weiterhin Ehrenmitglied der Organisation. Er ist ungefähr 75 Jahre alt und arbeitete vor seiner Pensionierung für eine staatliche Landentwicklungsbehörde.
Als sozialer Aktivist hat er sich auf die verfassungsmäßigen Rechte der Ureinwohner spezialisiert und führt zu diesem Zweck Aufklärungsveranstaltungen zur PESA-Gesetzgebung (siehe Kapitel 7.1.2) und anderen Rechten zur Selbstbestimmung der Adivasi in ländlichen Gebieten durch. Da er selbst Munda ist und damit die Sprache Mundari beherrscht, besteht ein enger Kontakt zur Koel Karo Region, auf welchem seine genaue Kenntnis über die Staudammproblematik beruht.

Da der Interviewte ebenfalls fließend Englisch spricht, konnten wir das Interview in dieser Sprache ohne Übersetzer durchführen. Das Interview fand in seinem Wohnzimmer, einem etwa 30 qm großen, rechteckigen, mintgrün gestrichenen Raum mit mehreren Sofas und Sesseln als Sitzgelegenheiten und einigen an den Wänden stehenden Bücherregalen, statt. Während des Interviews saßen wir ihm auf einem Sofa, getrennt durch einen langen Couchtisch, auf welchem sich das Aufnahmegerät befand, gegenüber.

P. N. S. Surin sprach im Interview sehr flüssig und machte nicht den Eindruck, durch die Interviewsituation angespannt oder gehemmt zu sein.
Im Verlauf der Befragung holte er zweimal Bücher, aus denen er zur Verdeutlichung seiner Ausführungen zitierte. Das Interview wurde einmal kurzfristig durch eine Teepause unterbrochen und dauerte insgesamt etwa 90 Minuten. Nach Abschluss des Interviews empfahl er uns noch Bücher zur Situation der Adivasi in Indien.

Nach der Durchführung des Interviews hatten wir noch mehrmals Kontakt zu dem Interviewten und begleiteten ihn einige Male zu oben genannten Informationsveranstaltungen in die Koel Karo Region.

<u>Interview II:</u>

Das zweite Interview (siehe A 9) fand am 24.11.2003 mit dem Widerstandsführer Soma Munda statt. Dieser ist pensionierter Armeeangehöriger und Präsident des Koel Karo Jan Sangathan. Sein Alter schätzen wir auf etwa 60 bis 65 Jahre.

An diesem Tag fuhren wir zum ersten Mal in das Koel Karo Gebiet und hatten, dem Interview vorangehend, einige für die Geschichte des Projekts wichtige Plätze, wie eine Brücke über den Koel, die Barrikade in Derang und das verlassene Polizeigebäude in Tapkara besucht. Da eine vorherige Anmeldung nicht möglich war, hatten wir vor, Soma Munda zu Hause aufzusuchen und ihn nach der Möglichkeit eines Interviews zu fragen. Wir trafen ihn jedoch einige hundert Meter vom Haus entfernt, zusammen mit einigen anderen Personen, bei der Feldarbeit. Nach einem kurzen Gespräch mit unserem Übersetzer, der ihn über unser Vorhaben informierte, erklärte er sich sofort bereit, uns gleich ein Interview vor Ort zu geben. Zu diesem Zweck wurde eine Decke auf einer schmalen Erhöhung, die als Abgrenzung zwischen zwei Reisfeldern diente, ausgebreitet und hier das Interview durchgeführt.

Der Befragung, welche in Sadri stattfand, wohnte neben dem Probanden, dem Übersetzer und uns auch ein junger Mitarbeiter der Organisation „All India Santal Welfare and Cultural Society“ (AISWACS) bei, der uns an diesem Tag begleitet hatte. Der Interviewte saß uns während des Gesprächs gegenüber, Binkas Ecka befand sich seitlich neben diesem. Wir erläuterten Soma Munda unsere Forschungsintention und stellten ihm die Eingangsfrage, welche anschließend von unserem Praxisanleiter übersetzt wurde. Der Befragte berichtete, ähnlich wie auch der erste Interviewte, fließend und in langen Erzählpassagen und orientierte sich in der Reihenfolge seiner Darstellungen am chronologischen Verlauf des Staudammprojektes.

Nach Beendigung der jeweiligen Ausführungen gab uns der Übersetzer eine inhaltliche Zusammenfassung der vorangegangen Schilderungen wieder, so dass wir bei offengebliebenen Punkten ergänzende Nachfragen stellen konnten. Die Interviewzeit betrug ungefähr eine Stunde, von 14:00 bis 15:00 Uhr.

Am Ende des Interviews bot uns der Präsident des KKJS an, anderen Mitgliedern der Widerstandsorganisation bei einer anstehenden Versammlung von unserer Forschung zu berichten, um mit diesen weitere Interviews durchführen zu können.

Interview III:

Unser dritter Interviewpartner (siehe A 10), der soziale Aktivist Stan Swamy, wurde uns von einem Professor des Linguistikfachbereiches der Universität Ranchi und Mitglied unserer

Praxisorganisation vermittelt. Telefonisch nahmen wir Kontakt mit dem Probanden auf, schilderten ihm unserer Forschungsvorhaben und vereinbarten einen Interviewtermin für den darauffolgenden Tag – den 10. Dezember 2003 – um 9:30 Uhr in seinem Büro in Ranchi. Da das Interview in Englisch stattfand, benötigten wir keinen Übersetzer.

Der aus Tamil Nadu stammende Stan Swamy ist circa 60 Jahre alt und war von 1975 bis 1991 der Direktor des "Indian Social Institute" in Bangalore. In seiner jetzigen Tätigkeit für die Adivasiorganisation „JOHAR" in Chaibasa beschäftigt er sich mit der Situation der Ureinwohner, gibt rechtliche Unterstützung und hat bereits mehrere Arbeiten zu der Thematik verfasst.

Das Interview fand in einem direkt an den Eingangsbereich grenzenden, etwa 25 qm großen Raum statt, wobei uns der Proband, durch einen kleinen Plastiktisch getrennt, gegenüber saß. Hinter uns befanden sich mehrere Bücherregale und ein Schreibtisch. An den Raum schlossen zwei weitere Zimmer ohne Türen an, in denen ein Mann und eine Frau leise arbeiteten. Während des Interviews waren öfter die Begleitmusik eines Fahrstuhls und laute Straßengeräusche durch ein geöffnetes Fenster hörbar.

Vor dem Interview wurde uns von der Mitarbeiterin Tee serviert und Stan Swamy berichtete uns von seiner Arbeit gegen andere staatliche Großprojekte in Jharkhand. Der Proband machte einen äußerst ruhigen Eindruck und sprach im Interview leise. Das Gespräch dauerte etwa 40 Minuten, wobei es gegen Ende kurz unterbrochen wurde, als uns Stan Swamy die Telefonnummer einer Kontaktperson gab, die eine Reportage über das Koel Karo Projekt gedreht hatte.

Interview IV:

Das vierte Interview (siehe A 11), welches uns ebenfalls durch unseren Praxisanleiter vermittelt wurde, fand am 12. Dezember 2003 mit dem KKJS-Aktivisten Rejan Guria in Ranchi statt. Der aus dem Dorf Derang stammende Proband ist etwa 30 Jahre alt und übt das Amt des Generalsekretärs der Widerstandsorganisation aus. Schon während seines Studiums in Torpa und Khunti und nach dem Abschluss in Wirtschaftswissenschaften 1994 engagierte er sich sehr in der Jugendbewegung des Widerstandes und war von 1991 bis 2002 Sekretär des KKJS.

Den Probanden hatten wir schon eine Woche zuvor nach dem Besuch einer Aufklärungsveranstaltung zur PESA-Gesetzgebung im Koel Karo Gebiet kennengelernt und mit ihm einen Termin für ein Interview um 9:00 Uhr morgens des oben genannten Tages vereinbart, welches im Haus unseres Praxisanleiters stattfinden sollte.

Da Rejan Guria am 12. Dezember mit dem Bus von Torpa nach Ranchi kam, welcher sich, wie in Indien nicht unüblich, verspätete, begann das Interview erst um 10:30 Uhr. Der Proband sprach zwar ein wenig Englisch, entschloss sich aber aufgrund leichterer Artikulation, dieses in Hindi durchzuführen. Deshalb war auch hier Binkas Ecka als Übersetzer anwesend. Das Interview fand im circa 15 qm großen Gästezimmer des Hauses statt, wobei wir auf einem Sofa saßen, der Proband sich uns gegenüber auf einem Sessel und unser Praxisanleiter rechts daneben auf einem Stuhl befand. Es dauerte etwa eine Stunde.

Nach Ende des Interviews lud uns Rejan Guria zu Gedenktagen in der Koel Karo Region, welche vom 1. bis zum 3. Februar 2004 stattfinden sollten, auf die wir in der anschließenden Analyse ausführlicher eingehen werden, ein.

Interview V:

Der fünfte Interviewpartner (siehe A 12) wurde uns während unseres Besuchs der besagten Gedenktage in der Koel Karo Region am 3. Februar 2004 vorgestellt. Vijay Nagduwar ist der ehemalige Generalsekretär des Koel Karo Jan Sangathans und steht diesem heute in beratender Funktion zur Seite. Wie auch Rejan Guria gehört er mit seinen circa 35 Jahren zu den jüngeren Aktivisten der Region.

Auch dieses Interview fand in Hindi mit Binkas Ecka als Übersetzer statt, da auch Vijay Nagduwar Guria sich trotz einiger Englischkenntnisse in dieser Sprache sicherer fühlte. Obwohl die Befragung spontan und ohne eine vorherige Absprache zustande kam, hatten wir Aufnahmegerät und Leitfaden für ein potentielles Interview mitgeführt, da wir mit der Möglichkeit rechneten, an diesem Tag weitere Widerstandführer zu treffen. Nach einer kurzen Vorstellung durch unseren Praxisanleiter begaben wir uns für das Interview zu einem etwa 100 Meter entfernten, als Marktstand fungierenden, offenen Unterstand aus Lehm.

Während des Gesprächs saß uns der Proband gegenüber und antwortete auf unsere Eingangsfrage mit einer langen Erzählpassage. Da der Ort des Interviews sehr zentral lag und wenige Meter entfernt die Feierlichkeiten zu den Gedenktagen stattfanden, versammelten sich mehrere vorbeikommende Menschen interessiert um uns herum. Das Interview dauerte etwa 35 Minuten, wobei wir in einer circa fünfminütigen Sequenz der Befragung von unserem Praxisanleiter, der anlässlich der Gedenktage eine Videokamera mit sich führte, gefilmt wurden.

Anzumerken ist, dass wir im Laufe der Zeit aufgrund kontinuierlicher Recherche über das Koel Karo Staudammprojekt mit der Thematik immer mehr vertraut geworden waren und so bei Nennung von Namen bzw. prägnanten Worten in den in Hindi geführten Interviews an einigen Stellen den von den Probanden geschilderten Sachverhalt erkennen und durch Rezeptionssignale dementsprechend reagieren konnten.

Interview VI:

Unser letztes Interview (siehe A 13) fand kurz vor unserer Abreise aus Ranchi am 6. März 2004 mit der Journalistin Vasavi Bhagat statt. Auf diese wurden wir von verschiedenen Personen aufmerksam gemacht, da sie mehrere Berichte über das Koel Karo Projekt veröffentlicht hatte. Am Tag zuvor hatten wir sie daher aufgesucht, um sie nach themenbezogenen Zeitungsartikeln und Materialien zu fragen, entschlossen uns aber im Gespräch mit ihr, sie um ein Interview zu bitten, da sie sehr eng mit dem KKJS zusammenarbeitet und wir uns durch sie als Frau eine ergänzende Perspektive auf die Thematik erhofften. Dem Interview stimmte Vasavi Bhagat zu und wir verabredeten uns für ein Treffen am darauffolgenden Morgen in ihrem Haus.

Die Probandin ist ca. 30 – 35 Jahre alt und arbeitet hauptsächlich zur Rolle von Adivasifrauen besonders im Panchayati Raj, dem Dorfrat der Adivasi. Für ihre Arbeiten wurde sie schon mit mehreren Journalismuspreisen ausgezeichnet und verfasst zur Zeit ein Buch zur Frauenthematik.

Das Interview fand in ihrem circa 15 qm großen Zimmer statt, wobei wir uns auf zwei Stühlen befanden und uns Vasavi Bhagat auf einem Bett gegenüber saß. Links und rechts neben uns waren eine große Anzahl an Büchern und Zeitungen gestapelt.

Die Journalistin machte auf uns im vorangegangenem Gespräch einen sehr selbstsicheren und sachkundigen Eindruck, schien jedoch durch das Aufnahmegerät zunächst etwas irritiert zu sein. Auch äußerte sie vor dem Interview die Sorge, ob ihr Englisch für das Interview ausreichend sei. Das Interview begann um 10:00 Uhr, wurde jedoch von mehrmaligen Telefonanrufen gestört, sodass die Probandin uns um 10:15 Uhr bat, das Gespräch noch einmal von vorn zu beginnen. Anfänglich bemerkbare Unsicherheiten der Interviewten legten sich im Laufe der Befragung und die Darstellungen wurden zunehmend fließender. In dem etwa zweistündigen Interview ging Vasavi Bhagat besonders ausführlich auf die Rolle der Frauen im KKJS ein.

Nach dem Gespräch erhielten wir mehrere Zeitungsartikel der letzten 20 Jahre von ihr und anderen Autoren, sowie weitere Informationsmaterialien zum Koel Karo Staudammprojekt. Auf ihren Wunsch hin verabredeten wir, nach Transkribierung des Datenmaterials ihr dieses per e-Mail zuzusenden, damit sie gegebenenfalls sprachlich bedingte Missverständnisse korrigieren und uns bei allgemeinen Fragen, zum Beispiel der Schreibweise von Namen und Orten, behilflich sein konnte.

6.2 Auswertung

Obwohl auch beim problemzentrierten Interview Möglichkeiten der Auswertung des gewonnenen Datenmaterials beschrieben werden, haben wir uns in unserer Arbeit hierbei an der "Grounded Theory" orientiert, eine der in den letzten Jahrzehnten am weitesten verbreitete Methoden in der qualitativ-interpretativen Sozialforschung (vgl. Strübing 2004, S. 7). Witzel schlägt für die Aufbereitung der Daten zunächst eine *methodologische Kommentierung* des Materials vor, welche aus der Aufteilung der Interviews nach Textarten (Argumentations-, Beschreibungs- und Erzähltext), der Untersuchung der spezifischen Wortwahl des Befragten sowie der Überprüfung eines möglichen verzerrenden oder verfälschenden Einflusses durch den Interviewer bestehen. Hiernach erfolgen die Sammlung und Diskussion mehrerer Einzelinterpretationen in einer Forschungsgruppe (*kontrollierte Interpretation*) und eine anschlie-

ßende Erarbeitung typischer Varianten zur Entdeckung kollektiver Handlungsmuster in der Phase der *vergleichenden Systematisierung* (vgl. Witzel 1982, S. 108 ff). Für unsere Forschung erschien uns die Grounded Theory jedoch als geeigneter, da diese mit einer systematischen Kodierung des gesamten Textmaterials eine möglichst tiefe Auseinandersetzung mit allen Interviewaussagen ermöglicht.

Der Mittelpunkt des von Glaser und Strauss Ende der sechziger Jahre begründeten und seither ständig weiterentwickelten Verfahrens liegt in der Generierung von Theorien auf Grundlage empirischer Daten und ist bestimmt durch eine möglichst intensive Beschäftigung mit dem konkreten Forschungsgegenstand. Dabei ist die Intention der Grounded Theory die Eruierung der Bedeutung menschlicher Erfahrungen und die Ermittlung sozialer Strukturen, welche die Konstruktion dieser Bedeutung bedingen (vgl. Corbin 2004, S. 70).

Eine die Kernpunkte der Methode berücksichtigende Übersetzung des Begriffes ins Deutsche hat sich bisher als schwierig erwiesen. Während es der Formulierung „gegenstandbezogene Theorie“ von Hopf und Weingarten an einer genauen Abgrenzung zu anderen Verfahren mangelt, ist die von Flick empfohlene Bezeichnung „gegenstandsbegründete Theorie“ laut Hildenbrand eine zutreffendere Übersetzung (Hildenbrand 2000, S. 40 f). Da „Grounded Theory“ jedoch bereits einen feststehenden Begriff in der deutschen Sozialforschung darstellt, wird an dieser Stelle auf die weitere Erörterung eines angemessenen deutschen Terminus verzichtet und die englische Originalbezeichnung in unserer Arbeit verwendet.

Die Grounded Theory stellt keine spezifische, auf starre Direktiven insistierende Technik dar, sondern ist vielmehr ein ganz charakteristische Merkmale aufweisender Forschungsstil, welcher lediglich Leitlinien und Orientierungshilfen zur qualitativen Analyse von Daten gibt (vgl. Strauss 1994, S. 29 ff). Die entwickelten Theorien sollen dabei nicht nur ein Abbild der erhobenen Daten darstellen, sondern auch einen praktischen Nutzen besitzen. So können durch eine induktiv-deduktive Vorgehensweise Entdeckungen und Einsichten vermittelt werden, um interpretativ bedeutsame und erklärungsrelevante Theorien mit Voraussagewert zu bilden (vgl. Wiedemann 1995, S. 440 f). Grundlage dabei ist die *Verallgemeinerungsfähigkeit* der Theorie, wobei im Hinblick hierauf zwischen den Typen der *materialen (gegenstandsbezogenen)* und *formalen* Theorien unterschieden wird, welche sich durch verschiedene Ebenen der Verallgemeinerung unterscheiden. Während erstere Theorien sich eng auf ein bestimmtes Gegenstands- bzw. Analysefeld beziehen, kann eine *formale* Theorie aus der Zusammenfüh-

rung mehrerer *materialer* Theorien entwickelt werden, um einen aus verschiedenen Komponenten bestehenden, allgemeinen Sachverhalt darzustellen. Beide Theorietypen können laut Glaser und Strauss mit dem von Merton geprägten Begriff als *Theorien mittlerer Reichweite* bezeichnet werden (Glaser / Strauss 1998, S. 42). Jedoch sollte am Anfang des Forschungsprozesses die *Verallgemeinerbarkeit* durch die Begrenzung der Theorie auf einen bestimmten Gegenstandsbereich bewusst eingeschränkt werden, um schließlich durch Vergleich mehrerer Thesen eine universellere Theorie zu entwickeln. Kriterium für die Bildung von Theorien ist hierbei auf allen Ebenen die *theoretische Sättigung*, welche vorliegt, wenn die bisherigen Ergebnisse nicht mehr durch neue empirische Befunde grundlegend modifiziert werden und diese somit zu keiner Weiterentwicklung der Theorie beitragen (ebd.).

Die Bildung der Theorien erfolgte in unserer Arbeit auf der *materialen* Ebene, da sich unserer Untersuchungen auf ein einzelnes Forschungsobjekt beschränkten. Die für eine Generalisierung notwendigen Befragungen von Betroffenen anderer Staudammprojekte wäre aus zeitlichen und organisatorischen Gründen im Rahmen unseres Praktikums nicht möglich gewesen.

Eine wesentliche Komponente der Grounded Theory beinhaltet die als *theoretisches Sampling* bezeichnete Bearbeitung sequenziell nebeneinander erfolgender Forschungsschritte zur Bildung von Konzepten und Theorien, die im Laufe des Erhebungsprozesses sukzessive Zusammenhänge erschließen lassen (vgl. Corbin 2004, S. 71). Glaser und Strauss beschreiben das *theoretische Sampling* als „ ...den auf die Generierung von Theorie zielenden Prozess der Datenerhebung, währenddessen der Forscher seine Daten parallel erhebt, kodiert und analysiert sowie darüber entscheidet, welche Daten als nächstes erhoben werden sollen und wo sie zu finden sind“ (Glaser / Strauss 1998, S. 53).

Für unsere Arbeit war das *theoretische Sampling*, wie es von Glaser und Strauss vorgegeben wird, jedoch aus mehreren Gründen nicht vollständig durchführbar. So war durch andere Aufgaben in unserem Praktikum eine umfassende Auswertung des gewonnenen Datenmaterials und die Konstruktion von Konzepten für die nachfolgenden Erhebungen zeitlich nicht möglich, zumal der temporale Abstand zwischen der Durchführung der Interviews aus organisatorischen Gründen mitunter nur wenige Tage betragen konnte. Auch der fehlende Austausch mit der schon genannten Kolloquiumsgruppe erschwerten eine reflektierte Betrachtung aus verschiedenen Perspektiven. Es fand jedoch bereits während unseres Aufenthaltes in Indien zwischen den jeweiligen Befragungen eine intensive Beschäftigung mit den Inhalten der

Interviews durch deren Transkriptionen und durch den Austausch zwischen uns beiden Projektbeteiligten, wie auch mit unserem Praxisanleiter statt, zwar nicht systematisch streng aufeinanderfolgend, aber sich dennoch in der Überarbeitung der Leitfäden für nachfolgende Erhebungen widerspiegelnd.

Als Instrument zur Konstruktion gegenstandsbegründeter Theorien dient das von Glasser und Strauss entwickelte und später von Strauss und Corbin weiter ausgearbeitete Analyseverfahren des theoretischen Kodierens. Ausgehend von den empirischen Daten werden durch die Zuordnung von Begriffen bzw. Kodes, die sich zunächst nah am erhobenen Interviewmaterial orientieren, schließlich in einem Prozess der Abstraktion Theorien entwickelt. Hierbei wird zwischen drei Analyseschritten – dem *offenen*, dem *axialen* und dem *selektiven* Kodieren – unterschieden, die jedoch methodisch und zeitlich nicht eindeutig voneinander trennbare Vorgehensweisen, sondern dem Forschungsbedarf angepasste substituier- und kombinierbare Analysemöglichkeiten darstellen, welche in ihrer Reihenfolge lediglich einen gewissen Rahmen des Abstraktionsniveaus vorgeben (vgl. Flick 1995, S. 197 ff). Das *offene* Kodieren beschreibt die Gewinnung von Kategorien durch die Zerlegung der Daten in möglichst viele Sinneinheiten, während der Schritt des *axialen* Kodierens einer Verfeinerung und Differenzierung dieser Kategorien durch die Anreicherung mit möglichst vielen Textstellen dient. Das *selektive* Kodieren stellt einen höheren Abstraktionsgrad dar, welcher schließlich die Herausarbeitung der Kernkategorie (*Schlüsselkategorie*), um die sich alle weiteren entwickelten Kategorien gruppieren lassen, als Ziel hat (ebd.).

Einhergehend mit dem Prozess des Kodierens wird bei der Grounded Theory die Anfertigung von *theoretischen Memos*[21] vorgeschlagen, welche sich auf alle im Forschungsprozess aufkommenden Ideen beziehen können. Hierbei ist neben einem Bezug der Memos zu den vorhandenen Daten, sowohl die Begrenzung auf jeweils ein Thema, als auch die klare Trennung der Memos von den erstellten Kodes wichtig (vgl. Wiedemann 1995, S. 444).

Als ein Problem bei der Anwendung der Grounded Theory beschreibt Flick die potentielle Unendlichkeit der Kodierungs- und Vergleichsmöglichkeiten, welche die Festlegung eines genauen Abschlusses des Bearbeitungs- und Auswertungsprozesses erschweren. Als Möglichkeit den Mangel an Richtlinien für Auswahl- und Abbruchsentscheidungen in der Bearbeitung der Interviews zu beheben, schlägt er die Erstellung einer Prioritätenliste für die Aus-

[21] Die von uns erstellten Memos liegen ebenfalls unseren betreuenden Dozentinnen in handschriftlicher Form vor.

arbeitung der Kodes und die Reflexion der Ergebnisse in einer Interpretationsgemeinschaft vor (vgl. Flick 1995, S. 205 f).

So unterstützte uns im Auswertungsprozess, welchen wir im Folgenden darstellen werden, auch bei den von Flick genannten Schwierigkeiten, die schon erwähnte Kolloquiumsgruppe.

Einige Transkriptionen[22] der Interviews fanden noch während unseres Aufenthaltes in Indien statt, wobei uns unser Praxisanleiter für die Übersetzungen und Verschriftlichungen der drei in Hindi und Sadri geführten Interviews zur Seite stand. Die anderen Transkriptionen sowie die Korrekturen der schriftlichen Fassung der Interviews führten wir erst nach unserer Rückkehr nach Deutschland durch.

Zusammen mit unserem Forschungskolloquium besprachen wir nacheinander die einzelnen Interviews, wobei wir in deren Bearbeitung gemäß der chronologischen Reihenfolge der Datenerhebungen vorgingen. So untersuchten wir diese auf verschiedene Bedeutungsbereiche, um hieraus anschließend Kategorien zu bilden, die wir den entsprechenden Textpassagen zuordneten (offenes Kodieren). Auf Grundlage der erarbeiteten Kategorien des ersten Interviews erstellten wir ein Codesystem (siehe A 14), welches wir im Verlauf des Kodierungsprozesses der nachfolgenden Interviews stetig modifizierten, indem wir neue Kategorien bildeten, bereits bestehende weiterentwickelten, mehrere Aspekte unter einer umfassenderen Kategorie subsumierten oder sich als irrelevant herausstellende Punkte ausschlossen. Dabei orientierten sich die Kategorien und deren Benennung zunächst nah an den Aussagen der Befragten, wurden jedoch im Laufe der Bearbeitung abstrakter. Dies ließ die Bildung von Ober- und Unterkategorien und die Entwicklung des Koel Karo Hydel Projekts als Kernkategorie unserer Forschung zu (selektives Kodieren). Um die genaue Bedeutung der herausgearbeiteten Kategorien zu erklären und diese voneinander abzugrenzen, stellten wir jedem Kode, ein oder mehrere, den Sinngehalt beschreibende Zitate als Ankerbeispiele (siehe A 15) zur Seite, welche der ständigen Überarbeitung des Kodesystems angepasst wurden. Weiter fügten wir den in englischer Sprache belassenen Ankerbeispielen eine kurze Erklärung auf deutsch hinzu, um begriffliche Unklarheiten, die Bedeutung der Kategorie betreffend, zu vermeiden.

Nachdem wir das sechste Interview untersucht hatten und unseres Erachtens weitere Überarbeitungen des Kodesystems keine neuen Aspekte und Theorien erbracht hätten (relative Sätti-

[22]Die verschriftlichten Interviews sowie die Legende der Transkriptionszeichen befinden sich im Anhang dieser Arbeit.

gung auf dem Niveau einer gegenstandsbezogenen Theorie), stellten wir die zu den Kategorien gehörenden kodierten Abschnitte aus den Interviews in zwei Tabellen (siehe A 16, A 17) vergleichend nebeneinander (axiales Kodieren). Hierbei haben wir die Zitate der Widerstandsführer von denen der sozialen Aktivisten getrennt, um Unterschiede zwischen den beiden Gruppen bzw. Gemeinsamkeiten innerhalb dieser besser aufzeigen zu können. Auf Grundlage dieser vergleichenden Darstellungen erarbeiteten wir die im nächsten Kapitel folgende Analyse.

An dieser Stelle ist noch anzumerken, dass wir die zusammenfassenden Darstellungen des Übersetzers während der Interviews in unsere Transkriptionen mit aufgenommen, diese bei der Kodierung und Analyse des Datenmaterials jedoch bewusst unberücksichtigt gelassen haben, da diese ad hoc-Übersetzungen weder ausführlich noch präzise sein konnten und nicht exakt dem Relevanzsystem der Interviewten entsprachen. Sie dienten während der Interviews lediglich unserer Orientierung über die wesentlichen inhaltlichen Aspekte, um Nachfragen zu ermöglichen, so dass deren Verkodung unsinnig gewesen wäre.

7. Analyse und Interpretation

Im Folgenden werden wir – wie bereits im vorangegangenen Kapitel beschrieben – das aus den Interviews gewonnene Datenmaterial auswerten. Der Schwerpunkt unserer Analyse liegt auf dem Widerstand der Adivasi gegen das Koel Karo Staudamm Projekt. Dabei belassen wir die zitierten Textpassagen aus den Interviews in englischer Sprache um eine mögliche Verfälschung durch die Übersetzung ins Deutsche zu vermeiden. Die ausgewählten Zitate[23] werden von uns durch einzeiliges Schriftformat in Arial kenntlich gemacht und mit den entsprechenden Zeilenangaben versehen. Die Kernaussagen der Befragten werden wir vergleichend betrachten und auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede in deren Inhalten eingehen. Interpretationsideen schließen wir direkt den geschilderten Sachverhalten an und ziehen gegebenenfalls andere Quellen[24] zur Verdeutlichung hinzu.

Bei der Analyse der Interviews haben wir uns an dem vorher ausgearbeiteten Kategoriensystem orientiert und die zentralen Punkte in die Auswertung übernommen; die für unsere Aufgabenstellung unrelevanten Themen bleiben hierbei unberücksichtigt. Um den Widerstand der

[23] Die Transkriptionen der Interviews befinden sich im Anhang.
[24] In diesem Kapitel verwenden wir neben den Interviews auch Informationsmaterial aus Literatur und Internet.

Adivasi zu verdeutlichen, stellen wir ihn anhand prägnanter geschichtlicher Ereignisse chronologisch dar[25] und untersuchen schließlich gesondert die Rolle der verschiedenen Akteure, die im Zusammenhang mit dem Widerstand gegen das Projekt stehen. Daneben zeigen wir die Bedeutung von Land und Gemeinschaft für die Mundas und Oraons auf und betrachten die möglichen Auswirkungen des Koel Karo Projekts auf die Indigenen.

7.1 Bedeutung von Land für die Adivasi

Bei der Untersuchung des Widerstandes der Adivasi gegen das Koel Karo Projekt ist es sinnvoll, zunächst die Relevanz des Landes, bzw. des Besitzes von Land für das Leben und Denken der Stammesgemeinschaften zu betrachten, denn anhand der Interviews wird deutlich, dass dieses für die Adivasi die primäre Existenzgrundlage darstellt. So beschreibt zum Beispiel Vijay Nagduwar Guria die zentralen Elemente im Leben der Adivasi.

„The struggle against the Koel Karo project, was to safeguard our identity, culture and the inheritance rights of the tribal society, water, land, forest and religion which are related to the life of the tribals" (Int. V, Z. 21 – 24).

Es ist erkennbar, dass es für die starke Bindung an das Land verschiedene Gründe gibt, welche wir in die religiösen, soziokulturellen und wirtschaftlichen Faktoren unterteilen und in den nächsten Abschnitten näher beschreiben werden.

7.1.1 Religiöse Faktoren

Fünf der von uns Befragten geben in den Interviews an, dass das Land der Adivasi für die Ausübung ihrer Religion von großer Bedeutung ist. Besonders die drei Widerstandsführer schildern ihre Angst vor dem Bau des Koel Karo Projekts und dessen Auswirkungen auf den Glauben der Stammesgemeinschaften. So befürchten Soma Munda und Rejan Guria, dass die Vertreibung der Mundas und Oraons den Verlust ihrer religiösen Identität bedeuten würde.

"If this Koel Karo project will be constructed, what will happen to our culture like Sarna, Sasandiri, what about our Bhuinhari (*ancestral*) Kuntkatti land?" (Int. II, Z. 31 – 34).

[25] Die Orientierung am geschichtlichen Verlauf des Projekts entspricht auch dem Erzählaufbau durch die meisten Interviewten.

“As they felt, that if this kind of situation of displacement will exist, then they will loose everything. Their family, their land, their religious place, their culture, their ancestral Sasandiri, and the natural environment forest etc. which their forfathers had established and settled them in that places to lead a community life” (Int. IV, Z. 66 – 71).

Speziell P. N. S. Surin geht auf die Untrennbarkeit des Mundaglaubens mit ihrem Land ein und beschreibt, dass die Ureinwohner ihre Religion nicht in Gebäuden ausüben, sondern die Natur in Form des Gottes Singbonga an einer kreisförmig angelegten Gruppe von Bäumen, die sie Sarna nennen, verehren.

“And that will be a very bad and sad thing, if they loose their religion. Here they worship (.) under a Sarna, their religion is called Sarna ha ram, Sarna religion. So they don’t have any temple, they don’t have any church, they don’t have any building. They have preserved Sarna. That is a group of trees, a group full of some trees. And in that Sarna they periodically offer their prayers to god, and for them god is known as Singbonga. We call god Singbonga. We do not call it Jesus or Bhagwan *(Hindi word for god)* or so on, we call it Singbonga”
(Int. I, Z. 95 – 103).

Der soziale Aktivist schildert weiter, dass zu jedem Dorf ein eigener Sarna gehört, an den der jeweilige Priester des Ortes (Pahan) gebunden ist. Wie ihm ist es auch den Dorfbewohnern nicht möglich, ihren Glauben in dem Sarna einer anderen Gemeinde auszuüben (vgl. Int. I, Z. 103 – 113). P. N. S. Surin und Soma Munda erklären, dass der Sarna, wie auch der Sasandiri, die Begräbnisstätte der Mundas, nicht an eine andere Stelle versetzt werden kann.

“It is an other matter that Christians have their own way of Christian believe, the Moslems have their own believe, the Hindus have their own believe, they can construct any temple anywhere, but so fare this Mundas and Oraons are concerned, they are not having any temple, their place of worship is their Sarna and the Sarna, that was created by their ancestors. In other Sarnas they cannot and they will not be allowed to participate in any worship /äh/ of other villages Sarna. So on the religious grounds also, people did not agree to part with their village, they didn’t agree to the displacement” (Int. I, Z. 297 – 305).

“We cannot replace these in other places. Sarna is a religious place, Sasandiri is related to our nature and so these places cannot be out of natural places like the forest” (Int. II, Z. 460 – 463).

P. N. S. Surin erläutert, dass der Geist eines Verstorbenen nach dem Glauben der Mundas weiter existiert und auch im Tod mit seinem ursprünglichen Landbesitz verbunden bleibt. So bewohnt er weiter sein ehemaliges Zuhause in einem speziellen Raum namens “Ading“ und ist in seiner geistigen Form auf einen symbolischen Anteil an den Mahlzeiten seiner Nachfahren angewiesen.

“So our believe is, (.) that the life of a man continues at the moment in the bodily form and after the death in the spiritual form. Now this spirit continues to live in the house in which he had lived, he continues to live in the same house in which he was living, when he was alive and a particular room in which his spirit dwells or lives is called Ading, … Now these spirits, they are in this spiritual form they are dependent for their daily food and drink on the same land which they have left behind in the hands

of their successors. They will not need the food of other lands, they need the food of the land which they had been cultivating when they were alive" (Int. I, Z. 120 – 132).

Neben diesen Ausführungen zitiert P. N. S Surin im Interview Passagen aus den Büchern „The Mundas and their country" und „The Oraons of Chota Nagpur" von Sarat Chandra Roy, die seine Darstellung der untrennbaren Verbundenheit der verstorbenen Adivasi mit ihrem Land unterstützen. Der bereits in Kapitel 2 benannte Autor hatte 1912 und 1915 in den oben genannten Büchern ausführlich das religiöse und kulturelle System der beiden Stammesgemeinschaften beschrieben, u. a. dass der Landbesitz der Mundas und Oraons aus religiösen Gründen nur an die männlichen Nachfahren weitergegeben werden kann und nicht veräußert werden darf, insbesondere nicht an nicht zur Familie gehörende Personen (vgl. Int. I, Z. 138 – 182).

Vasavi Bhagat und P. N. S. Surin geben an, dass die durch das Staudammprojekt drohende Vernichtung der religiösen Ausübungsstätten einen wichtigen Grund für den Widerstand der Bevölkerung gegen das Koel Karo Projekt darstellt, sie betonen, dass die Zerstörung der Voraussetzungen der Adivasi für die Ausübung ihrer Religion zugunsten eines staatlichen Projekts moralisch nicht zu akzeptieren sei.

"So, the tribal people say, why should I leave my Sasandiri and Sarna, why should I leave this? Because the government is saying that we make a temple here, so why we will leave our Sasandiri and Sarna? Because thousend and thousends of years, so many forfathers, ancestrals spirits, hundred and hundreds years, they are in our Sasandiri, so there are the ancestors with us, when I eat something, we put something for them, so why should we leave this? This kind of awareness was build up in our area" (Int. VI, Z. 371 – 379).

"So even this religious, as I told you, because of this religious system also, people are not agreeable to leave their villages. Because they will offer worship, they will worship god, only in their Sarna and not in the Sarnas of other villages. (.) How are you going to cut them off from their own religion? (.) How are you going to deprive them of their religion? It should /äähh/ not be allowed, no nation should allow, such a thing, to deprive people from their religion"
(Int. I, Z. 291 – 297).

7.1.2 Soziokulturelle Faktoren

Neben den religiösen Aspekten geben die Interviewten an, dass auch das soziale System und die Kultur der Adivasi stark mit dem Land verbunden seien. P. N. S. Surin beschreibt, dass das Leben der Mundas in besonderer Weise von der Gemeinschaft geprägt ist, welche im Falle der Vertreibung durch das Staudammprojekt nicht erhalten werden könne.

“So far the Mundas are concerned, their way of life is community living. They live in groups and not individually. Their communal system of living or their social system of living will be gone if they are displaced. Number two is, when they are displaced and when their social and community system is gone, then they cannot exhibit or they cannot have the right to express their culture”
(Int. I, Z. 78 – 84).

Rejan Guria betont das kollektive Wertesystem und die auf traditionellen politischen Strukturen beruhende Gemeinschaft, welche für die Adivasi von größter Wichtigkeit sind und an anderen Orten nicht existieren können.

“… they have their own customary system and also an administrative system exists. Here only we have all these valuable system, which cannot be replaced from here” (Int. IV, Z. 43 – 45).

“Land, forest and water resources are the only means of a tribal community. They cannot survive without this” (Int. VI, Z. 35 – 37).

Aufgrund unserer Kenntnisse über die Rehabilitationspolitik der Regierung gegenüber den Adivasi (siehe Kapitel 2, 3 und 4), halten wir es ebenfalls für unwahrscheinlich, dass den Mundas für ihren verlorenen Landbesitz ein gleichwertiges, zusammenhängendes Gebiet zur Verfügung gestellt werden würde, durch das es ihnen möglich wäre, ihre sozialen Strukturen beizubehalten. Vasavi Bhagat und P. N. S. Surin denken, dass die Ursache fehlender Entschädigungen die in der indischen Gesellschaft vorherrschende Meinung über eine generelle Rückständigkeit der Adivasi und die damit zusammenhängende fehlende Sensibilisierung für deren Kultur sind.

“ The fifth is, the fifth thing is, that the tribal society, we never think, that tribal people are backward and we should learn from them and we should think, that we should /ähm/ listen to them, what they think and what they want, after that we can decide any development scheme or project for them”
(Int. VI, Z. 502 – 506).

“And besides that, they will always try to thrust their own culture on the local people, they will not recognize the local culture, they will bring in their own culture and thrust it upon the local people. So our culture will be gone, our economic life will be gone, our social life is highly disturbed”
(Int. I, Z. 237 – 241).

Dementsprechend prognostiziert P. N. S. Surin den Verlust der kulturellen Identität der Mundas als sichere Folge der potentiellen Vertreibung und weist neben diesem auf die daraus resultierende Gefahr für das Weiterbestehen ihrer Sprache hin (vgl. Int. I, Z. 81 – 84 u. 94 – 95). Daher ist es auch für den Widerstandsführer Soma Munda unabdingbar, das Projekt zu verhindern, sofern nicht die Rehabilitation der Adivasi gemäß ihres traditionellen Systems gewährleistet ist.

“So we thought, that unless the government will fully rehabilitate us according to our cultural system, till then we will stop the work” (Int. II, Z. 103 –105).

“Then we thought, that unless the government rehabilitates us and until they protect our cultural and social structure and will be rearranged, till then, we will not allow them to construct the dam” (Int. II, Z. 63 – 66).

Soma Munda und Vasavi Bhagat versichern, dass es auch alternative Entwicklungsmöglichkeiten der Adivasiregionen gebe, die ihre soziale Gemeinschaft nicht zerstören, sondern ihre angestammten Strukturen berücksichtigen würden.

“We want our development in our own perspective, cultural, socio – cultural etc.. So, that’s all” (Int. VI, Z. 716 – 717).

“There are many scopes of development for this area without any displacement and disturbing of the Munda community” (Int. II, Z. 262 – 264).

Die Interviewten betonen, dass den Adivasi Rechte des Schutzes ihrer Kultur und ihres sozialen Systems zustehen. Die Widerstandsführer nennen hierbei besonders die bereits unter britischer Herrschaft im „Chota Nagpur Tenancy Act“ (siehe Kapitel 2) verbürgten Kuntkatti-Rechte[26] als Grundlage für ihren Widerstand.

“CNT Act also provides protection of our customary rights, land rights, forest, water etc.” (Int. II, Z. 463 – 464).

“The Chota Nagpur Tenancy Act *(law)* was provided for them to safe guard. For their protection and for their land, forest and water which their forfathers have built for them, is a grace” (Int. IV, Z. 39 – 41).

“ … and so the British government has protected us by providing the Chota Nagpur Tenancy Act, which is a document for us and it is still existing”
(Int. IV, Z. 49 – 51).

Folglich versichert der Präsident des Koel Karo Jan Sangathan, dass der Widerstand anhalten wird, bis die Regierung den Adivasi diese Rechte garantiert.

“So that unless the government facilitates the cultural and “Kuntkatti Rights” to us, we will not allow to make any construction” (Int. II, Z. 87 – 89).

Der soziale Aktivist P. N. S. Surin beschreibt zudem die in der indischen Verfassung verankerte spezielle Gesetzeslage für die sogenannten “scheduled areas“ (registrierte Gebiete)[27]. Er

[26] Die Mundari Kuntkatti landrights sind das angestammte Recht desjenigen, der ein Land zuerst gerodet und nutzbar gemacht hat (vgl. Laping, J., schriftliche Auskunft, 2005).
[27] Die “scheduled areas“ stellen die in einigen indischen Bundesstaaten ausgewiesenen Gebiete dar, in denen der größere Anteil der Bevölkerung Indigene sind. Für diese ist an Stelle der allgemeinen administrativen Strukturen eine auf dem traditionellen System der Adivasi beruhende Selbstverwaltung vorgesehen. Diese Richtlinien werden jedoch seit mehreren Jahrzehnten nicht beachtet (vgl. Adivasirundbrief 23, 2005, S. 1).

sagt aus, dass den Ureinwohnern hierdurch besondere Rechte zustehen, welche sie durch die Abwanderung in ein nicht als "scheduled area" ausgewiesenes Gebiet verlieren würden.

"Scheduled areas means the area, where the population of the Adivasis is greater than others.That means the area predominantly populated by the Adivasis is called scheduled area in the Indian constitution"
(Int. I, Z. 540 – 543).

"Here they are Mundas and accordingly they are getting some benefit from the government. If they go to Delhi or similar, they are not the scheduled tribes, not the Adivasis, not even the Mundas. … Therefore they cannot get any benefit from the government. Even so by birth or by blood they are Mundas here, but even under the same constitution and within the territory of India elsewhere they are not to be treated as scheduled tribes, not to be treated as Adivasi, not to be treated as Mundas" (Int. I, Z. 85 – 94).

Weiter führt P. N. S. Surin die durch das 1996 vom indischen Parlament verabschiedete PESA Gesetz geschaffenen Möglichkeiten zum stärkeren Schutz der Adivasi vor der unrechtmäßigen Aneignung ihres Landes durch Außenstehende aus[28] (vgl. Int. I, Z. 553 – 577). Der auf den Regelungen der "Scheduled Areas" aufbauende "Provisions of the Panchayats (Extension to the Sheduled Areas) Act" schafft die Grundlage für die Selbstorganisation der Stammesgemeinschaften unter der Verantwortung ihres traditionellen Gram Sabhas, bzw. Panchayats (Dorfrat) (vgl. Adivasirundbrief 23, 2005, S. 1 ff). Der soziale Aktivist legt dar, dass dem Dorfrat durch dieses Gesetz das Recht für die Durchsetzung von Schutzmaßnahmen zum Erhalt des traditionellen Adivasisystems sowie grundlegende Entscheidungsbefugnisse, z. B. über die Veräußerung von Grundbesitz, die Vergabe von Konzessionen und Nutzungsrechten oder die Enteignung des Landes zugunsten staatlicher Entwicklungsprojekte garantiert wurden (vgl. Int. I, Z. 577 – 746).

"Another important thing here is /äh/ (10) about this /äh/ (4) land acquisition, land acquisition. In the provision is the Gram Sabha or the Panchayat of the appropriate level shall be consulted before the acquisition of land in the scheduled areas for development projects and before resettling or rehabilitating the persons, affected by such projects in the scheduled areas, the actual planing and implementation of the projects in the scheduled areas shall be coordinated at the state level" (Int. I, Z. 641 – 648).

Im Interview wiederholt P. N. S. Surin mehrmals ausdrücklich, dass die Regierung des Staates Jharkhand die Vorgaben des Parlaments ignoriere und keine der beschlossenen Regelungen in bundesstaatliche Gesetze umsetze.

[28] Die im Interview sehr ausführliche Darstellung der verfassungsmäßigen Rechte der Adivasi durch P. N. S. Surin lässt sich dadurch erklären, dass seine vorwiegende Aufgabe als sozialer Aktivist in der Durchführung politischer Bildungs- und Aufklärungsveranstaltungen in ländlichen Gebieten zu dieser Thematik besteht.

Die Tatsache, dass sich die Widerstandsführer in den Interviews nur auf die traditionellen Kuntkattirechte berufen, die jüngere PESA-Gesetzgebung jedoch nicht erwähnen, zeigt deutlich, dass die Kenntnisse darüber, obwohl dieses Gesetz für die Indigenen ein wichtiges Instrument zum Schutz ihrer Kultur und ihres Landes darstellt, unter den Adivasi wenig verbreitet ist und daher unserer Meinung nach weitere politische Aufklärung hierzu notwendig wäre.

7.1.3 Wirtschaftliche Faktoren

Anhand der Aussagen der Interviewten wird deutlich, dass die Adivasi besonders in wirtschaftlicher Hinsicht abhängig von ihrem Grundbesitz sind. Alle Befragten beschreiben den finanziellen Status der Ureinwohner als sehr schlecht und schildern, dass sich der überwiegende Teil durch Subsistenzwirtschaft ernährt. So berichtet P. N. S. Surin und Soma Munda:

„Number one is, that their very survival is dependent on agriculture and agriculture means land. Without land they cannot have any agricultural activity" (Int. I, Z. 55 – 57).

"And the other six months we depend on agriculture products, so land is our life and bread, and we cannot separate it from our life style" (Int. II, Z. 468 – 470).

Der soziale Aktivist macht deutlich, dass der Ackerbau für die Adivasi oft die einzige Form des Wirtschaftens und Überlebens darstellt, da sie zum größten Teil nicht die notwendige Ausbildung und nötigen Kenntnisse für die Ausübung eines anderen Berufs besitzen.

"They do not know any industry; they do not know any commerce, so this electricity is not a meaningful thing for them. All they know is, they are engaged in agriculture …" (Int. I, Z. 44 – 46).

"As I told you, they don't have any other occupation, they don't have any other profession, they don't have any other industry. So they cannot /äähh/ keep themselves alive, if their land is acquired" (Int. I, Z. 63 – 66).

Er beschreibt weiter, dass neben der Landwirtschaft oft nur noch die Nutzung des Waldes für die Ureinwohner eine zusätzlich Möglichkeit der Existenzsicherung bildet und berichtet, dass diese die gewonnenen Produkte zu einem Teil selbst nutzen und zum anderen veräußern.

" … and they are also engaged in some /äähh/ extraction of forest produce …" (Int. I, Z. 46 – 47).

„Besides that, they were gathering some fruits, wild fruits from the forest. They were selling them in the market and they were getting some money and with the money they purchased their needs" (Int. I, Z. 200 – 202).

Auch Soma Munda und Vasavi Bhagat nennen die Waldbewirtschaftung als zweite wichtige Einnahmequelle.

"We have enough forest products for our survival and we depend on it for about six month many horticulture plants, fruits plants are in the forest like mango etc., which are the means of our survival" (Int. II, Z. 465 – 468).

"So the tribal people their security, their life is based upon forest, not much, but four or five month they depend upon the forest, …" (Int. VI, Z. 345 – 347).

Die Bedeutung von Land und Wald für das Überleben der Adivasi wird ebenfalls von Rejan Guria betont.

„Land, forest and water resources are the only means of a tribal community. They cannot survive without this" (Int. IV, Z. 35 – 37).

Der Widerstandsführer Soma Munda gibt an, dass selbst Stammesangehörige mit einer guten schulischen Ausbildung und anderen Verdienstmöglichkeiten eng mit dem Land verbunden sind (vgl. Int. II, Z. 267 – 269). Neben Stan Swamy schildert auch er, dass die Adivasi aufgrund ihres engen Verhältnisses zur Natur und insbesondere zum Wald sehr viel Wissen hierüber besitzen, welches auch ökonomische Vorteile hat. So beschreibt er anschaulich den Gebrauch von Medizinalpflanzen an Stelle teurerer industriell gefertigter Medikamente oder die Kosteneinsparungen im Vergleich zur Benutzung sanitärer Anlagen in der Stadt.

„Another thing is, when we go to Ranchi we have to pay two Rupees to use a toilet. So here we save this money, as we don't have to pay for such kind of expenditure. We have a good natural environment and we have fresh air and with this we are enjoying. The natural climates with the effects of pollution in town we are save, if we become ill, we can use our herbal medicine, which is cheaper, and of allopathic the costs are very high of which we cannot pay the fee: fees of about more than 10.000 and 15.000 for operation and high cost to pay for treatment" (Int. II, Z. 471 – 479).

7.2 Hintergründe des Koel Karo Projektes

In diesem Kapitel werden wir auf die Hintergründe des Koel Karo Projektes eingehen, wie sie von den Befragten in den Interviews dargestellt werden. Daneben zeigen wir auf, welche Gruppen, Klassen und Personen einen wirtschaftlichen Nutzen aus dem Bau der Staudämme ziehen würden und inwieweit anderweitige Interessen und gesellschaftspolitische Zusammenhänge eine Rolle spielen.

Anhand der Interviews wird deutlich, dass die Probanden der Überzeugung sind, dass im Falle des Staudammbaus nicht die Adivasi der Koel Karo Region, sondern „Nicht-Indigene“ und vor allem große industrielle Unternehmen von diesem profitieren würden. Weiter vermutet P. N. S. Surin, dass eine private Nutzung des Stroms nur einer gebildeten Oberschicht vorbehalten wäre. Hierzu berichten er und Soma Munda:

“Now this Hydel project is mainly benefit the richer classes of people and those who are not tribals.The money-people will get the benefit from this electricity” (Int. I, Z. 51 – 53).

“What do you think, (..) who would got access to the electricity? It is only the people (.) who are associated with industrial work. (.) This electricity is beneficial for them only. And a part from this people those who are highly educated they will get their houses electrified there so” (Int. I, Z. 377 – 381).

“Koel Karo (*project*) is not for us, but for others” (Int. II, Z. 301 – 302).

Diese Einschätzungen stimmen mit anderen Quellen überein, die aussagen, dass der aus den Staudämmen gewonnene Strom für die übrigen Teile Jharkhands, sowie für die angrenzenden Bundesstaaten Orissa, West Bengal und Sikkim bestimmt war (vgl. IPT 2001, S. 6).

Den Aussagen Rejan Gurias und P. N. S. Surins kann man entnehmen, dass die Ausbeutung der Stammesgemeinschaften in der Koel Karo Region nicht ungewöhnlich ist, da in Indien häufig die Adivasi Leidtragende großer Entwicklungsprojekte sind.

“And also the role of the government with the Adivasi families in the project areas was not prospective but destructive” (Int. IV, Z. 27 – 28).

“One thing more, that we have noticed is, (.) once particular the project comes up, the outsiders come and these outsiders have always been cruel to the (..) /äähh/ oppressive to the local people. These outsider people have always ((word)) to be oppressive. … we do not need any big dams, big projects not even big industries. HEC is there, it is not going to benefit, it did not benefit the local people, it only benefited the outsiders, it only benefited the officers of the government, but not the local people” (Int. I, Z. 219 – 231).

Anhand der Darstellungen sowohl der Widerstandsführer als auch der sozialen Aktivisten kann man erkennen, dass bestimmte Institutionen und Personen, die sich für den Bau der Staudämme einsetzen, als eine geschlossene Gegnerschaft der Koel Karo Bevölkerung betrachtet werden. Hierzu gehören neben den Regierungen Jharkhand und Indiens auch die als staatliche Einrichtungen eng mit diesen in Verbindung stehenden Projektinstitutionen BSEB und NHPC, sowie der Regierung unterstellte Behörden. Aufgrund der Ausführungen der Widerstandsführer ist jedoch zu folgern, dass die Stammesgemeinschaften des Gebietes in den ersten Jahren des Widerstandes nur die Projektbehörden und ihre Mitarbeiter als ihre Gegner betrachteten, da das ausgerufene Zutrittsverbot (siehe unten) nur für diese Personengruppe,

nicht aber für Regierung und Polizei galt (vgl. Int. IV, Z. 142 – 144). Dies änderte sich jedoch durch die mangelnde Kompromissbereitschaft der Regierung und verschiedene Ereignisse, die von der Widerstandsbewegung als Provokation aufgefasst wurden (siehe unten).

"So the people became frustrated. They saw, (.) that the government was not taking care of them, so they also thought, that (..) the people should not also take care of government plan. (…) This is one thing" (Int. I, Z. 317 – 320).

Besonders das an späterer Stelle ausführlich dargestellte brutale Vorgehen der Polizei bei der Demonstration von Tapkara und die Reaktionen der Regierung auf die Ausschreitungen verschärften den Konflikt. Stan Swamy macht darauf aufmerksam, dass die Schuld an der Tragödie durchaus differenziert zu betrachten sei und man hierbei die in Indien vorherrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse und die Bedingungen des kapitalistischen Wirtschaftssystems berücksichtigen müsse. Er betont daher, dass die Aktionen des Widerstandes mit politischer Aufklärung und Analyse einhergehen müssen, um Zusammenhänge und Ursachen besser verstehen zu können.

"Behind the police is a ruling government, a ruling class, which is a capitalist class. So, we can mistake our enemy all together. That's why analysis is important" (Int. III, Z. 231 – 233).

Auch Rejan Guria und Vasavi Bhagat beschreiben, dass hinter den Entscheidungen von Polizei und Regierungen und dem starken Festhalten am Bau der Staudämme wirtschaftliche Interessen stehen und deshalb eine ausbeuterische Politik gegenüber den Adivasi vorherrschend ist.

"So still from time to time, under political pressure and in the interest and favor of vested interested party business enterprises, these issues comes into light" (Int. IV, Z. 106 – 108).

"Ok, so last, I want say, we are facing the colonial development process, we are facing threaten and dangerous of colonial culture, colonial values, the system. This our main threat, we don´t want colonial development, 5th years plan, we don´t want the 5th years plans. No need to 5th years plan" (Int. VI, Z. 711 – 715).

P. N. S. Surin erklärt ergänzend über die politischen Verhältnisse, dass trotz des adivasi-geprägten Staates Jharkhand, die Regierung des Bundeslandes von „Nicht-Indigenen" besetzt ist.

"The Jharkhand Sarkar *(government)* is not going to. So what we find is, that the central government is sympathetic, benevolent to the tribals and tribal area. But the state government, which is dominated by non-tribals, of course, Jharkhand is a state government. Jharkhand is a state government. But this

state government is dominated by non-tribal. So they are the impediments for, they are responsible for not allowing the implementation of this program" (Int. I, Z. 739 – 746).

Die starke Ausbeutung der Ureinwohner und somit auch der Stammesgemeinschaften im Koel Karo Gebiet ist auch unseres Erachtens auf die schon in Kapitel 2 erwähnte Stellung der Adivasi innerhalb der indischen Gesellschaft und das immer noch vorherrschende Kastensystem zurückzuführen. Dies spiegelt sich auch in einem Beispiel Vasavi Bhagats über die Berichterstattung einiger Medien wider.

"In the Torpa area, the correspondent of the Ranchi Express, Mr. Anil Mishra, he is a Mischra, he is a Brahman. He never writes, he never wrote about the sentiments of tribal people. Every time, he wrote, that the project should be made, the project should be build up, and what kind of benefit the tribal people will get, this kind of reporting, he did" (Int. VI, Z. 670 – 676).

In der Betrachtung wird deutlich, dass es viele Befürworter für den Bau des Koel Karo Projekts gibt, jedoch hinter den offiziellen Projektinitiatoren starke wirtschaftliche Interessen und sozialpolitische Machtverhältnisse stehen. Nur so ist erklärbar, warum eine derart negative Politik gegenüber den Adivasi vorherrschend ist und ihre durch die indische Verfassung gegeben Rechte nicht umgesetzt werden. Neben ökonomischen Faktoren ist also auch die Missachtung der Adivasi durch die Gesamtgesellschaft im Zusammenhang mit der Haltung von Regierung und Projektverantwortlichen gegenüber der Koel Karo Bevölkerung und im Verlauf der versuchten Initiierung der Staudämme zu sehen.

7.3 Der Widerstand gegen das Koel Karo Staudammprojekt

Im nachfolgenden Abschnitt werden wir ausführlich den Widerstand gegen das Koel Karo Staudammprojekt untersuchen und zunächst die möglichen Folgen für die Adivasi durch dessen Bau aufzeigen. Chronologisch stellen wir den Verlauf des Widerstandes dar und orientieren uns dabei an den für die Interviewten relevanten Ereignissen.
Schließlich betrachten wir, in welchem Bezug die verschiedenen Protagonisten zu dem Widerstand stehen.

7.3.1 Mögliche Auswirkungen der Staudämme

Die Interviewten beschreiben ausführlich, welche Folgen der Bau der Staudämme auf das Koel Karo Gebiet und die dortige Bevölkerung hätte. Hierbei ist erkennbar, dass sich ihre Einschätzungen deutlich von denen der Projektverantwortlichen unterscheiden. So propagiert NHPC, dass durch das Koel Karo Hydel Projekt durchweg positive Veränderungen für die Region zu erwarten wären und betont dieses in einer von ihr herausgegebenen Informationsbroschüre: „This would not only lead to increased industrial growth, employment and living standard in the region, but also expected to halt the integration of tribals in search of livelihood to other parts of the country" (NHPC o. J., S. 5). Dem gegenüber schätzen alle von uns Befragten die Auswirkungen negativ ein und begründen dieses mit den Erfahrungen aus anderen staatlichen Großprojekten, bei denen die Versprechungen eines wirtschaftlichen Aufschwungs für die jeweiligen Regionen nicht erfüllt wurden, sondern lediglich Auswärtige profitierten. So zählt Vasavi Bhagat einige Beispiele von Projekten in Jharkhand auf, durch die Adivasi, in den meisten Fällen ohne Entschädigungen, von ihrem Land vertrieben wurden.

"And the history of displacement in Jharkhand area, like the Suvarnarekha multipurpose project, Bokaro steel factory and coal mining area, these Coal India Limitated Ancillary Units. And in Jadugoda area in East Singhbhum /äh/ Uranium Mining and Patratu termal power station. (..) These Heavy Engeneering Cooperation-HEC in Ranchi, these factories and Heavy Engeneering Cooperation and steel factories and mining and uranium mining. These development processes present displacement scenarios in Jharkhand. So, there is a (.) tragic and dangerous picture of displacement in our area. So, looking at this history, the Koel Karo people become more threatened so now they do logic, there is a history" (Int. VI, Z. 433 – 443).

Auch Rejan Guria gibt neben P. N. S. Surin an, dass in Jharkhand bereits 250.000 Menschen durch Großprojekte vertrieben wurden. Er beschreibt die negative Politik der Regierung den betroffenen Adivasi gegenüber (vgl. Int. IV, Z. 126 – 130; Int. I, Z. 66 – 68) und führt weiter aus, dass es auch auf nationaler Ebene weder zu der versprochenen Schaffung von Arbeitsplätzen, noch zu angemessenen Entschädigungen kam.

"We have statistics for displacement of our country which is about 6.000.000 people and no proper compensation was given, nor suitable employment made provision for them" (Int. IV, Z. 133 – 135).

Besonders zu der mit dem Projekt einhergehenden geplanten Überflutung des Landes haben die Betroffenen andere Einschätzungen als die Projektplaner. Vijay Nagduwar Guria berichtet, dass sich die von der Regierung geschätzte Anzahl der überschwemmten Dörfer und der Vertriebenen sehr von den Ergebnissen der vom KKJS selbst durchgeführten Erhebungen unterscheidet.

“According to the government’s version, 135 villages would be totally displaced and the effected area would be about 42-45 villages, they expressed. But according to our Jan Sangharsh Samiti *(Peoples Forum),* it would be 256 villages, which would come under the submerged areas and 135 to 140 villages would be totally submerged” (Int. V, Z. 36 – 41).

Die Journalistin Vasavi Bhagat spricht sogar davon, dass die Regierung nur von etwa 20 überschwemmten Dörfern ausgeht (vgl. Int. VI, 426 – 429). Diese Zahl entnehmen wir auch der Informationsbroschüre der NHPC, die, neben dieser 20 vollständig überfluteten, 18 teilweise betroffene Ortschaften in die Berechungen mit einbezieht (vgl. NHPC o. J., S. 5). Auffällig ist, dass die Zahlen der Initiatoren und zuständigen Behörden untereinander sehr variieren und die Angaben über die tangierten Dörfer von 20 bis 125 reichen (vgl. IPT 2002, S. 8 f). Vasavi Bhagat selbst geht von einer weitaus höheren Anzahl aus, da in den von den Projektverantwortlichen durchgeführten Studien kleinere Ortschaften nicht berücksichtigt worden seien.

“But in the Koel Karo area, there are 265 or 270 villages, which will be displaced. Because the government people when they did the survey they never counted the tola *(group of houses in the village)*. In one village there are four tola, five tola, eight tola, ten tola. Tola means two houses here, four houses here, five houses here, six houses here (showing around). Four houses are called tola and four tola become or are called village. So when the government people did a survey, they never counted the tolas” (Int. VI, Z. 409 – 418).

Sie ergänzt, dass sich neben diesen Ortschaften auch 152 religiöse Plätze, die für die Adivasi, wie bereits beschrieben, heilige Stätten darstellen und nicht transferierbar sind, in dem betroffenen Territorium befinden (Int. VI, vgl. Z. 370 – 371). Diese Aussage stimmt mit einer Zählung des KKJS überein, der 152 Sarnas und 300 Sasandiris als unmittelbar von dem Projekt bedroht einstuft (vgl. IPT 2002, S. 8 f).

Stan Swamy schätzt die insgesamt von Überschwemmung betroffene Fläche auf 50.000 Acres, von denen etwa 30.000 Acres landwirtschaftlich genutzt werden und circa 20.000 Acres Waldgebiete umfassen.

“And /äh/ but then the implication of that would be about 50.000 acres of land owned by the Adivasi people there, would gone to water, 30.000 agricultural land it is under actual cultivation and 20.000 forest land. And in which the tribal people have their traditional rights. And /äh/ so about 50.000 acres would be gone” (Int. III, Z. 36 – 42).

Dies wird von den Aussagen der Kommission INSAF bekräftigt, auf die wir an späterer Stelle näher eingehen werden, welche zu dem Ergebnis kommt, dass zu großen Teilen Urwälder und Gebiete mit hoher Biodiversität von den Staudämmen betroffen sein würden (vgl. IPT 2002,

S. 13 f). Hierzu muss ergänzend angeführt werden, dass zum Koel Karo Projekt keine Umweltverträglichkeitsprüfung, wie sie in Indien seit 1994 für Projekte, die eine Fläche von mehr als 10 Hektar Waldgebiet betreffen, gesetzlich vorgeschrieben ist, durchgeführt wurde. Dies wurde damit begründet, dass bereits vor in Kraft treten des Gesetzes mit kleineren Bauarbeiten, wie Zufahrtsstraßen und Verwaltungsgebäuden, zum Koel Karo Projekt begonnen wurden (ebd.). Vasavi Bhagat führt hierzu an:

" … no environmental assessment, no cultural assessment, no social assessment, nothing! But they want to build up this dam" (Int. VI, Z. 359 – 360).

Auch die möglichen Auswirkungen des Projekts auf die Menschen der Region werden von den Interviewten ausführlich geschildert: Sie alle stimmen darin überein, dass es unvermeidlich zur Vertreibung mehrerer tausend Menschen kommen würde. Soma Munda und Rejan Guria führen aus, dass die Adivasi hierdurch die Grundlagen für ihr soziales Zusammenleben und die Ausübung ihrer Kultur und Religion verlieren würden.

"If we would be displaced, our cultural evidence and our religious places will be destroyed and we will loose everything" (Int. II, Z. 274 – 276).

"As they felt, that if this kind of situation of displacement will exist, then they will loose everything. Their family, their land, their religious place, their culture, their ancestral Sasandiri, and the natural environment forest etc. which their forfathers had established and settled them in that places to lead a community life" (Int. IV, Z. 66 – 71).

Auch P. N. S. Surin weist auf den durch den Staudammbau drohenden kulturellen und gesellschaftlichen Schaden für die Adivasigemeinschaften und die fehlende Gewährleistung für eine Wiederherstellung ihres Systems hin:

"Their communal system of living or their social system of living will be gone if they are displaced. Number two is, when they are displaced and when their social and community system is gone, then they cannot exhibit or they cannot have the right to express their culture" (Int. I, Z. 80 – 84).

"If they are driven out, if they are displaced, (.) what is the guarantee that they will get similar things or such things elsewhere?" (Int. I, Z. 203 – 205).

Geprägt durch die bereits erwähnten Erfahrungen anderer Projekte und die fehlende Initiative für eine angemessene Rehabilitation seitens der Regierung im bisherigen Verlauf des Koel Karo Projekts, vermutet P. N. S. Surin weiter, dass auch ein umfassender Ersatz für die Verluste der Bevölkerung des Koel Karo Gebietes ausbleiben würde.

"These people, only 30 percent of them were somehow rehabilitated and others have been left out. The same thing will happen" (Int. I, Z. 68 – 70).

“ So this is also about /äh/ their rehabilitation. So (..) in fact in Koel Karo dam project, Hydel project there was no policy, no initiative what so ever called the rehabilitation. This is regarding compensation” (Int. I, Z. 371 – 375).

Ebenso wie Rejan Guria schildert P. N. S. Surin, dass Entschädigungsleistungen seitens der Regierung bei anderen Projekten zumeist in der Zuteilung nur eines Bruchteils des ursprünglichen Landbesitzes oder in Form von einmaligen Geldbeträgen erfolgt seien; dies sei auch das Angebot an die vom Koel Karo Projekt Betroffenen gewesen.

“Now, (…) /äh/ I told you that the state offered only /äh/ cash money by way of compensation and at one stage they had offered to give them only twelve decimal of land for construction of their house. Even if that was agreed and accepted by the people, what about their survival? Whereby could they earn their daily bread? (.) This twelve decimal of land, my entire area you have seen, it is 16 decimal, you deduct four, than it will become twelve decimal. This twelve decimal land was proposed to be given to them for their rehabilitation” (Int. I, Z. 357 – 366).

Die Problematik der finanziellen Kompensation sieht Rejan Guria in fehlenden Vorraussetzungen der Adivasi, mit Geldzahlungen zukunftsorientiert umzugehen.

“ The use of compensation received for their land, neither they were able to utilize their money nor they had left anything for their survival. Due to ignorance they never had chances to face such kind of effects under the development projects” (Int. IV, Z. 28 – 32).

Dieses liegt unserer Meinung nach am Einfluss des im Ursprung nicht profitorientierten Wertesystems der Ureinwohner und an ihren hieraus resultierenden bisher mangelnden Erfahrungen, mit höheren Geldsummen zu wirtschaften.

P. N. S Surin beschreibt schließlich das Schicksal vieler vertriebener Adivasi, die gezwungen waren, in die größeren Städte Indiens abzuwandern und dort aufgrund unzureichender schulischer Ausbildung als schlechtbezahlte Tagelöhner für den Lebensunterhalt ihrer Familien sorgen zu müssen.

“ They have no alternative but to become a casual labourer. And so far the fait of the casual labourer is concerned, it all depends upon the employer. If he engages him in a particular work he will earn his bread, if he is not allowed, not given any work or if he is not employed /äh/ by any employer, then he will get nothing to eat. So that will be the fait of the people, they äh will be homeless, they /äh/ will not get any food to eat, they will not get any clothing and /äh/ many other things” (Int. I, Z. 207 – 216).

Insgesamt wird anhand der Interviews deutlich, dass im Falle des Baus der Koel Karo Staudämme die Auswirkungen auf Umwelt und Menschen der Region fatal und ähnlich derer anderer indischer Großprojekte wären. Die Regierung und die Projektverantwortlichen zeigten keinerlei Initiative für eine adivasigerechte Entschädigung. Die Ängste und Befürchtungen

der Betroffenen sind unseres Ermessens daher nachvollziehbar und deren Entschluss zum Widerstand gegen das Koel Karo Projekt scheint uns eine logische Folge zu sein.

7.3.2 Geschichtlicher Verlauf des Widerstands

In diesem Kapitel werden wir auf die Geschichte des „Koel Karo Hydel projects“ eingehen und den historischen Hergang, von der Planung des Projekts bis heute, anhand wichtiger Ereignisse aufzeigen. In den Mittelpunkt stellen wir hierbei die Entwicklung des Widerstands der lokalen Bevölkerung gegen den Staudammbau.

7.3.2.1 Landvermessung und anfängliche Bauarbeiten

In den 1950er Jahren erstellte die Regierung Bihars einen Plan zur Nutzung der größeren Flüsse des Bundesstaates zur Stromerzeugung in Form von Wasserkraft. So begann in den Jahren 1955 – 1956 das „Bihar State Electricity Board“ im Auftrag der Regierung und in Zusammenarbeit mit der „National Hydro – Electric Power Corporation“ mit den Vermessungsarbeiten zum Bau des Koel Karo Staudammprojekts (vgl. Mullick / Chatterji 1997, S. 103). Die Bevölkerung des betroffenen Gebietes wurde jedoch nicht über den Zweck der Vermessungen und das geplante Bauvorhaben informiert. Auch auf Nachfrage der Betroffenen wurde keine Auskunft seitens der Projektverantwortlichen erteilt, sondern nur die Aussage getroffen, dass das Projekt zum Nutzen der lokalen Bevölkerung und ihrer Region sein werde. Soma Munda schildert diesen Sachverhalt folgendermaßen:

“ In 1956/57 the survey work for the Koel Karo Hydel project started. The survey work was started by the “Bihar State Electricity Board” in 1955/56, but nobody was aware about this survey, what project will be here. The people were asking, but nobody told them, what will be constructed, they were explaining to them (*the villagers*) that it is for you” (Int. II, Z. 22 – 27).

Auch Rejan Guria beschreibt den Beginn des Projektes und die fehlende Informationspolitik.

“The Koel Karo project started in the year 1955-56 during the late Prime Minister Mr. Jawahar Lal Nehru. When the project started, the people were not fully aware about this project, neither they had been aware of the purpose of the project, wether it will be in the interests of the people or the government has its own plan and project? In the year 1970 the roads and culverts *(small bridge)* were constructed, till then, nobody was fully aware about this project, but the people supported the construction work as far as work was in progress” (Int. IV, Z. 14 – 21).

Schon im darauffolgenden Jahr begann das BSEB mit dem Bau von Zufahrtsstraßen, kleineren Brücken und Verwaltungsgebäuden. Diese Vermessungs- und Bauarbeiten zogen sich über mehrere Jahre hin. Nach Angaben der Interviewten wurden dabei jedoch nicht alle Dörfer in die Berechnungen einbezogen. Einige Ortschaften wurden nur zum Teil vermessen, andere ganz ausgelassen. Trotz dieser Unvollständigkeiten wurde der Projektbericht ("Detailed Project Report" – DPR) 1973 abgeschlossen und der damaligen Regierung übergeben. Laut diesem war vorgesehen, das Projekt nach acht Jahren – also im Jahre 1981 – zu vollenden (vgl. IPT 2002, S. 6).

Erst nachdem die Projektinitiatoren 1974 / 1975 damit begannen, Land von den Adivasi aufzukaufen[29], wurde bekannt, um welches Bauvorhaben es sich handelte (vgl. Int. VI, Z. 39 – 41). Hierauf erhofften sich die Menschen der Region vor allem Arbeitsplätze beim Bau der Staudämme. Diese Hoffnung wurde jedoch von Regierung und Projektverantwortlichen nicht erfüllt, sondern billigere Arbeitskräfte aus anderen Bundesstaaten wurden bei den Bauarbeiten beschäftigt, so berichten Soma Munda und Rejan Guria:

"At the time of the road construction they (*the electricity board*) were not employing local people, they brought them from outside" (Int. II, Z. 37 – 39).

"Till the Seventies the construction of a road, quarters *(office residence)* and the posting of the police force, employment processes were in progress and local people supported the government with a concept that these might be in the public interest. But some doubts came into lights, because many people were coming from outside and to the local people less attention was paid"
(Int. IV, Z. 53 – 58).

Es ist zu vermuten, dass sich viele Adivasi nicht über die Folgen des potentiellen Landverlustes bewusst waren. Dies lag unter anderem daran, dass zu dieser Zeit sowohl Kaufverhandlungen als auch allgemeine Informationsveranstaltungen zu Projektvorhaben von der indischen Regierung hauptsächlich in Englisch oder Hindi geführt wurden. Mullick und Chatterji schreiben jedoch, dass in den sechziger Jahren große Teile der ländlichen Adivasigemeinschaften nur ihre eigene Stammessprache beherrschten und mehr als 80 Prozent kein Englisch verstehen konnte (vgl. Mullick / Chatterji 1997, S. 69).

[29] Offenbar wurde trotz der bestehenden Landrechte und Verkaufsbedingungen der Stammesgemeinschaften, wie sie P. N. S. Surin in Kapitel 7.1.2 beschreibt, Land an Außenstehende veräußert (siehe Kapitel 2).

7.3.2.2 Die Anfänge des Widerstands

Vasavi Bhagat macht darauf aufmerksam, dass die lokale Bevölkerung zunächst die Regierung in ihrem Vorhaben unterstützte, obwohl oder gerade weil die Regierung anfangs kaum Informationen über das Koel Karo Projekt herausgab und auch später nur sehr wenige Details über die Pläne verlauten ließ.

"So initially the tribal people and local tribal leaders, they didn't protest against the project. Initially they are not against the project" (Int. VI, Z. 46 – 48).

Nachdem jedoch die erhofften Beschäftigungsverhältnisse bei den Bauarbeiten ausblieben, sowie nur geringe Entschädigungen für das Land der Betroffenen gezahlt wurden und diese sehr unterschiedlich ausfielen, begann sich Opposition gegen das Projekt zu bilden. Die Journalistin fügt hinzu:

"So they saw, that they were making differences between this. Then they started to protest actually. So that time, now Moses Guria, it is the name of a leader in Koel Karo, a local leader, Moses Guria, who started to protest against the attitude of the government officers, those who were making differences between one tribal to another tribal" (Int. VI, Z. 64 – 70).

Im Jahr 1973, nach Übergabe des Projektberichts an die Regierung, bildeten sich in den Gebieten der beiden Flüsse zwei Widerstandsbewegungen – der Jan Kalyan Sangharsh Samiti im Karo Gebiet und der Jan Sanyojan Samiti im Gebiet des Koel (vgl. Int. II, Z. 27 – 30). Beide Gruppen verlangten von der Regierung, die Pläne zum Bau der Staudämme für die Öffentlichkeit transparent zu machen (vgl. Mullick / Chatterji 1997, S. 104). Da die Regierung nicht auf diese Forderung einging, begann der Jan Kalyan Sangharsh Samiti 1974 – 1975 damit, den Bau von Zufahrtsstraßen in die Projektregion zu blockieren und weitere Arbeiten zu verhindern (vgl. IPT 2002, S. 16).

Rejan Guria beschreibt, dass durch die Schilderungen Moses Gurias, eines Mundas, der als Lehrer in Jamshedpur gearbeitet hatte und über die dortige Enteignung und Vertreibung der Adivasi durch das Tata Naga Stahlwerk und weitere staatliche Großprojekte berichtete, den Menschen der Koel Karo Region die Auswirkungen des Baus der Dämme deutlich wurden und der Widerstand gegen das Projekt zunahm.

"In the meantime, one member from Tata Nagar *(Jamshedpur)* came to Torpa. His name was late Moses Guria. He had the opportunity to study and had observed the situation of the tribal people at

Jamshedpur, who were displaced from their land and have no existence, and the effects on the Adivasi tribal people, what was clearly visible" (Int. IV, Z. 21 – 27).

Weiter führt er aus:

"So Mr. Moses Guria tried to explain them, that they have rights to live and for their survival and for their protection and safeguard" (Int. IV, Z. 37 – 39).

Diese Phase wird von allen drei Widerstandsführern als sehr wichtig empfunden und stellt damit unseres Erachtens für den Verlauf der gesamten Bewegung einen Wendepunkt dar, da sich ab diesem Zeitpunkt die Betroffenen verstärkt damit auseinander setzten, was mit ihren Familien, ihrem Besitz und ihren Traditionen durch den Bau der Staudämme geschehen würde. So verlagerte sich der Fokus der lokalen Bevölkerung von der Hoffnung auf Arbeitsplätze zu der Frage nach den möglichen Folgen einer Landenteignung und den Bemühungen um angemessene Entschädigung. Soma Munda betont in diesem Zusammenhang die Bedeutung von Identität, Kultur und Landrechten im Leben der Adivasi:

"And there were late Raja Paulus Guria, Kalyan Guria and Kishor Sahu and they were asking: 'If this Koel Karo project will be constructed, what will happen to our culture like Sarna, Sasandiri, what about our Bhuinhari (*ancestral*) Kuntkatti land?'" (Int. II, Z. 30 – 34).

Soma Munda berichtet weiter, dass den Menschen bewusst wurde, dass die Auswirkungen in beiden Flussgebieten für die Bewohner die gleichen wären, sich daher 1976 der Jan Kalyan Sangharsh Samiti und der Jan Sanyojan Samiti unter der Führung von Moses Guria zusammenschlossen und der Koel Karo Jan Sangathan gegründet wurde.

"In the meantime late Moses Guria was at Jamshedpur, he came and explained to us, that if our demand is provided by the government, then only we will allow them to construct the project. So they decided, that both, the Koel area and the Karo area should be joined together and they merged in one in the year 1976- 77 and both organization merged together and named "Koel Karo Jan Sangathan" …" (Int. II, Z. 53 – 59).

Der KKJS erstellte ein Memorandum, in welchem erklärt wurde, dass die Bevölkerung bereit sei, das Projekt zu akzeptieren, sofern die Regierung ihre Pläne offen lege und in Rücksprache mit den vom Projekt Betroffenen Lösungsstrategien erarbeite (vgl. Mullick / Chatterji 1997, S. 104).

1977-78 versuchte die Widerstandsbewegung mehrmals, die Regierung dazu zu bewegen auf ihre Forderungen einzugehen. Da diese Bemühungen jedoch erfolglos blieben, wurde erneut damit begonnen, Zufahrtsstraßen zum Projektgebiet zu blockieren. Demonstrationen wurden

organisiert und eine Barrikade im Dorf Derang errichtet, um die Projektverantwortlichen am Zutritt zur Projektregion zu hindern (vgl. Ekka, 2004, S. 16). Soma Munda erzählt, dass der KKJS 1978 die „Kam Roko Abhiyan“ („Stoppt die Arbeit“) – Kampagne initiierte, bei der die Widerstandsbewegung das Entladen von Zementsäcken im Bahnhof von Pakra verhinderte und so die Regierung zwang, in Verhandlungen mit ihnen zu treten.

“And until they give us our Kuntkatti Rights, till then, we will not allow them to construct the dam. Then in the year 1978 I proposed to stop the work. Till the government will discuss the matter with us, we will not allow to do work and stopped the work in December 1978. At Pakra Railway Station cement bags were transported and we stopped them to unload them” (Int. II, Z. 66 – 71).

Weiter beschreibt er, dass sich daraufhin Vertreter des KKJS mit dem damaligen Deputy Commissioner (DC) in Ranchi trafen und über die Weiterführung der Bauarbeiten diskutierten. In Absprache mit den NHPC-Verantwortlichen und Beamten des Staates Bihar wurde beschlossen, sozioökonomische Studien über die möglichen Auswirkungen auf die Bevölkerung durchzuführen.

“In December 1978 when we stopped, they reported to DC … After that, we went to Tapkara and then the DC asked us to unload the cement, otherwise it would be a loss for the Electricity Board and the demurrage *(charges / additional cost for the enterprise)* would go high. Then somehow the cement was unloaded at the Railway station but after that we told them: “You stop the work.” And then, the DC said: “Unless you agree, there will be no work after that”. So that unless the government facilitates the cultural and “Kuntkatti Rights” to us, we will not allow to make any construction” (Int. II, Z. 71 – 89).

So wurden zwar auch unmittelbar nach der Unterredung mit dem DC Erhebungen in den Dörfern durchgeführt und die Betroffenen befragt, aber auch diese wurden kurz nach ihrem Beginn unvollendet eingestellt; als Grund wurde seitens der Projektinitiatoren angegeben, dass die bis dahin erhobenen Daten auf unerklärliche Weise aus dem Projektbüro verschwunden seien (vgl. IPT 2002, S. 17).

7.3.2.3 Entschädigungsverhandlungen und Beispieldörfer

In den Jahren 1980-1981 wurde die Leitung des Projektes vom BSEB vollständig an die NHPC und somit endgültig von bundesstaatlicher in nationale Verantwortung übergeben. Zu diesem Zeitpunkt plante die NHPC die Fertigstellung der Staudämme in einer Bauzeit von sieben Jahren. Tatsächlich wurde jedoch unter der neuen Aufsicht bis 1994 nur eine Brücke über den Karo vollendet (vgl. Mullick / Chatterji 1997, S.103).

Der Koel Karo Jan Sangathan formulierte 1983 das Dokument „Sampoorna Punarvas“ („Umfassende Entschädigung“, siehe A 18), welches die starke Verbindung der ökonomischen mit den soziokulturellen Lebensbereichen der Adivasi darstellte und so die Notwendigkeit einer diese beiden Aspekte gemeinsam umfassenden Wiedergutmachung aufzeigte. In insgesamt 14 Punkten wurde ausführlich eine an ihren Bedürfnissen orientierte Kompensation gefordert (vgl. IPT 2002, S. 17). Nachdem die Projektverantwortlichen auch auf diese Erklärung nicht eingingen, schlug laut P. N. S. Surin und Soma Munda, der KKJS im Jahr 1984 vor, in einem anderen Gebiet zwei Beispieldörfer zu errichten, um die Entschädigungsabsichten der Regierung zu demonstrieren. Nach Fertigstellung der Dörfer sollte entschieden werden, ob die Wiedergutmachung ausreichen würde.

“The people said: ‘Alright, you construct a few houses as models. We will first see the type of house you are going to construct. And when we have seen it, if it is acceptable to us, we will accept it, and if it is not acceptable to us, we will not accept it’” (Int. I, Z. 366 – 370).

“The people expressed to them, to establish at least two villages as an example. So they gave the village Kocha of the Torpa area and the village Tetra of the Basia (*Koel*) area. So they expressed, that they will rehabilitate Kocha village at Bhagedera and Tetra at Kamre area …” (Int. II, Z. 132 –136).

Auch dieser Vorschlag wurde von der Regierung zunächst nicht beachtet. Im Juni 1984 erklärte sie, dass das Projekt notfalls auch mit militärischer Gewalt durchgesetzt werden würde und entsandte eine mehrere hundert Mann starke Truppe der CRPF Spezialeinheit in das Koel Karo Gebiet (vgl. IPT, ebd.). Hierzu berichtet Soma Munda:

“Then in the year 1985 the government sent forces at night, about midnight at 12 o‘clock, and sent them to Lohajimi. Then in the morning the Residential Magistrate came to us and asked the village people: ‘How you are feeling now?’ I expressed to the Magistrate that the people have feared and felt uneasy. The Magistrate replied to me: ‘You try to explain to the public, that it will be to establish peace and harmony in the area.’ I again expressed, that earlier there was already peace, but with the arrival of the police force, the people were unrest. So they should please send them back” (Int. II, Z. 138 – 147).

Vijay Nagduwar Guria schildert im Interview, dass dieser Schritt der Regierung unter der Bevölkerung Unruhe und starke Proteste auslöste.

“But again in 1984, to reshape and to activate the project’s construction, some CRPF *(Central reserve police force)* battalion had been posted at the village Lohajimi. Seeing them, again village people reacted, mostly the people from three villages came in action” (Int. V, Z. 65 – 69).

Er ergänzte, dass von der Widerstandsbewegung das Gerücht verbreitet wurde, einige Dorfbewohner hätten das Flusswasser vergiftet, so dass sich die Regierungstruppen gezwungen sahen, ihr Wasser vom 20 km entfernten Torpa kommen zu lassen.

”At that time they *(villagers)* spread a rumour, that villagers have mixed some poison etc. in the water of the river, so by drinking the water they would die. So the drinking water was supplied to them from Torpa, especially for those, who came from outside” (Int. V, Z. 71 – 75).

Die Interviewten geben an, dass besonders die Frauen aus der Region den CRPF Einheiten erheblichen Widerstand leisteten, den Militärs die Versorgung mit Lebensmitteln und Brennholz verweigerten und sie durch permanente Störung daran hinderten, in den Feldern ihre Notdurft zu verrichten, so dass sich die Truppen schließlich vollständig aus dem Gebiet zurückzogen. Dieser Sachverhalt wird von Vijay Nagduwar Guria und Rejan Guria folgendermaßen dargestellt:

”Not only that women opposed so much, that they have not even left out a place for their toilet, so that at last the CRPF people were compelled to ask for an apology and they said: ‘From now and onwards we will never come back to this Koel Karo area’” (Int. V, Z. 75 – 79).

“The women took a leading role in the non-cooperation movement and they didn’t allow the police to use forest wood, drinking water and to use land for their sanitation, neither they allowed them to move for roads, as they were built on Kutkattiland. And lastly, the police forces from the damsite left the barracks” (Int. IV, Z. 71 – 75).

Die soziale Aktivistin Vasavi Bhagat und Soma Munda unterrichten darüber, dass in der Zwischenzeit V.P. Lakra vom “Xavier Institute of Social Sciences” (XISS) in Ranchi, in Absprache mit dem KKJS, vor Gericht eine Verfügung erstritt, die die sofortige Unterbrechung der Bauarbeiten des Projektes erwirkte[30].

“So (..) in 1982/83/84 there was a well-known social activist Dr. P. V. Lakra … So P. V. Lakra has filed a case in the Supreme Court for the rehabilitation package. And he told everything to the Supreme Court, that here /äh/ NHPC-people and government officers are not doing well and that they are not honest, they (.) are cheating the tribal people, they are taking land and are not giving money etc.” (Int. VI, Z. 103 – 110).

“In the meantime 1986-1988 one man, Mr. Vincent Lakra, made a case on personal capacity in Supreme Court and so again the work stopped” (Int. II, Z. 127 – 129).

Laut den Ausführungen Vijay Nagduwar Gurias, Vasavi Bhagats und Stan Lourdswamys ordnete das Gericht an, dass eine Weiterführung des Baus nur bei einer angemessenen Entschädigung für die betroffenen Menschen gestattet werde.

“Then, in the year 1984, the XISS *(Xaviers Institut of Social Sciences)* in Ranchi lodged a writ petition at the Supreme Court and they got a stay order, that ‘if the people of this area like, this project can be built and if the people don’t desire, they cannot construct the project’. So after this stay order the matter prolonged” (Int. V, Z. 80 – 85).

[30] Petitionsnummer 13666 – 67 von 1984, eingereicht durch V. P. Lakra (vgl. Mullick / Chatterji 1997, S. 105).

"So all the information P. V. Lakra provided to the Supreme Court. After five years the Supreme Court gave the decision, that people should not be removed and not be displaced in their /äh/ ancient area, from their ancestral property. So after the rehabilitation of two villages, they can displace the tribal people. The Supreme Court said this" (Int. VI, Z. 113 – 118).

"…the Supreme Court asked the Bihar government: you set the two villages, model villages for rehabilitation, that the people see for themselves, and then they would be attracted, these are very good, very good structures, infrastructure, road, water, electricity, dispensaries, school. No? You provide everything, then people would be attracted, then they got will be willing to accept your offer of be displaced. Then you won't have to force them, forceably adapt them" (Int. III, Z. 50 – 58).

Nach diesem Urteil musste die Regierung 1985 schließlich doch auf die Vorschläge des KKJS und des Gerichtes eingehen (vgl. IPT 2002, S. 17). Vasavi Bhagat beschreibt die darauf folgenden Verhandlungen unter dem Vorsitz der damaligen Energieministerin Bihars, Sushila Kerketta, bei denen sich Vertreter der Regierung, des NHPC und des KKJS trafen und den Bau der Beispieldörfer beschlossen.

"In the 80th some people, local MLA, there was a woman MLA, she belonged to Congress, Sushila Kerketta, so NHPC, National Hydel Power Cooperation, NHPC and /äh/ engineers of the Bihar government and the government of India, they got Sushila Kerketta and they convinced her to manipulate people and to bring them at the talking table. So Sushila Kerketta played a role for the conversation. She brought all the people, Moses Guria and the agitators peoples, at the table and they started to talk about the money taking, the rehabilitation package, 'you take some money, you take some money and give your land, your trees, so that area will become the most developed area, you will come in the main esteem, and you will get a lot of money, you will become "pacca" *(bricks)* house, not mud house'" (Int. VI, Z. 78 – 90).

Die Journalistin, wie auch der soziale Aktivist P. N. S. Surin erklären jedoch, dass die bei dem Treffen beschlossenen Befragungen der Betroffenen erneut nicht zu Ende geführt und die versprochenen Dörfer nicht errichtet wurden.

"First initially they have said for the rehabilitation package, but after the Supreme Court judgement and after the failure of the government, because they didn´t show the model of the rehabilitation village to the villagers" (Int. VI, Z. 162 – 166).

"Those houses did not come up. The people lost trust, faith in government"
(Int. I, Z. 370 – 371).

7.3.2.4 Ankündigung der Grundsteinlegung

Nachdem – wie in allen Interviews deutlich wird – in den darauffolgenden Jahren von den Initiatoren nur sehr wenig Anstrengungen unternommen wurden, das Projekt fortzuführen, verkündete am 21. Mai 1995 der Ministerpräsident Bihars, Laloo Prasad, nach einer Unterredung mit dem nationalen Energieminister, N. K. P. Salve in New Delhi, dass der Premiermi-

nister von Indien, Narsimha Rao bei einer Zeremonie am 05. Juli 1995 in Lohajimi den Grundstein für den Bau der Staudämme legen würde. Die Widerstandsführer des KKJS berichten:

"Later, in July 1995, the Prime Minister P. V. Narsimha Rao wished to come on 5th of July to lay the foundation stone for Koel Karo. At that time, Mr. Laloo Prasad was the Chief Minister of Bihar" (Int. II, Z. 165 – 167).

"Suddenly, on 3rd of May 1995, some news flashed out that Mr. Narsimha Rao, Prime Minister is coming to lay out the foundation of the project and fixed the date for laying the foundation on 5th of July 1995" (Int. IV, Z. 83 – 86).

Hierzu schreiben Mullick und Chatterji, dass die Nachricht in allen lokalen Zeitungen erschien, die zu diesem Zeitpunkt größtenteils den Bau des "Koel Karo Hydro Electric Projects" befürworteten und deshalb die Entscheidung der Regierung begrüßten (vgl. Mullick / Chatterji 1997, S. 101 f).

Vijay Nagduwar Guria gibt im Interview an, dass sich die Neuigkeiten in kürzester Zeit verbreiteten und die Bevölkerung, trotz der Enttäuschung über die Berichterstattung der regionalen Medien, den Widerstand gegen die Grundsteinlegungsfeierlichkeiten organisierte.

"When the people in the area came to know, that the Prime Minister will come for the laying ceremony, the area became like a fire flame and expressed that by any means we will not allow him to come for the foundation laying, when this is a question of our identity and so we determined that by any means we have to fight and won´t allow to construct the project" (Int. V, Z. 89 – 94).

Weiter wird von Mullick und Chatterji ausgeführt, dass der KKJS in kürzester Zeit mehrere Tausend Menschen mobilisierte, Kundgebungen und Demonstrationen abhielt und sich mit verschiedenen sozialen Organisationen aus Jharkhand traf, um eine gemeinsame Strategie gegen die Pläne der Regierung zu entwickeln. So versammelten sich 5.000 Aktivisten am 10. Juni 1995 in Torpa, um gegen die Grundsteinlegung zu protestieren. Auch viele unterstützende Gruppen von außerhalb, soziale Aktivisten und Bürgerinitiativen aus anderen Projektgebieten kritisierten die Entscheidung der Regierung aufs Schärfste. Die Projektgegner drohten damit, sich auf die Straßen und den Hubschrauberlandeplatz zu legen, um den Premierminister an seinem Kommen zu hindern und die Frauen der Region warnten, dass sie sich im Falle seines Erscheinens vor ihm ausziehen würden, um ihren Unmut kundzutun. Bei einer Demonstration in Tapkara am 26. Juni kamen 15.000 Menschen zum Protest zusammen. Der Widerstand gipfelte am 1. Juli 1995 in der Ausrufung des "Janta Curfew" (Eintrittsverbot) bei einer Großdemonstration in Chaipur; und somit dem Zutrittsverbot für Regierungs- und

NHPC- Personal und Fahrzeugen sowie die Einfuhr von Baumaterial. Das Janta Curfew war mit der Errichtung dreier weiterer Barrikaden an den Zufahrtstraßen zum Projektgebiet verbundenen (ebd.). Unterstützung erfuhr die Widerstandsbewegung auch durch das Verhalten einiger regionaler Landtagsabgeordneter, die im Falle der Grundsteinlegung mit der Abgabe ihrer Mandate drohten.

Weitere Protestveranstaltungen fanden in den Orten Diyakel Aam Bagaal in der Nähe von Torpa und in Basia unter dem Motto „Wir werden unser Leben geben, aber nicht unser Land!“ statt (vgl. IPT 2002, S. 18).

Alle drei Widerstandsführer betonen in den Interviews die starke Entschlossenheit der Aktivisten, die Grundsteinlegung mit allen Mitteln zu verhindern. Soma Munda erklärt:

“Then we increased our participators and decided, that, if any helicopter will come, we will cover it and we were ready to die in helipad. On the day we were about 15 to 16 thousand villagers gathering at Torpa“ (Int. II, Z. 167 – 171).

Vijay Nagduwar Guria und Rejan Guria legen dar, dass der Premierminister Narsimha Rao schließlich auf die massiven Proteste reagierte, indem er am 3. Juli 1995 seinen Besuch absagte, woraufhin die Regierung Bihars bekannt gab, dass nunmehr Laloo Prasad die Grundsteinlegung vornehmen werde.

“The situation of that area was so hot and the opposition was so high, that the Prime Minister *(Narsimha Rao)* had to postpone his visit, as it flashed out in the newspaper on the 3rd of July. But then our stubborn Chief Minister Laloo Prasad announced at that time, that if the Prime Minister won´t come, then he would go and lay the foundation stone” (Int. V, Z. 95 – 99).

“Seeing the movements attitude the administration might have sent a report to the Prime Minister. He withdraw his program of the visit for laying foundation as it was published in the paper on 3rd of July 1995. Seeing this, the Chief Minister, Mr. Laloo Prasad, came in action and had announced, that he will come to lay the foundation on the same date” (Int. IV, Z. 90 – 95).

Diese Aussage des Ministerpräsidenten fasste die Widerstandsbewegung unseres Erachtens als starke Provokation auf und mobilisierte zum 5. Juli 1995 erneut eine Massendemonstration in Torpa, mit dem Ergebnis, dass auch Laloo Prasad nicht im Koel Karo Gebiet erschien. Die beiden Widerstandsführer berichten weiter:

“The movement again came into reaction and on 5th of July more than 25000 people gathered on the day to make a blockade against his entry, even for landing his helicopter. A rally was organized and many were deputed here and there to watch his arrival. Seeing all these activities, the Chief Minister, Mr. Laloo Prasad, also cancelled his program” (Int. IV, Z. 95 – 100).

"But under the pressure of the Centre and by observing the opposition of the movement, at last he had to postpone his program and he expressed, that he will officially announce later on. But till date this has not been announced" (Int. VI, Z. 85 – 103).

Das Fernbleiben der beiden Politiker wurde von der Widerstandsbewegung als großer Triumph empfunden und es wurde feierlich verkündet, dass der Bau der Staudämme niemals zugelassen werde, schildert Soma Munda.

"Then on the same day all people pledged that "Koel Karo Maha Binash Kari Priyogna" (*the most destructive Koel Karo project*) be closed forever and we will not discuss with the government, neither with anyone" (Int. II, Z. 178 – 181).

7.3.2.5 Abriss der Barrikade in Derang

Seinen traurigen Höhepunkt fand der Kampf der Adivasi gegen die Koel Karo Staudämme in den Ereignissen des 1. und 2. Februars 2001.

Am 1. Februar 2001 missachteten 20 bis 25 bewaffnete Beamte der Polizeistationen von Tapkara und Rania, die laut Soma Munda vorgaben auf der Suche nach militanten Naxaliten[31] der MCC-Gruppierung (Maoist Communist Centre) zu sein, eine Barrikade am Eingang des Dorfes Derang (vgl. Int. II, Z. 183 – 187; IPT 2002, S. 20).

Die hölzerne Schranke war mehr als zehn Jahre zuvor im Zusammenhang mit einem „Janta Curfew" errichtet worden, hatte aber zu diesem Zeitpunkt nur noch symbolischen Charakter, da sich im Laufe der Jahre ein Pfad um die Barrikade herum gebildet hatte (vgl. Adivasi Rundbrief Nr. 15, 15. 04. 2001). Sowohl P. N. S. Surin als auch Rejan Guria bestätigen in ihren Interviews, dass die Barrikade kein Hindernis für die Polizei darstellte.

"The people have constructed or put up a barricade there, just to prevent the Koel Karo project authorities from going to the dam side. (..) And there was enough space left for others to go ahead, to cross the area. Any vehicle could have gone this way, these people were not allowing. … But on that particular day the police said, that they were in search of some criminals, (.) so they will going to a village called Lohajimi, near the dam side. These police people went there. Nobody disturbed them (.) …" (Int. I, Z. 444 – 452).

[31] Die Naxaliten sind eine maoistische Gruppierung in Indien, deren Name seinen Ursprung in einem Bauernaufstand (1967) im westbengalischen Naxalbari hat
(vgl. www.wikipedia.de, 09.02.2005). Die Guerillabewegung kämpft seit mehr als 30 Jahren für eine Änderung der sozioökonomischen Besitzverhältnisse und operiert hauptsächlich in den ländlichen Regionen der indischen Bundesstaaten Andhra Pradesh, Orissa, Chattisgarh, Jharkhand, Madhya Pradesh, Bihar, Westbengalen, Karnataka und Tamil Nadu (vgl. „Volkskrieger verhandeln", in: Junge Welt, 18. 10. 2004, o. S.).

"In the meantime on the 1st of February 2001 the police from Torpa along with the Tapkara TPO made some tactics or had some secret policy to enter and went up to Lohajimi the site area of the project, crossing the barricade gate by side track of the road. This barricade was constructed by us, restricted for the entry of the Koel Karo project to officers and their administrative personal. There was no restriction for government authorities or for police authorities"
(Int. IV, Z. 138 – 145).

Dennoch wurde diese symbolische Barrikade nach der Rückkehr der Polizei von ihrem Einsatz durch die Beamten abgerissen und auf einen LKW geladen. Rejan Guria sieht in der Mitführung des LKWs Anhaltspunkte dafür, dass die Aktion der Polizei schon im Vorfeld geplant war (vgl. Int. IV, Z. 145 – 149).

Die nachfolgenden Ereignisse schildern er sowie Vijay Nagduwar Guria, sehr ausführlich und beschreiben, dass Amrit Guria, ein pensionierter Soldat und Mitglied des KKJS, den Abriss der Barrikade sah und die Polizeibeamten zur Rede stellte (vgl. Int. IV, Z. 149 – 153; Int. V, Z. 120 – 127). Die beiden Widerstandsführer berichten, dass Amrit Guria daraufhin von den Polizisten, ohne dass er ihnen einen Anlass gegeben hätte, beschimpft wurde und diese mit ihren Gewehrkolben auf ihn einschlugen, bis er das Bewusstsein verlor.

"The Thana in charge, Mr. Akshay Ram shouted 'Maro Sale Ko Yahan Ka Jamindar Banta Hai' *(Beat the pig (brother in law of wife), he thinks, he is the king of this area)* 'Bap Banta Hai.' *(Do you think you are the boss of this area?)* and they beat him by using the feet, butt etc. and he became senseless"
(Int. IV, Z. 153 – 157).

"Then the police told him, that they are facing inconvenience for the movement and abused him, and started beating him by legs, hands, and butts and with their boots and so he became senseless" (Int. V, Z. 127 – 130).

Der Vorfall wurde von Lawrentius Guria, einem Bewohner des Dorfes Derang, der Hilfeschreie gehört hatte, beobachtet, und er versuchte, die Beamten davon abzubringen, weiter auf Amrit Guria einzuschlagen. Aber auch er wurde daraufhin von der Polizei tätlich angegriffen. Ihm gelang es jedoch zu fliehen, um die anderen Dorfbewohner zu informieren und Hilfe zu holen (vgl. Int. IV, Z. 157 – 161). Auch Vijay Nagduwar Guria geht auf die Misshandlungen durch die Polizei ein und fügt hinzu, dass die Barrikade schließlich von den Beamten abtransportiert wurde.

"In the meantime to protect him, one person, whose name is Lawrentius Guria, of the village Derang, who was coming from Torpa, who is also an ex army, both are ex army, had gone to take his pension. He came and saw that Amrit Guria was beaten up. So he also opposed for the action of the police, but he also became a victim of the police and became senseless, and they left him. After this they had taken the barricade gate and brought it to the Tapkara O.P." (Int. V, Z. 130 – 137).

Der Tathergang, wie ihn beide Widerstandsführer darstellen, wird sowohl von P. N. S. Surin als auch von anderen Quellen, wie der unabhängigen Kommission INSAF ("Indian Social Action Forum") bestätigt. Der soziale Aktivist informiert darüber, dass diese Organisation nach den Ereignissen des 1. und 2. Februars 2001 auf Anfrage regionaler Unterstützer ein Tribunal in das Koel Karo Gebiet entsandte, um die Vorfälle zu untersuchen. Der fünfköpfigen Untersuchungskommission stand ein pensionierter Richter des Obersten Gerichtshofes vor.

"Then we invited certain /äh/ organizations from Delhi, that organization is called INSAF that was headed by one retired judge of the Supreme Court. He was the chairman of that INSAF organization. He went to the village, contacted large number of people, asked them what had happened and when he came to know all about things, all over his inquiry was completed, he published a document, and in that document, or in that report he has clearly said, that it was the police atrocity. The fault lies with the police and not with the people, the people were innocent" (Int. I, Z. 494 – 505).

Die Ausführungen der INSAF Kommission, die sowohl die am Vorfall beteiligten Zivilpersonen anhörte, wie auch Einblicke in die betreffenden Akten der Polizei erhielt[32], liegen uns in einem Bericht der Organisation "Indians People´s Tribunal on Environment and Human Rights" (IPT) vor. INSAF kommt ebenfalls zu dem Ergebnis, dass die Polizei Amrit Guria zu Boden warf, ihm in den Mund urinierte und ihm mit Fußtritten und Gewehrrücken bis zur Bewusstlosigkeit zusetzte. Weiterhin geben die beiden Attackierten in ihren Anhörungen an, dass ihnen von der Polizei erhebliche Geldbeträge entwendet wurden (vgl. IPT 2002, S. 20 f).

Die Polizei brachte den Vorfall in einem F.I.R. (First Information Report) gegen Amrit Guria zur Anzeige, in welchem sie zwar den Abbau der Barrikade einräumte, jedoch erklärte, dass der alkoholisierte Amrit Guria sie zusammen mit drei unbekannten Personen ohne Vorwarnung angegriffen habe und sie sich daraufhin habe verteidigen müssen. INSAF kommt jedoch zu dem Ergebnis, dass diese Version der Polizei wenig glaubwürdig ist, da der ebenfalls anwesende Sub-Divisional-Officer (SDO) in einer Anhörung zwar von "schlechtem Benehmen" seitens Amrit Gurias, aber nicht von einem tätlichen Angriff sprach (vgl. IPT 2002, S. 21 ff).

[32] Trotz mehrmaliger Aufforderungen der INSAF Kommission war keiner der in die Ereignisse des 1. und 2. Februars 2001 verwickelten Polizeibeamten bereit, vor dem Tribunal auszusagen (IPT, 2002, S. 3 f).

7.3.2.6 Protest des Koel Karo Jan Sangathan in Tapkara

Nachdem Lawrentius Guria die Dorfbewohner über den Zwischenfall informiert hatte, verbreitete sich die Nachricht über das Ereignis binnen kurzer Zeit im Koel Karo Gebiet. So trafen sich viele Aktivisten der Widerstandsbewegung in der Nacht zum 2. Februar 2001 und diskutierten über die Provokation durch die Polizei. In den Interviews erzählen die drei Widerstandsführer ausführlich von der Empörung der Bevölkerung über den Abriss der Barrikade und die Übergriffe auf die beiden Männer.

"In the evening, when the people came to know about this incident and that they have beaten them, they became fire and said: 'Why did the police beat them when they had no fault? When the Janta Curfew is also lodged by the movement, they should not have broken the barricade. We need justice for it!'" (Int. V, Z. 137 – 141).

"In this context we met together and discussed the matter among us, that why they had done this and why they behave like this with the Jan Sangathan, who had put the barricades for their own safety. Why did they enter the village without the permission of the Jan Sangathan and without the permission of the Munda Pahan *(headman of the Mundavillage.*" (Int. IV, Z. 161 – 166).

Bei diesem Treffen entschied der KKJS, vor der Polizeistation von Tapkara gegen das Verhalten der Polizeibeamten zu protestieren, so berichtet der Präsident der Widerstandsorganisation:

"Observing this, we decided: 'Let us go to the police station and we will demand something, because till today nobody, neither the DC nor the Commissioner or any administration had dared to remove the gate barricade. Why they will do?'" (Int. II, Z.194 – 197).

Weiter schildern die Widerstandsführer, dass der Beschluss gefasst wurde, Wiedergutmachung für die Ereignisse in Derang zu verlangen. Es wurde eine Liste mit vier Forderungen aufgestellt; diese beinhalteten, dass die Polizeibeamten die abgerissene Barrikade in Derang „ehrenvoll" und übereinstimmend mit den Gebräuchen der Stammesgemeinschaften, wieder aufbauen solle, den beiden verletzten Opfern Amrit und Lawrentius Guria eine Entschädigung von 50.000 Rupees pro Person[33] gezahlt werden müsse, die verantwortlichen Polizisten auf der Stelle zu suspendieren seien und die hindi- bzw. englischsprachige Polizei im Koel Karo Gebiet durch Adivasi ersetzt werden solle (vgl. Int. V, Z. 141 – 146; Int. IV, Z. 166 – 176; Int. II, Z. 197 – 205). Die Forderungen bezogen sich somit nicht nur auf Entschädigungsleistungen, sondern beinhalteten neben personellen Konsequenzen für die Verantwortlichen auch

[33] In den Interviews werden zwei verschiedene Beträge für die Entschädigungszahlungen genannt. Rejan Guria nennt die Summe von 5.000 Rupees, Soma Munda spricht von 50.000 Rupees. Da wir aus verschiedenen anderen Quellen ebenfalls die Summe von 50.000 Rupees entnehmen können, gehen wir davon aus, dass es sich bei der Aussage von Rejan Guria um einen Versprecher handelt.

Veränderungen innerhalb der Polizei des Koel Karo Gebietes, welche die Möglichkeit der Wiederholung eines solchen Vorfalls verkleinern sollte. Da große Teile der ländlichen Bewohner auch heute noch kein Hindi oder Englisch beherrschen, stellt die Anstellung adivasisprachiger Polizeibeamter unserer Meinung nach eine wichtige Kommunikationsgrundlage – auch im Prozess des Widerstandes – dar.

Am nächsten Morgen versammelten sich um ca. zehn Uhr mehr als 5.000 Menschen, unter ihnen viele Frauen und Kinder, vor dem Polizeigebäude in Tapkara, um gegen das Verhalten der Polizei zu protestieren und die Verantwortlichen über ihre Forderungen zu informieren. Hierzu sagen Vijay Nagduwar Guria und Rejan Guria:

"So a memorandum was submitted to the SDO *(Subdivisional officer*) Anup Sharan of Khunti and the DSP *(Deputy Superintendant of police)* F. K. N. Kujur" (Int. V, Z. 147 – 149).

"So to submit our demand and memorandum of the Jan Sangathan resolution, more than 5.000 people assembled near the TPO *(Tapkara police office)* of Tapkara on the 2nd of February 2001 in the morning at 10 am. All the members, who were present, were sitting in front of the TPO and demanded peacefully their grievances through Dharna *(peaceful demonstration)*"
(Int. IV, Z. 176 – 181).

Nachdem im Laufe des Vormittags der MLA ("Member of Legislative Assembly") der Region, Koche Munda, zur Demonstration in Tapkara erschien, wurden ihm die Forderungen des KKJS mitgeteilt. Es stellte sich jedoch heraus, dass nicht er, sondern nur der zuständige Gramin SP (Superintendant of Police / rural) über eine Suspendierung der verantwortlichen Polizeibeamten hätte entscheiden können. Telefonisch wurde den Demonstrierenden mitgeteilt, dass dieser auf dem Weg nach Tapkara sei. Der Sachverhalt wird von den Widerstandsführern folgendermaßen dargelegt:

"In the meantime the MLA *(member of legislative assembly)* of this area also came and he said that the Gramin S.P. *(Superintendent of Police rural)* is coming and when he will come then we will think over it. The MLA Koche Munda also came to this place and he also expressed, that the matter should be solved" (Int. V, Z. 149 – 154).

"We waited till the evening. About three pm the MLA of the area, Mr. Koche Munda, came there. When we placed our demands to suspend the Thana in charge, the matter came into light, that they could not suspend the Thana in charge. Only SP *(Gramin-rural)* was able to do this action. Then, on conversion, we had expressed, that till the SP *(Gramin)* turns up, we will sit in the Dharna. At the same moment a telephonic message passed on to us, that he is coming" (Int. IV, Z. 181 – 188).

"This was the demand, for which we went to Torpa T.O.P. (*Thana outpost*) on 2nd of February. And we were about 10.000 in number. On the day at Tapkara the DSP (*Deputy Superintendent of Police*) said to us, that he cannot discharge them as he has no authority, neither to Daroga nor to Thana in charge and so only I can process for action. At that time we were about ten thousand in number. On the day, the MLA (*Member of Legislative Assembly*), Mr. Koche Munda, was present at Torpa, so he came

here and DSP said to him, that the Gramin SP (*Superintendent of Police Rural*) can only discharge them. Then Gramin SP was called" (Int. II, Z. 205 – 215).

7.3.2.7 Beschuss der Demonstranten durch die Polizei am 2. Februar 2001

Während die Demonstration friedlich vor dem Polizeigebäude fortgesetzt wurde, begaben sich einige Aktivisten des KKJS, unter anderem Soma Munda, zusammen mit dem MLA in ein sich in direkter Nähe befindendes Zelt, das anlässlich eines Jahrmarktes aufgebaut worden war. Neben Soma Munda berichtet auch Rejan Guria, der sich zu diesem Zeitpunkt zusammen mit Vijay Nagduwar Guria unter den Demonstranten befand, dass aus dem Polizeigebäude plötzlich hektisch die Rufe, der Befehl zum Schießen wäre gegeben worden, zu vernehmen, waren. Kurz darauf schoss die Polizei in Menge. Alle drei Widerstandsführer schildern, dass die Schüsse ohne Vorwarnung fielen.

"In the meantime, we were sitting together with MLA Koche Munda under a tent, which was fixed for Magh Mela. At that moment two Daroga were discussing about the police firing and seeking permission for firing from DSP, at that time LRDC (*Land reform Deputy Commissioner*) was also on duty, suddenly before arrival of Gramin SP, from inside the OP room they shouted, that firing order has been received and they shouted repeatedly: "Maro Sale Ko", "Maro Sale Ko", "Order Mil Gaya" (*order and firing received*) and the firing started, also beat us up with the butts. Till then, we were sitting under the tent and within no time our 8 people were killed and I counted 59 round (*bullets*) of firing. I myself also fled after that away from there. It was more firing all around"
(Int. II, Z. 215 – 227).

"In the meantime the police authorities suddenly became excited and ran outside, saying the order has received and they came out with sticks *(Lathi)* and charged on women and along with, they also started firing and killed eight persons" (Int. IV, Z. 188 – 192).

"After that, within a moment, the firing started and at random a continuously firing was on without any cause and our people were made to victims and our eight activist member friends lost their lifes" (Int. V, Z. 154 – 156).

Vijay Nagduwar Guria und Stan Swamy sagen weiter aus, dass neben den acht getöteten Personen, 35 weitere Aktivisten – zum Teil schwer – verletzt wurden (siehe A 19) und nicht wenige der Verwundeten starke Folgeschäden davontrugen (vgl. Int. V, Z. 156 – 158; Int. III, Z. 116 – 118). Viele Verletzte wurden von anderen Aktivisten zu Ärzten in der Umgebung getragen, manche vor Ort versorgt und andere ins Krankenhaus nach Ranchi gebracht, wobei einige schwer Verletzte den Transport nicht überlebten (vgl. IPT 2002, S. 24).

Ergänzend ist dem Report der INSAF Kommission zu entnehmen, dass laut Zeugenaussagen mehrere durch Schusswunden verletzte Personen von den Beamten ins Polizeigebäude verschleppt und dort mehrere Stunden gefoltert wurden (vgl. IPT 2002, S. 56 f).

P. N. S. Surin kommt im Interview zu dem Schluss, dass die Demonstranten der Polizei keinen Anlass zum Schießen gegeben hätten.

"/Äähh/ what was the fault of the people? Should they have been shot at? No, they should not have been shot at" (Int. I, Z. 442 – 444).

Diese Aussage wird von verschiedenen Quellen bestätigt, die ebenfalls zu dem Ergebnis kommen, dass die Proteste seitens der Aktivisten friedlich verliefen. Keiner der Demonstrierenden war bewaffnet, weder mit traditionellem Pfeil und Bogen noch mit Stöcken oder scharfen Waffen. In einem Zeitungsinterview argumentiert Biswasi Guria aus dem Dorf Derang: "We would not have our children come with us if we wanted to be violent" (Frontline / Bhatia 2001, S. 43). Auch INSAF urteilt in seinem Bericht: "It was a brutal act of police excess and blatant violation of human rights" (IPT 2002, S. 28). Die Kommission gibt zu Bedenken, dass viele Aussagen der Polizei unglaubwürdig erscheinen. So wurden die Demonstranten im betreffenden F.I.R. der Polizei beschuldigt, die Polizeistation mit Steinen und Stöcken angegriffen zu haben, nachdem sie durch provokative Reden aufgehetzt wurden. Auch sollen sie daraufhin einen vor der Polizeistation parkenden Jeep in Brand gesetzt und 16 Flaschen Tränengas zerstört haben. Diese Aussagen unterscheiden sich jedoch neben allen Erklärungen der Demonstranten auch von den Ausführungen des MLAs Koche Munda, welcher aussagte, dass das Polizeifeuer kurz nach seinem Verlassen des Gebäudes stattgefunden habe. Da zu diesem Zeitpunkt die Demonstration aber laut ihm friedlich verlief, hätten die den Protestierenden vorgeworfenen Vorfälle innerhalb weniger Minuten geschehen sein müssen. Dies hält INSAF in seinem Bericht für nicht wahrscheinlich (vgl. IPT, 2002, S. 27).

Während die Polizeibeamten die Demonstranten beschuldigen, mehrere ihrer Fahrzeuge in Brand gesetzt zu haben, ist sich P. N. S. Surin sicher, dass die Polizei die Busse[34] anzündete, um den Verdacht auf die Aktivisten zu lenken und die Demonstration als gewalttätig darzustellen.

"Not only that, there was some small buses there standing, (.) they burned this buses, the police people burned this buses. Just to make a case against the people forcible alleging, that the people have burned the buses. (.) So, this is what had happened on (.) the day of killing people" (Int. I, Z. 486 – 490).

[34] Die Befragten sprechen in den Interviews von der Zerstörung von Bussen. Aus anderen Quellen und anhand von Fotos wissen wir, dass es sich bei den ausgebrannten Fahrzeugen um Jeeps handelt. Wir gehen daher davon aus, dass im Sprachgebrauch der Interviewten Jeeps und Busse identisch sind.

Das politische Magazin “Frontline“ merkt hierzu an, dass mehrere Zeugen aussagten, die Polizei habe die Fahrzeuge selbst angezündet, nachdem sie die Reifen der Busse abmontiert hatte. (vgl. Frontline / Bhatia 2001, S. 45). Für diese Version spricht unserer Meinung nach, dass auf Bildern der verbrannten Jeeps keine Reifen zu sehen sind. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass die Demonstranten in den wenigen Minuten zwischen dem Aufbruch des MLAs und dem Beginn der Schüsse die Reifen mehrerer Fahrzeuge hätten demontieren können.

P. N. S. Surin gibt an, dass neben den acht Demonstranten auch ein Polizist getötet wurde, den man wenige Tage später hinter der Polizeistation fand. Im Interview spekuliert er, dass dieser ebenfalls von der Polizei getötet wurde, um die Aktivisten des KKJS zu belasten.

“And to just, even they killed their own policy stuff, one police stuff was killed by the police people themselves, just to make out the case that mop, all the people, have killed that fellow. Surely people didn’t kill him” (Int. I, Z. 483 – 486).

Vasavi Bhagat fügt dieser Aussage hinzu, dass der Polizist ein Dalit bzw. ein Angehöriger einer unteren Kaste gewesen sei. Aufgrund des expliziten Hinweises der Journalistin auf den gesellschaftlichen Status des getöteten Beamten, kann man vermuten, dass sie damit eine niedrigere Hemmschwelle bei der Tötung eines „Unberührbaren“ aufgrund des indischen Kastensystems andeuten möchte.

“Actually nine people were killed, one police was also killed. So agitators killed one police person in that time. So that police person was also a Dalit, he is not upper cast, he was from a deprived class also” (Int. VI, Z. 210 – 213).

INSAF führt aus, dass direkte Nachbarn der Polizeistation bei einer öffentlichen Anhörung aussagten, in der Nacht vom 2. zum 3. Februar Schüsse gehört zu haben. Die Zeugen seien dann von Polizeibeamten gewaltsam aus ihren Häusern geholt, geschlagen und gezwungen worden, Materialien der Polizei auf LKWs zu laden (vgl. IPT 2002, S. 23). Vermutlich ist bei dieser Aktion Beweismaterial von den Polizisten beseitigt worden. Aus den Schüssen könnte man schließen, dass der Beamte erst zu diesem Zeitpunkt von Kollegen getötet wurde, da direkt nach dem Vorfall am vorangegangenem Tag keinerlei Verlautbarungen seitens der Polizei über das Fehlen eines Beamten geäußert wurden.

Vasavi Bhagat erzählt, dass die Toten erst mehrere Tage später den Angehörigen übergeben wurden, was eine zusätzliche Belastung für die Familien und Freunde der Opfer darstellte. Im

Interview spricht sie über die großen Schwierigkeiten, die sie als Unterstützerin der Widerstandsbewegung in der Kommunikation mit den zuständigen Behörden hatte.

"So, in the last hour, Soma Joseph Guria´s dead body had come, in the last hour. The dead body of Soma Joseph Guria, I remember that the DC of Ranchi Sukhdeo Singh I rang up, I had rang up and rang up, so many times, every time, his wife said: "He is in the bathroom, he is in the bathroom" and Soma Joseph Guria´s body was in the RNCH, in the hospital, the dead body lied in the bed, like an orphan. Nobody was there" (Int. VI, Z. 545 – 551).

In allen Interviews wird sehr deutlich, dass die brutale Auflösung der Demonstration durch die Polizei und die Tötung der acht Personen, unter denen sich auch ein 13- und ein 14-jähriger Junge befanden, für die Bewegung einen großen Schock, aber auch eine tiefere Verankerung der lokalen Bevölkerung im Widerstand darstellte. Der soziale Aktivist Stan Swamy beschreibt den intensiven Zusammenhalt der Bewegung nach den Ereignissen des 2. Februars 2001. Die anfänglichen Befürchtungen vieler Unterstützer, der Widerstand könnte nach der Tragödie von Tapkara zusammenbrechen, bestätigten sich nicht, sondern das Gegenteil war der Fall: Der Widerstand erfuhr einen starken Rückhalt in der lokalen Bevölkerung und durch Organisationen von außen.

"The government's purpose was, that this type of thing people would be frightened and the movement itself will break up. But it what was: the contrary. It strengthened the people's movement it even further. (.) They took care of those families, who´s members have been killed" (Int. III, Z. 101 – 106).

7.3.2.8 Gerichtsverfahren

Während die Ereignisse des 2. Februars sowohl auf nationaler und internationaler Ebene als auch bei regionalen Politikern der kleineren Parteien große Empörung hervorriefen, schildert Vasavi Bhagat, dass sich Politiker der damaligen Regierungskoalition Jharkhands[35] weder zu diesem Vorfall äußerten noch die politische Verantwortung übernahmen.

"After this incident, when the Jharkhand assembly started, in the Jharkhand assembly, Jharkhand Mukti Morcha, CPIM, Marxist Coordination Committee, CPI, CPM, those leaders, the leaders of these political parties, they where shouting slogans and called the government "shame, shame" for this police firing and everthing" (Int. VI, Z. 247 – 252).

"So after 2001, after the police firing that time I saw that the leader of Bhartiya Janta party *(name of a party)* and the leader of the Center party, those who are allied with the NDA government-National De-

[35] Im Jahr 2001 bildete sowohl im Bundesstaat Jharkhand als auch auf nationaler Ebene die "National Democratic Alliance" (NDA), eine aus 24 Parteien bestehende Koalition unter der Führung der "Bhartiya Janta Party" (BJP), die Regierungen.

mocratic Alliance movement. (backround noises) So nobody has dared to go there in the Koel Karo area, …" (Int. VI, Z. 213 – 218).

Neben der Journalistin geben P. N. S. Surin und Stan Swamy an, dass nach der Demonstration von Tapkara mehrere Strafanzeigen gegen Aktivisten des KKJS erfolgten. In diesen wurden sie beschuldigt, die Menge zu einem tätlichen Angriff auf das Polizeigebäude und die Beamten animiert zu haben und für den Tod des Polizisten verantwortlich zu sein:

"…a large number of people have been forcedly dragged to the court. (.) Several allegations of crimes have been imputed against the innocent people and /äh/ they're now passing their cases in the law courts, what will happen we do not know, …" (Int. I, Z. 507 – 510).

"But the government implicated some of them into court cases, especially after the firing. Some of the young leaders of the central committee, they were charge-sheeted, because one police-man was killed" (Int. III, Z. 139 – 142).

Soma Munda benennt neben sich selbst weitere, davon einige bereits verstorbene Widerstandsführer, gegen die noch immer von der Polizei initiierte Verfahren laufen. Er beteuert jedoch, dass sie weder gewalttätig agierten, noch Demonstranten dazu aufgerufen hätten.

"So at present, there are still cases against us, even for those, who lost their life. Late Paulus Guria and myself, Vijay Guria and Sadar Guria. The charges, which are framed for us, are, that we had instigated the people and so they had compelled to make firing on them. In this context I have to say, that neither we had microphone nor any weapons with us, only we were demanding peacefully, let the Gramin SP come and so we were waiting for him and it happened"
(Int. II, Z. 227 – 234).

Soma Munda und Stan Swamy ergänzen, dass auch der KKJS Verfahren gegen die Polizei einleitete, es jedoch auf beiden Seiten noch zu keinen Urteilen gekommen sei.

"Lastly we have cases on us, but we have also filed cases against police, but still it is pending and no solution has been made" (Int. II, Z. 329 – 331).

"So then we went to the court against the government, (..) asking the government: "Now what happens to those, who killed /äh/ us?" And /äh/ so again, it is not expecting justice from the court side, but it protects themselves from further police atrocity on them" (Int. III, Z. 150 – 153).

Die Widerstandsbewegung forderte neben der Bestrafung der verantwortlichen Polizisten auch eine finanzielle Entschädigung für die Familienangehörigen der Opfer. Stan Swamy berichtet, dass sich die Regierung auf diese Bedingung einließ. Der von ihr gezahlte Betrag von 200.000 Rupees pro Familie blieb jedoch deutlich unter der geforderten Summe von 500.000 Rupees (vgl. Int. III, Z. 106 – 110).

Obwohl Soma Munda angibt, dass dem KKJS für die Aufrechterhaltung der Verfahren die notwendigen Geldmittel fehlen, sagt Stan Swamy aus, dass die Widerstandsführer auf einen von der Regierung vorgeschlagenen Tauschhandel nicht eingingen. Diese hatte vorgeschlagen, die Anzeigen gegen die Aktivisten zurückzuziehen, wenn diese im Gegenzug die Verfahren gegen die Polizisten und die Regierung fallen lassen würden. Soma Munda beschreibt die Initiative der Bevölkerung, die Beschuldigten durch Sammelaktionen finanziell zu unterstützen:

"And so, then the government became more cautious about perceiving the case about the dead of that one police-man and even sent confidential communication. They said: "You drop our case your case against the police and we will drop our case against you." But the people, the leadership came together and they reflected. They said: "If we will drop our case against the police, that means, so we have letting the police kept away with their crime." So they said: "Even if we have to struggle, we will not drop the case." (..) So this again has been a growth of the people in this whole process"
(Int. III, Z. 153 – 165).

"And at present we don't have any money to fight the court cases. Lastly we have cases on us, but we have also filed cases against police, but still it is pending and no solution has been made.The police was making pressure on us and any time they could arrest us. So to fight for court cases we have no money we have to depend on collection and donation from the people. We are collecting 2-3 Rupees per head and with that money we are paying court fees etc. So this is one problem for us. Even then we are determined that till our death we will promote this juncture" (Int. II, Z. 328 – 336).

Vasavi Bhagat zählt weitere Angeklagte auf, unter denen sich auch weibliche Widerstandsführerinnen befinden und beschreibt den Entschluss der Aktivisten, sich den Vorwürfen der Regierung zu stellen:

"So, (6) now the case is going on. The tribal Koel Karo Jan Sangathan leaders, Soma Munda is the president, Rejan Guria, Vijay Guria, Sadar Kandulna, Masihdas Guria and other women leaders Biraj Mani and Dayamani. These people thought, that there is no necessity, no need to get the bail. They said, "whatever the government wants, they can do, they are free to do, arrest me, they can take away us to the jail, we are ready!" The Koel Karo Jan Sangathan had announced that "we won´t fight to the court process". If the government thinks about us, that after the arresting and keeping the leader in the jail, they can do, they can do, if the government thinks this, they can do" (Int. VI, Z. 290 –300).

Des Weiteren geht sie auf die Verhaftungen mehrerer Muslime, welche die Bewegung unterstützten, ein und beschreibt, dass auch diesen eine Mitschuld an der angeblichen Aggressivität der Demonstranten und den darauf folgenden Ausschreitungen vorgeworfen wurde (vgl. Int. VI, Z. 264 – 268 u. Z. 280 – 285).

Anzumerken ist, dass zwar alle drei sozialen Aktivisten, aber keiner der interviewten Widerstandsführer vom Tod des Polizeibeamten sprechen. Dies könnte unserer Meinung nach daran liegen, dass sich die drei KKJS Mitglieder in noch laufenden Verfahren befinden und daher Aussagen zu diesem Sachverhalt vermeiden. Hierfür würde auch sprechen, dass als einziger

Widerstandsführer Soma Munda über die Anzeigen der Polizei berichtet, Rejan Guria und Vijay Nagduwar Guria, gegen die laut Aussage Vasavi Bhagats ebenfalls Verfahren laufen, dieses jedoch im Interview nicht erwähnen.

Insgesamt ist festzustellen, dass der Verlauf der Ereignisse am 1. und 2. Februar in Derang und Tapkara sehr undurchsichtig ist und viele Fragen ungeklärt bleiben. Alle von uns Interviewten stimmen in ihren Aussagen mit den Ergebnissen der INSAF-Kommission und mehreren anderen Quellen überein, dass die Demonstration friedlich verlief und die Schüsse der Polizei unbegründet erfolgten. Allein die Darstellungen der Polizeibeamten stehen dem gegenüber. Auch uns erscheinen die Ausführungen der Aktivisten und des INSAF-Tribunals plausibel, zumal es merkwürdig ist, dass sich alle Polizeibeamten weigerten, vor der unabhängigen Kommission auszusagen. Bis heute konnte nicht geklärt werden, ob ein Befehl zum Schießen gegeben wurde und wer diesen gegebenenfalls erteilte. Auch ist nicht belegt, wie und durch wen der Polizeibeamte ums Leben kam.

7.3.2.9 Bekanntgabe der Projektschließung

Zwei Jahre nach den Schüssen von Tapkara verkündete der damalige Ministerpräsident von Jharkhand, Arjun Munda, im Sommer 2003 die Schließung[36] des Koel Karo Staudammprojekts. Als offizieller Grund wurden finanzielle Schwierigkeiten angegeben. Hierzu berichten Rejan Guria, Vijay Nagduwar Guria und Soma Munda:

"When we entered in the year 2003 we came to know, that the Chief Minister Mr. Arjun Munda announced on the 3rd of September 2003 to close the project due to financial strain on the department, …" (Int. IV, Z. 198 – 201).

"At last, suddenly the present Chief Minister announced in August, that the Koel Karo project will be closed, as we have monetory loss with this project and we can not provide the tribal legal Rights like Bhuinhari, Kuntkatti Rights, Sasandiri, Sarna as it cannot be established in other places. After this announcement many reporters came to know: "How you are feeling now?" (Int. II, Z. 243 – 248).

"In the meantime, seeing the activities of our movement, our self-determination and self-reliance, the government thought and when Chief Minister Mr. Babulal Marandi left and Arjun Munda Ji, who became the Chief Minister, announced on either July 28th or 29th, that the Koel Karo project will not be constructed" (Int. V, Z. 162 – 167).

[36] Die drei Widerstandsführer nennen für die Bekanntgabe der Schließung drei verschiedene Daten. Da sie zeitlich eng beieinander liegen, können wir davon ausgehen, dass die Ankündigung im Sommer 2003 erfolgte. In einem uns von ICITP zur Verfügung gestellten unveröffentlichten Papier „Koel Karo Hydel project at a glance" wird als Datum der 29. August 2003 genannt.

Vijay Nagduwar Guria führt weiter aus, dass die Nachricht bei der Bevölkerung große Freude und Erleichterung auslöste und als Sieg über die Projektinitiatoren empfunden wurde.

"Hearing the announcement, the people of this area were filled with joy, that after a long history of struggle, about 40-45 years they got a victory. So at last, the Chief Minister announced to close the Koel Karo project" (Int. V, Z. 167 – 170).

Dennoch zweifelt er, übereinstimmend mit Rejan Guria, die Zuverlässigkeit dieser Aussage der Regierung an, da noch keine schriftliche Bekanntmachung im Amtsblatt von Jharkhand erfolgte.

"… but we are not fully aware, that it is closed forever or what? We have not received the general report of the project, and also the government note *(Sanchika)* is not available for us. So this announcement is only in the air. It could be revive, if the Chief Minister will be replaced. They may revive the matter again" (Int. IV, Z. 201 – 206).

"In the "Gazette" *(government newspaper)* it has not been published. But till it is published in the gazette, I think this project is not totally closed, but when it will be published, it will speak for itself" (Int. V, Z. 181 – 184).

Diese Bedenken werden auch von den Unterstützern der Widerstandsbewegung P. N. S. Surin und Vasavi Bhagat geteilt, welche angeben, dass es bei einem Regierungswechsel erneut zu einer Wiederaufnahme des Projektvorhabens kommen könnte und bereits Äußerungen des Energieministers von Jharkhand verlautbar wurden, das Projekt weiterhin realisieren zu wollen.

"Now that we hear, that this Koel dam project is going to be abundant. According to the Chief Minister's version or his /äh/ recommendation, final decision /äh/ will be taken by the government of India. So far this Jharkhand government is concerned they have recommended that this scheme been dropped. (.) But /äh/ there are some ministers in this present government, who are still trying their best to go ahead with the project. What will happen? We do not know" (Int. I, Z. 512 – 521).

"But Arjun Munda, this Chief Minister, he has announced, that we will not, we will redraw the Koel Karo project, but after the Chief Minister´s announcement, the Energy Minister Lal Chand Mahto, he has announced "we will make Koel Karo". This kind of statements are coming from time to time"
(Int. VI, Z. 381 – 386).

Da es während des gesamten Verlaufs des Koel Karo Projekts immer wieder zu inoffiziellen Aussagen über eine mögliche Verwerfung des Staudammvorhabens kam, können sich die Adivasi auch in diesem Fall nicht sicher sein, dass die Entscheidung Arjun Mundas endgültig ist. Vasavi Bhagat schildert jedoch, dass die Bevölkerung nun, nach einem Jahrzehnte langem Prozess des Widerstandes, diese Umstände selbstsicherer und mit einer gewissen Gelassenheit betrachtet.

"So in the Koel Karo area, the tribal people they have their own psychology. They ignore this kind of statement and they have become silent: "you are free, what you want say, you say! But I will do in our area, what I want, what we want, what the Koel Karo Jan Sangathan wants, what the tribal people want. We will do here!" So this kind of spirit and thinking is going on" (Int. VI, Z. 386 – 391).

Im Februar 2005 gab die NHPC offiziell bekannt, sich aus dem Koel Karo Projekt zurückziehen zu wollen. Wie auch die Regierung Jharkhands begründete die Projektbehörde ihren Entschluss mit dem immensen Anstieg der geschätzten Gesamtkosten. Während diese 2003-04 noch 6,21 Milliarden Rupees betrugen, erhöhten sie sich im darauffolgenden Haushaltsjahr auf 8,0 Milliarden Rupees (vgl. Sengupta 2005, o. S.)[37]. Die Regierungen Indiens und Jharkhands ließen bezüglich der Entscheidung von NHPC keine Stellungnahmen verlauten.

7.3.2.10 Gedenktage der Widerstandsbewegung

Das Koel Karo Staudammprojekt und der langjährige Kampf der Bevölkerung gegen dieses haben das Leben der Menschen in der Region stark geprägt. So spiegeln sich wichtige Ereignisse und Stationen für die Widerstandsbewegung heute auch in der Durchführung von Gedenktagen wieder. Die Führer des KKJS geben an, dass sie am 5. Juli jeden Jahres den „Tag des Gelöbnisses" feiern, um an die erfolgreiche Verhinderung der Grundsteinlegung im Jahr 1995 und den anschließenden Schwur der Bewegung, das Koel Karo Projekt mit allen Mitteln zu verhindern, erinnern.

"And since 1995 from 5th of July we made a pledge that we will not allow to construct this project, which is a most destructive project for us and so we made a slogan "Koel Karo Maha Vinash Kari Priyojna" in the Adivasi area "banehi gi nahi" *(will not be constructed)* this we had declared and announced" (Int. IV, Z. 116 – 120).

"But in any case, we will never allow the construction of the Koel Karo project. This we have taken pledge and every year we take pledge on 5th of July …" (Int. V, Z. 216 – 219).

"And from then, 5th of July 1995, every year we observed the day as "Saanklap Divas" (*Day of Pledge*)" (Int. II, Z. 181 – 182).

Stan Swamy beschreibt im Interview die Durchführung und Finanzierung der Feierlichkeiten dieses Tages und betont die starke Mithilfe der gesamten Bevölkerung bei der Organisation des „Saanklap Divas".

[37] Genaue Gründe für das immense Ansteigen der Gesamtkosten wurden von NHPC nicht erläutert, jedoch ist dies für Staudammprojekte dieser Größenordung durchaus nicht unüblich und kann z. B. an höheren Materialkosten, neuen Berechungen oder einer generellen Tendenz die Kostenvoranschläge bei Entscheidungen zur Finanzierung solcher Projekte möglichst gering zu halten, liegen.

"We call it "ekk moqui", that means one fist full. Supposing a meeting is to be organized /äh/ the 5th of July, they celebrate their victory day. (..) Because on that day, when the Prime Minister was coming to inaugurate the project, we forced the government, not /äh/ to cancel that. So the people considered it a victory day. When the Prime Minister can be stopped from coming and build, it's a victory. They celebrated every year and we all joined. And we come along from Tapkara to Torpa, all walking in a big procession. Each village, village by village, with the banners. So this needs a certain amount of money and you put apart this and when people come, you have to put a stage and a loud speaker system. So each household will contribute one fist full of rice and one Rupee cash. So, each village unit, one person was there in each village to go round from house to house and get one fist full of rice and one Rupee. This was put together and with that the program was organized" (Int. III, Z. 318 – 334).

Auch der tragischen Ereignisse von Tapkara gedenken die Mitglieder des KKJS jährlich am 1., 2. und 3. Februar. Vijay Nagduwar Guria, den wir während der Gedenktage interviewten, schildert ausführlich das Programm der Feierlichkeiten. So erinnert die Widerstandsbewegung am 1. Februar an ihre verstorbenen Führer, wie Moses und Paulus Guria, indem ihnen zu Ehren Sportwettkämpfe veranstaltet werden (vgl. Int. V, Z. 326 – 340). Neben Vijay Nagduwar Guria spricht auch Rejan Guria über die zwei folgenden Tage, die von den Menschen des Koel Karo Gebiets als "Sokh Divas" (Trauertag) und "Vijay Divas" (Siegestag) begangen werden. So trauert die Widerstandsbewegung am 2. Februar in einer Prozession um die acht erschossenen Aktivisten und gedenkt ihrer Familien und der vielen Verwundeten der Polizeischüsse von Tapkara. Nach Bekanntgabe der Schließung des Projektes feiert die Bewegung seit 2004 nun am 3. Februar den erfolgreichen Widerstand gegen das Staudammprojekt.

"So till this day we have not yet observed the Vijay Divas, though we have made the decision, to observe the 3rd of February 2004 as the Vijay Divas *(Victory Day)* at Tapkara. The 2nd of February will be the Martyrs day and the 1st of February will be observed a sports day in remember of late Moses Guria and Raja Paulus Guria. So it will be a three days program" (Int. IV, Z. 206 – 211).

"On the 1st February 2004 we have a sports competition, the 2nd February is the Shaheed Divas and the 3rd February *(today)* we observe as "Vijay Divas*" (victory day)* followed by the "Vijay march" and at the moment we will share our joy by garlanding each other, considering the moment that after a long struggle we have achieved that at least the Chief Minister announced the close of the project" (Int. V, Z. 175 – 181).

Soma Munda begründet im Interview die bewusst gewählte Reihenfolge der Gedenktage, da er es als wichtig empfindet, zuallererst der im Widerstand verstorbenen Mitstreiter zu gedenken.

"So on closer of the project as announced, we are going to observe the Vijay Divas (*Victory day*) on 3rd of February. First we will observe Sokh Divas *(day of mourning)* then after we will observe Vijay Divas. Many people expressed, on 2nd February and that "why don´t you observe the Vijay divas", but unless we observe the Sokh divas how we can observe the Vijay divas" (Int. II, Z. 284 – 290).

Die Gedenktage stellen unserer Ansicht nach ein wichtiges Element für den Zusammenhalt der Bewegung dar. So können die Anhänger des Widerstandes zum einen gemeinsam die Verstorbenen betrauern und sich untereinander Beistand geben, zum anderen gemeinschaftlich den Erfolg über die Schließung des Projekts erleben. Hierdurch wird das kollektive Bewusstsein der Stammesgemeinschaften im Widerstandsprozess gestärkt.

7.3.3 Bedeutung der verschiedenen Gruppen im Widerstandsprozess

In den nachfolgenden Kapiteln werden wir noch einmal gesondert auf einzelne Akteure, die mit dem Koel Karo Staudammprojekt in Verbindung stehen, eingehen. Wir haben die unseres Erachtens wichtigsten Protagonisten in zwei Gruppen unterteilt: Wir untersuchen den Koel Karo Jan Sangathan als Widerstandsorganisation der lokalen Bevölkerung gegen das Projekt, wobei wir noch einmal separat die Rolle der Frauen und der jungen Aktivisten innerhalb der Institution KKJS sowie allgemein im Verlauf des Widerstands analysieren. Als weitere Gruppe betrachten wir die nicht persönlich betroffenen Unterstützer der Widerstandsbewegung.

7.3.3.1 Der Koel Karo Jan Sangathan

Der Koel Karo Jan Sangathan bildet unserer Meinung nach das wichtigste Instrument des Widerstandes. Sowohl aus den Interviews als auch aus anderen Quellen geht hervor, dass er bis heute die einzige Organisation der lokalen Bevölkerung gegen das Staudammvorhaben blieb und in dem Jahrzehnte langen Kampf das beschlussfassende und ausführende Organ der Bewegung darstellt. Nach dem (schon in Kapitel 7.2.2.2 beschriebenen) Zusammenschluss der beiden Widerstandsgruppen der Koel- und der Karoregion, repräsentiert der Koel Karo Jan Sangathan die Menschen des gesamten, von dem Projekt betroffenen Gebietes. Hierzu berichtet Stan Swamy:

> "A second important point is, that the whole thing, the whole struggle, the Koel Karo Jan Sangathan, that's the name of the organization, it includes all the villages, all the people of the area, …" (Int. III, Z. 67 – 70).

Die Zentralisierung des Widerstands in dieser gemeinsamen Organisation ist eine wesentliche Vorraussetzung für eine stärkere Legitimation des Jan Sangathan gegenüber den Projektver-

antwortlichen. Auch durch die Vernetzung der regionalen Gruppen, wie sie der Aktivist Swamy beschreibt, gewinnt die Opposition an Bedeutung.

"So (..) then, /äh/ that means they have a network. Every village is a unit in the Jan Sangathan …" (Int. III, Z. 81 – 83).

Stan Swamy betont darüber hinaus die Rolle der KKJS-Führung als Verhandlungspartner der Regierung und vor allem als Motor von Bildungs- und Aufklärungsprozessen in der Bevölkerung und der daraus resultierenden Motivierung zum Widerstand (vgl. Int. III, Z. 83 – 86).

Anhand der Interviews wird deutlich, dass den Befragten bestimmte Personen für die Gründung und die Entwicklung der Organisation sehr wichtig erscheinen. Besonders die drei Widerstandsführer sprechen von der Bedeutung der verstorbenen Anführer des KKJS; dabei nimmt vor allem Moses Guria als Initiator der Bewegung eine wesentliche Rolle ein. Laut Aussagen von Rejan Guria und Vijay Nagduwar Guria war er der erste, der die Menschen der Koel Karo Region über die Auswirkungen anderer Großprojekte aufklärte und so den Politisierungsprozess der Bevölkerung in Bewegung setzte. Durch ihn begannen die Adivasi zu realisieren, welche Gefahr das Koel Karo Projekt für ihre angestammte Lebensweise darstellte und dass sie von der Regierung keine angemessenen Entschädigungen zu erwarten hätten (vgl. Int. IV, Z. 21 – 27 u. Z. 37 – 39; Int. V, Z. 21 – 25). Der hohe Stellenwert der verstorbenen Gründer des KKJS für die Bewegung und die Menschen in der Region wird auch an der in Kapitel 7.2.2.10 beschriebenen Durchführung der zu ihren Ehren eingeführten Gedenktage und der großen Resonanz durch die Bevölkerung deutlich.

Soma Munda erklärt, dass ein Zentralkomitee mit einem Präsidenten und einem Generalsekretär an der Spitze des KKJS gewählt wurde (vgl. Int. II, 59 – 63). Hieran wird deutlich, dass die Organisation in ihrem Aufbau westlich orientierte Strukturen aufweist. Daneben wird jedoch anhand einiger Interviews erkennbar, dass der KKJS auch ursprüngliche Elemente der Adivasistrukturen übernahm und beide Formen miteinander verband. So gibt Stan Swamy z. B. an, dass diese Leitungspositionen von den traditionellen Anführern der Mundas besetzt wurden:

"… and the leadership is not from outside, but their own traditional leadership, not? The Munda, in the Munda society, is the headman of one village, Pahan Rajah is the headman of twenty to thirty villages. So, the whole struggle was conducted by the traditional leaders" (Int. III, Z. 70 – 74).

Wenngleich es keine ausdrücklichen Erklärungen zur Art und Weise der Entscheidungsfindung innerhalb der Widerstandsorganisation gibt, weisen Aussagen von Soma Munda und Rejan Guria darauf hin, dass auch hier die traditionelle Methode des Konsensprinzips der Stammesgemeinschaften bestehen blieb:

" … and we made a Central committee and we had one meeting at Kamdara and with all consensus we made Moses Guria the President and Halen Kujur became General Secretary. Then we all became the member of the Central Committee" (Int. II, Z. 59 – 63).

"Future planning is in process, preparing by the Jan Sangathan and after consensus we will proceed further" (Int. IV, Z. 291 – 292).

Weiter hebt Stan Swamy hervor, dass die Kommunikation des KKJS mit der Bevölkerung und die Durchführung der oben genannten Aufklärungsveranstaltungen dem ursprünglichen Organisationsformen der Adivasi entsprechen, er verdeutlicht, wie wichtig es ist, dass sich die Arbeit der Wiederstandsorganisation an den Traditionen und vor allem an den Lebensumständen der Stammesgemeinschaften orientiert. Als Beispiel hierfür nennt er die Anpassung der Aktivitäten des KKJS an die landwirtschaftlich bedingten zeitlichen Möglichkeiten der Bevölkerung:

"So (..) again the traditional setup was used (.) in communicating it to the assemblies and representation ((word)). So a very democratic process has followed. So this was the big strength of the movement" (Int. III, Z. 86 – 89).

"You see the movement itself did not take them away from their work and their fields. They're all agriculturalists, so they were able to blend their activities in a way that you did not sacrifice the agricultural work. So, that also was taking care of as part of the movement. That is the big value of a movement, which is local based. When it is a big party based thing, then the big leader will come, according to his convenient. People have to leave everything and come to his meeting. When it was here, it was not so. It was tuned with the agricultural cycle. So people who are involved in agriculture, they kept up their agriculture, it was not sacrificed" (Int. III, Z. 305 – 316).

Die in dieser Aussage genannte starke lokale Verankerung der Widerstandbewegung ist auch ein Ergebnis der deutlichen Abgrenzung des KKJS gegenüber Außenstehenden. Stan Swamy beschreibt die Vorsicht der Aktivisten gegenüber den Einflüssen Fremder als besondere Stärke der Bewegung und erklärt, dass der KKJS im gesamten Verlauf des Widerstandes zwar beratende Unterstützung von außen annahm, aber nicht aus dem Koel Karo Gebiet stammende Personen keine Mitglieder in der Organisation werden können.

"They did not allow any outside politician to come and become their president and leader. This was one of the things persons like myself, we have been telling them:'Don't allow outsiders, then the struggle will misfile.' That they have up to now constantly kept up" (Int. III, Z. 74 – 79).

Auch wir sind der Ansicht, dass neben der Einbindung traditioneller Elemente der Adivasi-gemeinschaften in den Widerstandskampf und die Adaption an die Lebensverhältnisse der ländlichen Bevölkerung, besonders die Besetzung der Führungspositionen des KKJS mit lokalen Aktivisten die wesentlichen Faktoren sind, die zum Erfolg der Organisation beitrugen.

Stan Swamy behauptet weiter, dass die Organisation keinerlei finanzielle Hilfe zuließ, um die Unabhängigkeit des KKJS zu bewahren:

"So, I said, they did not need to become dependent on ((word)) even financially. The movement never accepted money from anybody for its activities" (Int. III, Z. 316 – 318).

Im Widerspruch zu dieser Behauptung schildert der soziale Aktivist an anderer Stelle den Erhalt einer größeren Geldspende der Schriftstellerin Arundhati Roy, die er an den KKJS weiterleitete (vgl. Int. III, Z. 173 – 185). Die Widerstandsführer sprechen ebenfalls von der Notwendigkeit finanzieller Unterstützung für eine Intensivierung der Arbeit ihrer Organisation:

"Financial support is needed and we have to make the financial support stronger, only then many participants can give their full support and time for organizational work and for the movement" (Int. IV, Z. 351 – 353).

Anhand dieser Aussagen zeigt sich, dass die Organisation in wirtschaftlicher Hinsicht zwar auf Hilfe angewiesen ist und diese auch akzeptiert, die Darstellung Stan Swamys, der Jan Sangathan nehme keine pekuniären Zuwendungen an, macht es jedoch wahrscheinlich, dass dieser eine sehr genaue Auswahl der akzeptierten Geldgeber trifft.

Vijay Nagduwar Guria resümiert im Interview, dass die Arbeit in der Bewegung trotz des gelungenen Widerstands für die Aktivisten oft mit großen Schwierigkeiten verbunden war:

"When we review, we have the feeling, that our joint action and the movement is very active and alive and powerful, though we had ups and downs and faced many kinds of problems, we faced many kinds of difficulties" (Int. V, Z. 262 – 266).

Auch Soma Munda und Rejan Guria beschreiben den ständig auf ihnen lastenden Druck, der jederzeit möglichen Vertreibung von ihrem Land:

"More than about 30-35 years we crossed and struggling, during this period we faced a mental tension and for me, too. This was the biggest torture problem we faced during this movement. In this period, we could not do as much in the land development as we had in mind, that when and where we will be displaced too, and what will happen with our properties and the investments on our land and houses would be wasted, and all our efforts will go in vain. Even if we plant fruit trees etc. what will happen

with them, whether we can enjoy the benefits, we had that kind of thought in our mind. There was some dark vision of our prospect to develop scope" (Int. II, Z. 448 – 458).

"During the movements period we could not save our forest, nor trees have been plant. Due to this, we could not develop our area, nor could we do in shape of our land for cultivation. It was always a fear, that we will be displaced and what will be our situation then? A kind of mental disturbance was always haunting in our mind and so there was no mental peace. What will be our strategy?" (Int. IV, Z. 253 – 259).

Die kontinuierliche Ungewissheit, was mit ihnen und ihrem Land geschehen würde, führte zu einer starken Belastung für die Aktivisten, mit der sie sich während der gesamten Zeit des Widerstandskampfes konfrontiert sahen.

7.3.3.1.1 Die Frauen der Koel Karo Region

In diesem Abschnitt wollen wir speziell auf die Bedeutung der Frauen im Widerstandsprozess eingehen, da in allen Interviews dieser Aspekt benannt wird. Die sechs Interviewten betonen, dass sich besonders die Frauen (wie schon in Kapitel 7.2.2.4 erwähnt) bei Großveranstaltungen und Protestaktionen stark beteiligten. So berichtet Stan Swamy, dass viele Frauen trotz langer Fußmärsche und der Notwendigkeit der Mitnahme ihrer Kleinstkinder in großer Zahl bei Versammlungen des KKJS vertreten waren.

"And women have played a very significant role in this, and /äh/ when meetings are held, they would walk for hours together, for very ((word)) areas, carrying their little baby one the side and carrying some food, because they might not going to return today itself. So, you take some food on the head (.) and carrying their baby. So, and /äh/ so /äh/ women were coming, as many as men, so the women participation was very, very good, often, often" (Int. III, Z. 165 – 172).

Auch Rejan Guria beschreibt, dass sich die Frauen zusätzlich zu den familiären Verpflichtungen in der Bewegung engagierten.

"Later on, in the eighties, seeing all these facts, the non-cooperation system started and women also took a leading part in this movement system. A vital role of women came into existence, they also realized that it was a great loss for their family and so participated with full support. A major problem for them was to procure food for their family. They were dependent on agricultural products and on daily wages. Even then without carrying about food for survival all of them joined the movement with full zeal" (Int. IV, Z. 59 – 66).

In den Interviews der anderen sozialen Aktivisten und Widerstandsführer werden ebenfalls Aussagen über die Teilnahme der Frauen an friedlichen Aktionen getroffen (vgl. Int. I, Z. 333 – 336 u. Z. 345 – 357; Int. II, Z. 150 – 155). Auffällig ist hierbei, dass die Interviewten die Frauen im Widerstand zwar als aktiv Mitwirkende beschreiben, jedoch nicht von Frauen

in Führungspositionen des KKJS oder an anderen Stellen der Bewegung gesprochen wird; auch uns sind auf Führungsebene nur männliche Aktivisten bekannt[38]. Von den Befragten erwähnt allein Stan Swamy die Gründung einer Frauenorganisation im Koel Karo Gebiet:

"And /äh/ (..) so, then they have formed their own organization of women, /äh/ in Koel Karo" (Int. III, Z. 172 – 173).

Aus anderen Quellen geht hervor, dass es sich hierbei um eine 1985 gegründete weibliche Untergruppe des KKJS handelt, über die wir jedoch nicht mehr in Erfahrung bringen konnten und daher nicht wissen, ob sie heute noch existiert (vgl. Ekka 2004, S. 16). Die Journalistin Vasavi Bhagat, die wir ausdrücklich nach der weiblichen Rolle im Widerstand fragten, bestätigt unseren Eindruck, dass Frauen in leitenden Positionen bis heute kaum eine Rolle in der Organisation spielen. Sie geht als einzige der von uns interviewten Personen auf diesen Sachverhalt ein und bedauert ihn sehr:

"The role of women, the whole movement Koel Karo movement, the role of women is very negligible and a very (…) poor performance, I think. Not very enthusiastic, because many, many women they participated in the processions and the public meetings, they came with their babies binded in a package and they came ten kilometres to fifteen kilometres walking. And after this, no woman is in the leadership role. Like Soma Munda, there is no woman leader, Soma Munda and Rejan Guria, Rejan Guria is the young leader, but no young women leader is there. So this is the tragedy, but the women´s participation is equal, more than equal, but not in the leadership role, this is a tragedy" (Int. VI, Z. 578 – 588).

Vasavi Bhagat schildert, dass der Mangel führender Aktivistinnen auch den dem KKJS vorstehenden Männern bekannt sei und es hierüber oftmals zu Diskussionen zwischen ihr und den (auch von uns befragten) Widerstandsführern gekommen sei (vgl. Int. VI, Z. 588 – 590).

Sie erklärt ausführlich ihre Versuche, talentierte Frauen als Anführerinnen im Widerstand zu etablieren, aber auch, dass diese aus verschiedenen Gründen scheiterten. So benennt sie als Beispiel die, ihrer Meinung nach, redegewandte junge Aktivistin Biraj Mani Guria, in die sie große Hoffnungen setzte. Diese beendete jedoch ihre Tätigkeit als Rednerin nach nur wenigen Demonstrationen, nachdem sie den Widerstandsführer Vijay Nagduwar Guria heiratete und Hausfrau wurde (vgl. Int. VI, Z. 600 – 610). Weiter erzählt Vasavi Bhagat von der bekannten Munda-Aktivistin Dayamani Barla, die sich in der Widerstandsbewegung gegen die Koel Karo Staudämme einsetzte, obwohl sie selbst nicht in dem betroffenen Gebiet lebt. Sie wurde jedoch vom KKJS als potentielle Anführerin der Organisation mit der Begründung abgelehnt,

[38] Dies steht im Gegensatz zu Widerstandsbewegungen gegen andere Staudammprojekte in Indien, in denen international bekannte Frauen wie Medha Patkar, Vandana Shiva oder Arundhati Roy Führungsrollen einnehmen und den entsprechenden Einfluss besitzen.

dass sie keine von außerhalb kommenden Personen als Mitglieder akzeptierten. Die Journalistin erklärt dazu, dass Dayamani Barla zwar aus dem Koel Gebiet stamme, aber im ca. 80 km entfernten Ranchi wohne (vgl. Int. VI, Z. 610 – 634).

Im Interview führt sie die schwache Präsens der Frauen in leitenden Funktionen auf starke, von außen eingebrachte Einflüsse auf die Adivasigesellschaften zurück. So sagt sie aus, dass es in diesen ursprünglich keine hierarchischen Unterschiede zwischen Männern und Frauen gab, jedoch diese Gleichberechtigung beider Geschlechter mit der steigenden Infiltrierung der in Indien vorherrschenden Kultur und des damit verbundenen Wertesystems in die Stammesgemeinschaften immer mehr verloren ging.

"So but I think a male domination society and a male culture is there, so they didn´t bother about this much, they are not much sensitive on this issues, Soma Munda is not sensitive, Rejan Guria is not sensitive, all tribal leaders they are not sensitive on this issue, I think. And after the imposing of the outside culture, colonial culture, colonial development process the tribal society forgot their culture, their equivalent culture, male female life, no differences, they live equal, they work together, they forgot all the things, they think that women are like this, they will follow man, they will go behind behind the male, like this. So I fought for this. So, no sensitiveness is there" (Int. VI, Z. 590 – 600).

Vasavi Bhagat führt weiter aus, dass es in der Vergangenheit, vor allem im Widerstand gegen die britische Kolonialherrschaft, häufig weibliche Führerinnen bei den Adivasi gegeben habe, dies in der heutigen Zeit jedoch immer seltener vorkomme. Als Beispiel nennt sie den Kampf der Ureinwohner für einen eigenen Adivasistaat Jharkhand und berichtet, dass es auch hier kaum Frauen in hohen politischen Positionen gebe.

"So if you see the Jharkhand movement, separate statehood movement, in the whole movement there is no women leader actually, so we are fighting for this, we are saying this. In the Santal-revolt 1855/56, in the Paharia-revolt 1766, in the Birsa-revolt 1900, you see there were women leaders, who fought against the colonial rule, they fought with the british rulers, british people, there are some names, so I am trying to combine the whole history, the participation, the role of women in tribal revoltes, we combine, we publish that book, my book has not yet been published. But nobody wants to recognize this. So the tribal society becomes very weak and not much sensitive /äh/ about women. The tragedy is this. The separate statehood movement, there is no women leader, an equivalent of Sibhu Soren. No women leader" (Int. VI, Z. 634 – 647).

Trotz der beschriebenen Situation der Frauen im politischen Widerstand der Adivasi, welche durchaus kritisch zu betrachten ist, wollen wir jedoch noch einmal darauf hinweisen, dass die Aktivistinnen der Koel Karo Region durch ihre Arbeit an der Basis der Bewegung einen wesentlichen Teil zum Erfolg gegen das Projekt beitrugen.

7.3.3.1.2 Die Jugend der Koel Karo Region

Neben der Gruppe der Frauen wird in den Interviews auch die Rolle der Jugend des Koel Karo Gebiets im Widerstandsprozess besonders hervorgehoben. Dies hängt sicherlich auch damit zusammen, dass zwei der von uns interviewten Widerstandsführer, Rejan Guria und Vijay Nagduwar Guria, jungen Alters sind. Aber auch Soma Munda, der zu den Gründungsmitgliedern des KKJS gehört, beschreibt, dass es in den Anfängen des Koel Karo Projekts zuerst die Jugendlichen waren, die, aus der Enttäuschung über ausbleibende Beschäftigungsmöglichkeiten beim Bau der Staudämme, die Initiative ergriffen und gegen die Projektinitiatoren vorgingen.

"At that time, there was still the Bihar Government, so then some educated boys gathered and they said, that they *(government)* would give us a bluff. And so they (*educated boys*) started interrupting the contractors and at that time the crops, which were on the fields, they (*the contractors*) were using vehicles to destroy it, but the people were not making any agitation, but then they (*the contractors*) started collecting stones for a road, but still they didn't provide them jobs and so some educated young boys asked them for jobs, but again they didn't make any provision for them" (Int. II, Z. 39 – 48).

Rejan Guria berichtet, dass hauptsächlich in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts die Mitarbeit jugendlicher Aktivisten mit guter schulischer Ausbildung in der Bewegung zunahm:

"In the Nineties the movement came in full swing and educated youths had also joined it with full support, leaving their studies and efforts for employment. These participations and supports brought the movement an extra courage in protecting their rights, land properties, forests etc.. I myself, was among other young people joining the movement" (Int. IV, Z. 75 – 81).

Stan Swamy bestätigt die stärkere Teilnahme der Jugend insbesondere in Führungspositionen und betont zusätzlich die Erhöhung ihres Bildungsniveaus.

"So there is an ongoing leadership and younger and more educated also. Some of these now Central committee members have College graduates, very well educated and still very committed to the course of the struggle" (Int. III, Z. 352 – 357).

Anhand der Interviews mit den beiden jungen Widerstandsführern wird jedoch auch deutlich, dass sich vor allem für die Jugend Probleme aus dem aktiven Mitwirken im Widerstand ergaben. So erzählt Rejan Guria über die Schwierigkeiten, die Erwartungen seiner Familie, zu deren Lebensunterhalt beizutragen, zu erfüllen und gleichzeitig seiner Position in der Widerstandsorganisation gerecht zu werden:

"About 14 –15 young people were fully involved in the movement and so we could not pay much attention to our families. Though they expected from us we could not participate in this matter, which was a

course for our families, only we were joining them for the meals. And so financial support for our families, which they were expecting from us, was a big problem …" (Int. IV, Z. 330 – 336).

Auch Vijay Nagduwar Guria schildert, auf die persönlichen Probleme angesprochen, die Doppelbelastung für die jungen Aktivisten, betont jedoch, die Entscheidung, sich für den Widerstand einzusetzen, nicht zu bereuen.

"My personal difficulties were…difficulties were many, as in all families and each father and mother have their own wish, that my son, who is qualified, will do some for the family, but after coming to this area, I dedicated myself fully and still I dedicate myself and so I couldn't do much according to their wish. But I get joy, that I have dedicated myself for the society and haven't done much for myself, but for the society. No doubt, I faced many problems, but I have done this for the society. So I faced many difficulties" (Int. V, Z. 296 – 303).

Rejan Guria geht weiter darauf ein, dass ihnen die fehlenden Möglichkeiten, ihre Familien finanziell zu unterstützen, oftmals von anderen zum Vorwurf gemacht worden seien und sich viele aktive Jugendliche daher schuldig fühlten (vgl. Int. IV, Z. 326 – 329). Dies führte unter anderem auch dazu, dass sich einige von ihnen aus dem Widerstand zurückzogen, bzw. ihre Tätigkeiten einschränkten und auf der Suche nach besseren Verdienstmöglichkeiten in die größeren Städte abwanderten.

"… and so now many young people have left us for their survival and moved to other places. One example is Mr. Vijay Guria, who left us and went to work in some factory for his survival. This is a very true fact and someone felt that we, the youths, were an extra burden to the families and this is still existing. You can understand that we take food of our home and we work for others and we will not provide anything to our home" (Int. IV, Z. 336 – 342).

Er betont, dass aus diesem Grund Aufklärungsprogramme und Bildungsarbeit notwendig seien, um die Wichtigkeit der von den jungen Aktivisten geleisteten Arbeit deutlich zu machen und ungerechtfertigte Anschuldigungen zu vermeiden.

"But we have to face all these things and have to aware to others for green revolutions and we have to do it for the future. Problems are there and they will become more, for which we have to give time. So we thought, that if some kind of assistance would be provided by someone, so we can provide awareness programs for them. So there will be no family tension and so we can provide it full time. Otherwise how can the movement exist, sometimes we face financial problems. With these comment we required self-development and have to build awareness-programs" (Int. IV, Z. 342 – 350).

Hierbei ist anzumerken, dass die Probleme, wie sie die jungen Widerstandsführer beschreiben, für Außenstehende anscheinend schwerer erkennbar sind, da der soziale Aktivist Stan Swamy die Frage, ob es Schwierigkeiten für die im Widerstand aktiven Personen gebe, verneint, sondern (wie schon in Kapitel 6.2.3.1 beschrieben) angibt, dass diese durch ihre Aktivi-

täten im KKJS nicht von ihren sonstigen Aufgaben abgehalten würden (vgl. Int. III, Z. 300 – 313).

Als für ihn schwerwiegendestes, aus dem Widerstandskampf resultierendes Problem benennt Vijay Nagduwar Guria die Tötung acht seiner Freunde bei der Demonstration in Tapkara. Er berichtet, dass diese Tragödie ihn, als leitenden Verantwortlichen für die Protestaktion, schwer belastete, ihm aber die darauf folgende Unterstützung verschiedener Gruppen und Organisationen half, mit den Ereignissen umzugehen.

"But the most we feel much pain, that we lost our eight activist friends, who were killed on the 2nd of February 2001. The day was a Friday and I was the person, who was taken lead for Dharna on this day and my friends were victims of the bullets and were falling down here and there. So my heart was full of pain, which I cannot express and it was a very pathetic situation and a painful period and the impact of the pain was, that we were restless for 2-3 months. We had lost our senses what to do, what not to do? What we were doing, we didn't know. But in this painful situation our few organizations *(supporting groups from outside)* and groups gave their support of encouragements, especially the social organizations have done very much, for which we are ever thankful and obliged. That was the biggest painful day of events for me and for us. And we express our best regards to them for their support at that time of this painful moment" (Int. V, Z. 266 – 280).

Aus den Interviews geht hervor, dass der KKJS die Bedeutung der Jugend für die Zukunft der Organisation und der Koel Karo Region insgesamt erkennt. Wir denken, dass es daher sehr wichtig ist, die Jugendlichen in den von ihnen geäußerten Problemen ernst zu nehmen, die aus der Teilnahme an der Bewegung resultierenden Belastungen anzuerkennen und zu versuchen, die Widerstandsarbeit – nach Möglichkeit auch in Hinsicht auf die Erwirtschaftung ihres Lebensunterhalts – attraktiver zu machen.

7.3.3.2 Unterstützer der Widerstandsbewegung

Als weitere Gruppe untersuchen wir die dem KKJS im Widerstand gegen das Staudammprojekt zur Seite stehenden Organisationen und Einzelpersonen. Zu diesen gehören auch die drei von uns interviewten sozialen Aktivisten aus Ranchi. So erläutert Stan Swamy seine Tätigkeiten als Unterstützer der Widerstandsorganisation und erklärt, dass er hierbei immer nur eine beratende Funktion ausübte und selbst den KKJS darin bestärkte, keine Außenstehenden in ihre Organisation aufzunehmen.

"This was one of the things persons like myself, we have been telling them: "Don't allow outsiders, then the struggle will misfile." That they have up to now consistently kept up" (Int. III, Z. 77 – 79).

"Others might come and help and express their solidarity, but the people's organization is for itself going to achieve whatever is the subject" (Int. III, Z. 133 – 135).

Er betont, wie wichtig in diesem Zusammenhang die Bildungsarbeit der Unterstützer ist, und erläutert, dass sie mit einer ausführlichen Analyse der Probleme der Adivasi und einer gemeinsamen Entwicklung von Lösungsstrategien einhergehen muss. Nur so kann seiner Meinung nach eine umfassende Aufklärung der Bevölkerung gelingen und ihre weitere Ausbeutung verhindert werden.

"See, what things like the role that I have played with Koel Karo, as well as with other movements, like the one thing at Pakur district, about the mining, that I told you about that. Is to sit with the /äh/ whole group, help them to analyze the issues and the problems" (Int. III, Z. 222 – 227).

"So I got in touch with a group of friends here in the town, who know the tricks of the trade again Adivasis. I have been packing movements like this in the town. And /äähh/ so, they got in touch, so they told them how to go on, even every month, the overall, (..) the monthlies supplies are given from this group of friends. So, they won't go people to the Marvari-sandi[39] of the non tribal merchants. So, on a ongoing bases they keep in touch, so you have to establish that, we also can do our business for our people, and do it well, without to exploiting them like the others do" (Int. III, Z. 202 – 210).

Auch die beiden anderen sozialen Aktivisten schildern in den Interviews, was ihre Arbeit für die Bewegung beinhaltet. So besteht die Aufgabe P. N. S. Surins darin, die Adivasi über ihre verfassungsmäßigen Rechte, besonders das schon in Kapitel 7.1.2 beschriebene PESA-Gesetz, aufzuklären, damit sie sich vor Landverlust und der Ausbeutung durch Außenstehende schützen können. Weiter berichtet er von seiner juristischen Mithilfe bei einer Klage zur Durchsetzung des "Panchayat Raj Acts":

"Last evening I was taken to an advocate. What we are going to do, day before yesterday. We had a lenghthy discussion on the existing Panchayat Raj Act. And finally it was decided that we should go, fight a writ petition in the high court (.) to (.) get the Jharkhand Panchayat Raj Act unconstitutional (.) that will this act declared, unconstitutional by the high court. So, last night also we had a discussion and within next 10-15 days we are going to fight a writ petition and in which we are saying that the existing Panchayat Act is unconstitutional, it is not complied with the directions given in this act and because it now (.) forms a part of the constitution this is now become the constitutional provision" (Int. I, Z. 775 – 785).

Vasavi Bhagat hält Bildungsprogramme durch Unterstützer der Bewegung ebenfalls für eine wichtige Grundlage des erfolgreichen Widerstands und fügt hinzu, dass sich die Rolle der sozialen Aktivisten durch das steigende politische Bewusstsein der Betroffenen im Laufe der Bewegung verändert hat.

[39] Hierbei handelt es sich um die Menschen aus der Stadt Marwar, die als besonders geschäftstüchtige Händler bekannt sind.

"Now it is very easier for us or every social activist, that we do nothing for that area because the people became more aware. So now our role has been changed" (Int. VI, Z. 196 – 198).

Sie beschreibt ihre jetzige Funktion im Widerstand vorwiegend als koordinierende und vermittelnde Person zwischen dem KKJS und den Projektverantwortlichen. Hierbei sammelt sie Informationen für die Bewegung und organisiert gemeinsame Gespräche der beiden Parteien (vgl. Int. VI, Z. 198 – 203). Im Interview erzählt sie, dass sie vor allem nach der Tragödie von Tapkara den Betroffenen helfen konnte, indem sie Geldmittel zur gesundheitlichen Versorgung der Verletzten beschaffte, sich für die Rückführung der Verstorbenen zu ihren Familien einsetzte und den KKJS in der Forderung nach Entschädigungszahlungen unterstützte (vgl. Int. VI, Z. 531 – 563). Auch durch ihre Tätigkeit als Journalistin bietet sich ihr eine zusätzliche Möglichkeit, den Widerstand zu unterstützen. Hierzu führt sie aus:

"So I went to Koel Karo also. I met several people there, women, villagers, common people and leaders, political leaders and in Koel Karo that times two groups were working Karo Jan Sangarsh Samiti and Jan Sanyojan Samiti, those two groups later merged and became the Koel Karo Jan Sangathan. So I met several people and got so many informations about Koel Karo and I wrote about Koel Karo" (Int. VI, Z. 456 – 462).

"On the behalf of the Koel Karo Jan Sangathan I do releases, press releases from here, they give their statement over the telefon, I write it and then I send it to various newspapers, this kind of help I give" (Z. 571 – 574).

Neben den sozialen Aktivisten erfuhren die Betroffenen der Koel Karo Region auch Unterstützung durch andere Widerstandsbewegungen, sowie durch Vertriebene von bereits verwirklichten staatlichen Großprojekten, die über ihre Erfahrungen mit der mangelnden Entschädigungspolitik der Regierung referierten.

"… many organizations and many people joined this movement of resistance. Some people came from Chhatisgarh, some came from Jamshedpur area, some came from Orissa. So (..) those people, those organizations, coming from outside, they told (.) the fait of the people in their areas, how they were treated, (.) how barely they were rehabilitated, how they were not paid compensation, some of them did not get their compensation, even now. So when these sad stories or what the negligence of on the part of the state was told to these people, that were going to be affected, gained a stand in resisting. (.) And when these Satyagrahas were /äh/ organized and public meetings were held, (.) the people from other project areas also joined them (.) and supported their movement" (Int. I, Z. 404 – 419).

Des Weiteren werden in den Interviews Einzelpersonen genannt, die der Widerstandsbewegung halfen, indem sie zum Beispiel durch die Einreichung gerichtlicher Klagen, wie schon in Kapitel 6.2.2.3 näher ausgeführt, den Bau des Projektes unterbrachen (vgl. Int. VI, Z. 103 – 118). Zusätzlich zu den Unterstützern aus Ranchi und dem übrigen Jharkhand drückten auch national und international bekannte Persönlichkeiten ihre Solidarität mit dem Koel Karo-

Widerstand aus. So spricht P. N. S. Surin von einem Besuch Medha Patkars[40], die neben Arundhati Roy die Bewegung unterstützte:

"Then there was some occasion, when the national level leaders opposing that, for example Medha Patkar, she had been opposing this displacement in South India, she also joined here, (.) she came here adjust the people and encouraged the people to resist this thing" (Int. I, Z. 433 – 439).

Vasavi Bhagat macht im Interview die Rolle der Medien deutlich, von denen nur wenige den Widerstand der Adivasi unterstützten und positiv über diesen berichteten:

"… some people, some journalists, very few, two or three people, they supported the Jharkhand movement, like this, some few people, those who were very much sensitive about the tribal people, those supported the Koel Karo movement" (Int. VI, Z. 658 – 661).

So fanden für die Widerstandsbewegung eintretende Journalisten zum Beispiel nach Recherchen und Gesprächen mit verschiedenen Experten heraus, dass die absehbare Erhöhung der Kosten für das geplante Staudammprojekt nicht berücksichtigt worden war.

"So we talked to the economists, we talked to the social scientists, we talked to the social activists, we talked to the energy people, mini-power-plant people, those who have technical know-how and everthing. So, /äh/ wether it is possible or not there is a old estimate of this project 2624 crore and now after the two or three decades everthing has been changed. The cost of the machines, metal and everything, (.) sand, cement and bricks, everything, the cost has become high. So how is it possible? So everybody said, that it is not possible and the government is doing mischief, the government is not thinking about this in a proper manner and if the government wants to built up this project, they should revive and they should reestimate all the things" (Int. VI, Z. 321 – 332).

Insgesamt erfuhr die Widerstandsbewegung der Koel Karo Region durch viele verschiedene Personen und Organisationen Unterstützung. Besonders nach den Ereignissen von Tapkara zeigten sich viele Menschen solidarisch. Obwohl sich der KKJS deutlich gegenüber der Bevormundung und zu starken Einflussnahme von außen abgrenzte, war die Unterstützung durch Dritte, wie sie die Bewegung in ihrem Verlauf erfuhr, unserer Meinung nach unverzichtbar für ihren Erfolg.

7.4 Entwicklung und Umsetzung alternativer Projekte

Die Interviewten geben an, dass der KKJS auch nach der Ankündigung über die Schließung des Projekts als Widerstandorganisation bestehen bleibt, da sich sowohl die Widerstandsfüh-

[40] Mullick und Chatterji schreiben, dass die Aktivistin an einem Workshop zum Koel Karo-Widerstand vom 12-14. November 1995 in Ranchi teilnahm (vgl. Mullick / Chatterji 1997, S. 105 ff).

rer als auch die sozialen Aktivisten nicht sicher sind, wie endgültig die Entscheidung der Regierung ist. Sie schildern weiter, dass die Organisation sich nunmehr auch neuen Aufgaben zuwandte und bereits alternative Ideen zur wirtschaftlichen Entwicklung der von der Regierung seit Planung des Staudammprojekts vernachlässigten Region ausgearbeitet hat. Hierzu führen die drei Widerstandsführer aus:

"So we have made a firm decision, that our organization will exist and we will do our own plan for development" (Int. II, Z. 299 – 301).

"We will do our own development program with our own means, what we have in our area" (Int. IV, Z. 279 – 280).

"Then we like to express, that after their declaration of the close of the project, we will be enforced and we will express our own vision" (Int. V, Z. 189 – 191).

Bei diesen Plänen stehen besonders die Bemühungen um eine selbstbestimmte Lebensführung im Vordergrund. Rejan Guria berichtet jedoch, dass zu ihrer Verwirklichung eine noch effektivere Koordination der Aktivisten notwendig ist.

" We will organize our people more effectively and motivate them for self-reliance and encourage them for development of our own. We will do it of our own strategy" (Int. IV, Z. 265 – 267).

Weiter betont er, dass es zur Durchführung der vom KKJS geplanten Projekte einer höheren Teilnehmerzahl bedarf und bessere Transportmöglichkeiten für die Mitglieder geschaffen werden müssen, um die Einbeziehung des gesamten Projektgebietes gewährleisten zu können (vgl. Int. IV, Z. 267 – 272). Soma Munda ist der Meinung, dass hierfür zu allererst die Infrastruktur des Koel Karo Gebietes verbessert werden müsste:

"… but before that for approach we required pitch road for communication, …" (Int. II, Z. 258 – 259).

Vor allem die Entwicklung einer alternativen Stromversorgung für die Region selbst nimmt in den Ideen der Widerstandsführer einen hohen Stellenwert ein (vgl. Int. V, 211 – 213). So geben alle drei Befragten mehrere Beispiele, wie diese in der Realität umgesetzt werden könnte:

"So, if he wishes to develop, make a road, make mini hydel project, and for which we have prepared our own survey assisted by Mr. Maghnath like for one or two MW mini hydel plant and so on. For which some engineers from Nepal wished to come for development, so we will welcome them, if they will come, but as we don't have means of our own fund so we have to think for it"
(Int. II, Z. 251 – 257).

"But on the other part, if we need electricity we can built small projects by installing turbine or gas plant is also another option for electricity, solar projects are also possible. Further coal is also available and

it is wasting. By this means we can also increase the capacity of the electrical shortage, which we have given a proposal as a second option" (Int. IV, Z. 120 – 126).

"We have enough small outlets of water, small "Nala" *(river inlets)*, so by constructing small check dams and by putting small turbines, as this kind is constructed at "PUCL", we have thought to construct and for this we are ready to give shape at an earliest" (Int. V, Z. 191–195).

Auch die sozialen Aktivisten Vasavi Bhagat und P. N. S. Surin äußern sich zu der alternativen Elektrizitätsgewinnung und stellen fest, dass der Bau mehrerer kleiner Dämme zu keiner Vertreibung von Adivasi führen würde:

"So there is a logic to stop this mega project, for the development they should make mini power project they can make, the government, there is an alternative. So we are now talking about alternative development projects. So without displacement we can make a (.) mini power project, so people´s cultural and social life will not be affected after taking a alternative development project" (Int. VI, Z. 476 – 481).

" We have asked the government, that it should construct small dams. In the same river there should have been a number of small dams. That would have not resulted in displacement of any people" (Int. I, Z. 248 – 252).

Neben der Gewinnung von Strom sehen die Interviewten eine weitere Nutzungsmöglichkeit der beiden Flüsse in dem Ausbau des Bewässerungssystems. So beschreibt Soma Munda, dass dies zu grundlegenden Verbesserungen in der Landwirtschaft führen würde:

"There are possibilities for agricultural development. There are many resources of water therefore their irrigation facilities can be provided by lift irrigation, there is a unit, which is providing irrigation facilities through lift irrigation, so government should take initiative, not by making displacement through a big dam" (Int. II, Z. 279 – 283).

Auch Stan Swamy geht auf den Aspekt der Bewässerung ein und schlägt zudem den Bau von Wasserspeichern vor, um zum Beispiel Gemüse anbauen oder Fischzucht betreiben zu können. Hierdurch könnten zum einen auch in Trockenzeiten Wasser bereit gestellt und zum anderen zusätzliche Verdienstmöglichkeiten für die Adivasi geschaffen werden (vgl. Int. III, Z. 269 – 279). Rejan Guria schildert ebenfalls die Vorteile eines Ausbaus der Bewässerung und plant in diesem Zusammenhang die Kultivierung von Obstbäumen:

"One more thing is lacking in this area. Plantation of fruit trees is in first priority, which we will start very soon" (Int. IV, Z. 292 – 294).

Weiter berichtet Soma Munda von dem geplanten Handel mit Waldprodukten als zusätzlichen wirtschaftlichen Zweig (vgl. Int. II, Z. 257 – 259). Dies stellt unseres Erachtens eine viel versprechende Chance für die Mundas dar, ihr traditionelles Wissen – zum Beispiel über die medizinischen Eigenschaften vieler Pflanzen – ökonomisch zu nutzen und die Produkte überre-

gional zu vermarkten, was zudem zum Erhalt ihrer Kultur und zur Weitergabe wertvoller Kenntnisse an die jüngeren Generationen beitragen könnte.

Ein weiterer Schwerpunkt sollte nach Ansicht der Befragten der kulturelle Bildungsbereich sein. Stan Swamy erzählt im Interview von der Planung einer Adivasischule, an der neben der Sprache der Mundas auch die Kunst und Tänze der Stammesgemeinschaften vermittelt werden sollen.

"… they are planning to start a school of their own. (Lambadamusic/lift) It's not yet started, but its being planned. Not like the government schools, not to be registered, recognized by the government, but a tribal school, a Munda tribal school. Where the tribal art, tribal culture, tribal dance will together with reading, writing, all this will be the syllabus. They are formulating the syllabus, for the future. So, it will be typically tribal, Munda tribal school. Bringing out their culture, their art, everything and teaching it to the little ones." (Int. III, Z. 211 – 219).

Neben der Unterrichtung traditioneller Kultur ist den Widerstandsführern auch die berufliche Ausbildung der Erwachsenen KKJS Mitglieder sehr wichtig. Alle drei sprechen daher von einer Berufsschule, um dort vor allem technisches Wissen zu vermitteln (vgl. Int. II, Z. 448 – 449; Int. IV, Z. 359 – 361 und Int. V, Z. 198 – 200).

Als bereits erfolgreich begonnenes Projekt nennen die Interviewten darüber hinaus die Gründung genossenschaftlich organisierter Geschäfte durch einige junge Aktivisten in den Orten Torpa, Kamre und Kalet, in denen die Bevölkerung mit regionalen Produkten versorgt wird (vgl. Int. VI, Z. 282 – 285). Hierzu führt Stan Swamy aus:

"So they said, if the money that we have already started cooperative shops of our own, it is on the outskirts of Tapkara town, I do not know if they took you there. No, (.) so, it started by this group of young men. So they had invested that capital, not all of this, but some of this, and they have started just for those commodities which village people need on an ordinary basis. And it's doing very well. Now you need some expertise to conduct a business. And people have now to construct it, conduct it to the village" (Int. III, Z. 192 – 202).

Vijay Nagduwar Guria gibt an, dass in Zusammenarbeit mit Organisationen und Unterstützern aus Ranchi beschlossen wurde, die sieben Dörfer, aus denen die am 2. Februar 2001 getöteten Personen stammen, zu Modelldörfern zu erklären:

"We have also thought that those villages, from where our people came, who had lost their life for this movement, will be establish as model villages and in this matter we will start at an earliest" (Int. V, Z. 195 – 198).

Aus Gesprächen mit Initiatoren dieses Vorhabens wissen wir, dass hierbei die Familien der Opfer besonders unterstützt und die Solidarität innerhalb der Dorfgemeinschaft gestärkt werden soll. Durch die intensive Förderung und die Fokussierung der geplanten Projekte auf diese Ortschaften erhofft sich der KKJS Verbesserungen für diese und hierdurch die Entstehung einer Vorbildfunktion für andere Dörfer, die so zur Durchführung alternativer Entwicklungspläne ermutigt werden sollen.

Die Widerstandsführer drücken in den Interviews aus, dass sie für die Umsetzung der geplanten Projekte jedoch auch finanzielle Hilfe benötigen und für die Unterstützung durch Organisationen von außerhalb sehr dankbar wären[41]:

" In this regard for development work and for guidance of promotional work any organization or NGO, who whishes to support us we would welcome" (Int. IV, Z. 288 – 290).

Die von den Interviewten geschilderten alternativen Ideen und Vorhaben erscheinen uns sehr vielversprechend. Es wird deutlich, dass der KKJS sich sehr für die Entwicklung der Region engagiert und bereits mit der Verwirklichung einiger aussichtsreicher Projekte begonnen hat. Dabei empfinden wir es als sehr interessant, dass sich der KKJS im Laufe der Bewegung gegen die Koel Karo Staudämme von einer reinen Widerstandsorganisation zum Initiator eigener Projekte entwickelte.

8. Zusammenfassung und Ausblick

Resümierend ist festzustellen, dass für den erfolgreichen Widerstand gegen die Koel Karo Staudämme unterschiedliche Faktoren maßgebend waren. Zunächst ist anhand der Betrachtung des geschichtlichen Verlaufs des Projektes erkennbar, dass die Verantwortlichen die betroffene Bevölkerung über das Vorhaben gezielt im Unklaren ließen und auch nach Bekanntwerden der geplanten Staudämme keine genauen Informationen herausgaben. Da die Adivasi zu Beginn von jeglichen, das Projekt betreffenden Planungen und Entscheidungen ausgeschlossen waren, ist es wenig verwunderlich, dass sich ihre – durch die Hoffnung auf Ar-

[41] Nach unserer Rückkehr in Deutschland haben wir Kontakt mit der Adivasi-Koordination in Deutschland e.V. aufgenommen, durch die wir die Möglichkeit hatten, die alternativen Vorschläge des KKJS bei einer Fachtagung zu „adivasigerechter Entwicklung" im Oktober 2004 in Bonn und in einem Artikel in der Adivasi-Sonderausgabe der Zeitschrift „Pogrom" vorzustellen. Auf diesem Wege kam es bereits zu Bemühungen seitens der Adivasi Koordination bezüglich finanzieller Förderungen und zur Kontaktaufnahme zu weiteren Organisationen in Indien und Deutschland, um die geplanten Projekte zu verwirklichen.

beitsplätze bedingte – anfänglich überwiegend positive Einstellung zu den Staudämmen im Laufe der Zeit änderte. Von zentraler Bedeutung ist in diesem Prozess die Aufklärung der Koel Karo Bewohner durch die ersten Widerstandsführer über die Auswirkungen ähnlicher Großprojekte in anderen Regionen auf den Besitz und die traditionelle Lebensweise der Adivasi. Die damit einhergehende Erkenntnis über die Bedrohung durch das Projekt führte zu einer Politisierung der Bevölkerung und schuf die Vorraussetzungen für den Zusammenschluss zu einer Oppositionsbewegung, die, auf der Grundlage eines gemeinsamen Interesses, die Staudämme zu verhindern suchte.

Durch die Gründung des Koel Karo Jan Sangathan als einziges ausführendes Organ des Widerstandes war es der Bewegung möglich, eine geschlossene Opposition gegenüber der Regierung und den Projektverantwortlichen aufzubauen und nach Blockade der Bauarbeiten in Verhandlungen mit diesen zu treten und ihren Forderungen Ausdruck zu verleihen. Die Konzentration der gesamten Bewegung in einer Organisation und nicht in vielen kleinen Gruppen sowie eine funktionierende Vernetzung mit allen Teilen der Region bilden unserer Meinung nach die Grundlage für das Gelingen des Widerstandes.

Da die Regierung jedoch auch nach den genannten Gesprächen keine ernsthaften Bemühungen zeigte, die vom KKJS geforderten Entschädigungsdörfer zu errichten und gerichtliche Auflagen über Rehabilitationsleistungen ignorierte sowie auch anderweitig an keinen gemeinsamen Lösungsstrategien interessiert zu sein schien, verstärkte sich der Widerstand. Der Versuch, durch die Entsendung von Militäreinheiten sowie die Ankündigung für die Grundsteinlegung des Projektes Druck auf die Koel Karo Bewohner auszuüben, hatte eine Intensivierung des Zusammenhalts und der Solidarität innerhalb der Bevölkerung zur Folge. Auch die Tötung der acht Demonstranten in Tapkara hatte in der, sich in den Gedenktagen widerspiegelnden, gemeinsamen Verarbeitung der Trauer über den Verlust der Freunde und Aktivisten eine identitätsstiftende Wirkung für die Bewegung.

Bedeutend für das Funktionieren der Widerstandsbewegung war deren Verankerung in den Traditionen und Gebräuchen der Adivasi und die Anpassung der Aktionen an die z. B. landwirtschaftlich bedingten zeitlichen Gegebenheiten der Aktivisten. Auf diese Weise konnte durch die Integration angestammter politischer Strukturen eine Identifikation der Mundas und Oraons mit der Bewegung sowie eine möglichst hohe Bereitschaft zur Teilnahme erreicht werden. Wesentlich ist hierbei auch die klare Abgrenzung des KKJS gegenüber nicht aus dem

Gebiet stammenden Personen, vor allem Nicht-Adivasi. Durch die Tatsache, dass von außerhalb kommende Hilfe nur als beratende (oder ausgewählte finanzielle) Unterstützung zugelassen wurde, konnte garantiert werden, dass der Widerstand selbstbestimmt und ohne große Einflussnahme von Außen organisiert wurde.

Dennoch stellt auch der Kontakt und die Vernetzung mit sozialen Aktivisten und anderen zivilgesellschaftlichen Gruppen einen wichtigen Bestandteil des Widerstandes dar. Die Hilfestellungen von Einzelpersonen und Organisationen bei politischen, rechtlichen und finanziellen Problemen sowie die moralische Unterstützung vor allem nach der Tragödie von Tapkara haben die Bewegung gestärkt. Auch die Durchführung gemeinsam mit dem KKJS organisierter Aufklärungsveranstaltungen und die Vermittlung mit der Gegenseite durch unterstützende Akteure stellen wichtige Elemente des Widerstandes dar.

Kritisch zu betrachten ist unseres Erachtens die Rolle der Frauen, die im Widerstandsprozess ausschließlich an der Basis der Bewegung agierten und von der Arbeit in Führungspositionen ausgeschlossen blieben. Für die alternativen Projekte ist es wünschenswert, dass eine größere Partizipation dieser an den Entscheidungsprozessen zur Planung und Umsetzung der Vorhaben ermöglicht wird. Auch die Position der jungen Aktivisten, die sich für den Widerstand gegen das noch nicht als endgültig eingestellt angesehene Staudammprojekt und die Entwicklung des Koel Karo Gebietes einsetzen, sollte zukünftig gestärkt werden. Mit sozialpolitischen Aufklärungsprogrammen könnte dem beschriebenen Bild der ihre Familien vernachlässigenden Jugendlichen vorgebeugt und die Mitbestimmung der Frauen verbessert werden. Weiter denken wir, dass es besonderer Förderung und Unterstützung engagierter junger Aktivisten bedarf, um für sie den Verbleib in der Region attraktiv zu machen und ein Abwandern in die Städte zu verhindern.

Insgesamt halten wir die vom KKJS geplanten Projekte jedoch für sehr erfolgsversprechend. Der Aufbau von Schulen, die neben den herkömmlichen Lehrplänen ergänzend Sprache und Traditionen der Mundas miteinbeziehen, sowie die Bildung von Genossenschaften, die sich am ursprünglichen, über gemeinsamen Besitz definierten, solidarischen Wirtschaftsystem der Adivasi orientieren, stellen unserer Meinung nach eine vielversprechende Möglichkeit dar, die Traditionen der Ureinwohner mit dem vorherrschenden sozialen und ökonomischen Bedingungen zu verbinden. Auf diese Weise können Alternativen geschaffen werden, die zum

Einen die wirtschaftliche Situation der Indigenen verbessern und zum Anderen zum Erhalt ihrer ursprünglichen Lebensweise beitragen können.

Da der Widerstand der Koel Karo Bewohner entscheidend durch die Selbstverwaltung der Adivasi gelang, halten wir es für unbedingt notwendig, dass auch bei der Planung und Umsetzung der alternativen Projekte die Selbstbestimmung der Adivasi im Vordergrund steht. So müssen für die Arbeit der unterstützenden Organisationen die Vorstellungen der Bevölkerung für die Entwicklung ihrer Region maßgebend sein.

An dieser Stelle kann parallel einhergehende sozialarbeiterische Tätigkeit im Bereich der Aufklärung, Bildung und der Anregung zu gemeinsamen Erörterungen der anstehenden Vorhaben hilfreich sein. So bildet z. B. die Organisation „All India Santal Welfare And Cultural Society“ (AISWACS), auf die Entwicklung ländlicher Gebiete spezialisierte, junge Sozialarbeiter für die Region Santhal Parganas aus, die in Aufklärungsveranstaltungen auf die Situation und politischen Rechte der Adivasi aufmerksam machen und in, die gesamte Gemeinde betreffenden, Workshops an den Bedürfnissen der Bewohner orientierte Entwicklungskonzepte erarbeiten.

So bleibt abschließend zu hoffen, dass die vielversprechenden alternativen Ansätze genauso erfolgreich umgesetzt werden können, wie es der Widerstand gegen die Koel Karo Staudämme war.

9. Literaturverzeichnis:

Ahmad, Nesar: Women, Mining and Displacement – Report of a Pilot Study Conducted in Jharkhand, Indian Social Institute, New Delhi, 2003

Ahmad, Shakeel M.: Five Decades of Planning and Tribal Development – A Study of Uttaranchal and Jharkhand, Gyan Publishing House, New Delhi, 2004

All India Coordinating Forum of the Adivasis / Indigenous Peoples (AICFAIP): Voices of the Adivasis / Indigenous Peoples of India, New Delhi, 2001

Areeparampil, Mathew, S. J.: Struggle for Swaraj – A History of Adivasi Movements in Jharkhand, Tribal Research and Training Centre, Chaibasa, 2002

Areeparampil, Mathew: Tribals of Jharkhand: Victims of Development – A Story of Industries, Mines and Dispossession of Indigenous Peoples, Indian Social Institute, New Delhi, 2002

Barla, Emmanuel Fr., S. J.: Political Socialization of Mundas, Satya Bharti Publications, Ranchi, o. J

Beck, Paul: Political Awakening of Tribals in Jharkhand (A historical Perspective), New Delhi, 2002

Bohnsack, Ralf; Winfried Marotzki; Michael Meuser: Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung, Leske + Budrich, Opladen, 2003

Bronger, Dirk: Indien – Größte Demokratie der Welt zwischen Kastenwesen und Armut, Perthes, Gotha, 1996

D´Souza, Dilip: The Narmada Dammed – An Inquiry into the Politics of Development, New Delhi, 2002

Ekka, Philip, S. J.: Tribal Movements – a Study in Social Change, Tribal Research and Documentation Centre (TRDC), First Edition, Chhattisgarh, 2003

Flick, Uwe; Ernst von Kardorff; Heiner Keupp; Lutz von Rosenstiel; Stephan Wolff: Handbuch Qualitative Sozialforschung – Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen, Beltz, Psychologie Verlags Union, 2. Auflage, Weinheim, 1995

Flick, Uwe; Ernst von Kardorff; Ines Steinke: Qualitative Forschung – Ein Handbuch, Rowohlt, Hamburg, 2000

Flick, Uwe: Qualitative Forschung – Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften, Rowohlt, Hamburg, 1995

Glaser, Barney G.; Anselm L. Strauss: Grounded Theory – Strategien qualitativer Forschung [1967], aus dem Amerikanischen von Axel T. Paul und Stefan Kaufmann, Hans Huber Verlag, Bern, 1998

Gupta, Jai Prakash: The customary Laws Of The Munda & The Oraon, Jharkhand Tribal Welfare Research Institute, Ranchi, 2002

Hörig, Rainer: Selbst die Götter haben sie uns geraubt – Indiens Adivasi kämpfen ums Überleben, Pogrom Taschenbücher, Göttingen 1990

Indian Conferation of Indigenous and Tribal Peoples (ICITP): Indigenous and Tribal Solidarity, ICITP 3rd General Assembly Meeting, New Delhi, 1997

Jain, L. C.: Dam VS Drinking Water – Exploring the Narmada Jugdement, Parisar, Pune, 2001

Kamath, Vijay A., S. J.: Tribal Education in India – Empowering Perspectives, Shifting Paradigms, Ranchi, 1998

Keshari, B. P.: Cultural Jharkhand – Problems and Prospects, Nagpuri Sansthan, Ranchi, 2003

Lamnek, Siegfried: Qualitative Sozialforschung – Band 2, Methoden und Techniken, 3., korrigierte Auflage, Beltz, Psychologie Verlags Union, Weinheim, 1995

Mullick, S. Bosu; Edwin Jaydas, Anto Akkara & Anita Jaydas: Indigenous Identity – Crisis and Reawakeing, ICITP, New Delhi, 1993

Mullick, S. Bosu; Samyadip Chatterji: Alienation, Displacement and Rehabilitation, William Carey Study and Research Centre, Calcutta, 1997

Munda, Ram Dayal: Adi-Dharam – Religious beliefs of the Adivasis of India – An outline of religious reconstruction with special reference to the Jharkhand region, sarini Occasional Papers, No. 3, New Delhi, 2003,

Munda, Ram Dayal; Mullick, S. Bosu: The Jharkhand Movement – Indigenous Peoples′ Struggle for Autonomy in India, IWGIA Document No.108, Copenhagen, 2003

Munda, Ram Dayal: The Jharkhand Movement: Retrospect and Prospect, Jharkhand Co-Ordination Committee, Ranchi, o. J.

National Institute of Personal Management East Regional Council & Ranchi Branch: Industries Face To Face With Tribal People – The Case Of Chotanagpur in Bihar: Report of a Workshop held at Ranchi on 24-35 July 1982, XISS, Ranchi, 1982

Oraon, Prakash Chandra: Land and People of Jharkhand [1961], Jharkhand Tribal Welfare Research Institute, Ranchi, 2003

Orea, Menas; Ponette, P., S. J.: Singbonga and the Spirit World of the Mundas, Catholic Press, Ranchi, o. J.

Prasad, Binod Mohan: Santhal Parganas Tenancy Manual (Revised & Englarged) [1949], Malhotra Bros., Patna, Reprint Edition, 2002

Roy, Sarat Chandra, M. A.: The Mundas And Their Country [1912], Crown Publications, Third Reprint, Ranchi, 2004

Roy, Sarat Chandra, M. A.: The Oraons Of Chota Nagpur – Their History, Economic Life and Social Organisation [1915], Crown Publications, Second Reprint, Ranchi, 2004

Sarini; Birsa-Johar: Jai Adibasi, Heidelberg, 1994

Sarini; BIRSA-Johar: Jai Jharkhand, Occasional Papers, No. 2, Bhubaneswar, 1999

Singh, K. S.: The Scheduled Tribes – People Of India, National Series Volume III, Anthropological Survey Of India, Oxford University Press [1994], Third Reprint, New Delhi, 2003,

Sinha, Satish Kumar: Chota Nagpur Tenancy Act, 1908 – together with Chotanagpur Tenancy Rules, 1959 Allied Acts & Regulations, Comments & Case-Law Notifications, fourth edidtion, Patna, 2003

Strauss, Anselm. L.: Grundlagen qualitativer Sozialforschung – Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung, Fink, München, 1994

Strübing, Jörg: Grounded Theory – Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung, VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlag GmbH, Wiesbaden, 2004

The Indian People's Tribunal On Environment And Human Rights (IPT): Koel-Karo, An Independent Enquiry into the Police Firing at Tapkara and Resistance to the Koel-Karo Project, Jharkhand, Mumbai, 2002

Tirkey, Agapit: Jharkhand movement – a study of its dynamics, Other Media Communications, New Delhi, 2002

Upadhyay, Vijay Shankar; Gaya Pandey: Tribal Development in India – (A critical appraisal), Crown Publications, First Edition, Ranchi, 2003

Witzel, Andreas: Verfahren der qualitativen Sozialforschung – Überblick und Alternativen, Frankfurt / Main, New York, Campus Verlag, 1982

World Commission On Dams: Dams And Development – A New Framework for Decision-Making: The Report of the World Commission On Dams, Earthscan Publications Ltd, London and Sterling, VA, November 2000

Zeitschriften und Informationsbroschüren

Adi Jyoti – Newsletter of ICITP, Vol. 8, New Delhi, Oktober 2003

Adivasi – Hoffnung und Kampf der indischen Ureinwohner, Eine Dokumentation zur wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Situation der Adivasi in Indien Gossner Mission, Berlin, o. J.

Adivasi-Koordination in Deutschland e.V.: Birsa Munda 1872-1900 – Zum hundersten Todestag am 9. Juni 2000, Kassel, o. J.

Adivasi-Koordination in Deutschland e.V.: Hintergrund, Arbeitsplan, Organisation, Kassel 2003

Adivasi-Rundbrief Extra – Überlebenskampf oder Entwicklung? Adivasi und der Narmada-Staudamm-Komplex, Hg.: Adivasi-Koordination in Deutschland e.V., Kassel, März 2003

Adivasi-Rundbrief 14, Hg.: Adivasi-Koordination in Deutschland e.V., Kassel, November 2000

Adivasi-Rundbrief 20 – Koel Karo-Wasserkraftprojekt, Jharkhand: Dayamani Barla führt den Widerstand an, Hg,: Adivasi-Koordination in Deutschland e.V., Kassel, Oktober 2003

Adivasi-Rundbrief 23 – Selbstbestimmung und Selbstverwaltung der Adivasi, Hg.: Adivasi-Koordination in Deutschland e.V., Kassel, März 2005

Delhi Forum: Police Goes Berserk in Koel Karo area in Jharkhand state, Killing Eight Adivasis – A Fact Finding Report, New Delhi, Februar 2001

FIAN Dossier 6: Die Bedrohung von Landrechten durch das Narmada Valley Development Project Indien, Heidelberg, April 1992

Frontline Volume 18: The States: Resistance and Repression, New Delhi, 2001

Informationen zur politischen Bildung 257 – Indien, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, 1997

International Rivers Network (IRN): Financing Dams In India: Risks and Challenges, o.O., Februar 2005

Jan Sangarsh Samanway Samiti Ranchi, Palamau, Gumla, Basia, Tapkara: No Going Back: People of Koel Karo – An Interim Report of Tapkara Firing 2 February 2001, Ranchi, 2001

National Hydroeletric Power Corporation Ltd. (NHPC) – A Profile, India, o. J.

National Hydroelectric Power Corporation Ltd (A Government of India Entreprise): Koel Karo HE Project, Torpa, Ranchi, Bihar – Information Brochure, May 2000

Pogrom: Brennpunkte: Adivasi in Indien – Vergessen, verdrängt, ruiniert, Gesellschaft für bedrohte Völker, Göttingen, März 2005

Pogrom – Zeitschrift für bedrohte Völker: Adivasi – Das andere Indien, Gesellschaft für bedrohte Völker, Nr. 171, Göttingen, Juni/Juli 1993

Aufsätze

Betz, Joachim: Gesellschaftliche Strukturen, 1997, in Informationen zur politischen Bildung – Indien

Corbin, Juliet: Grounded Theory 2003, in Bohnsack Ralf; Winfried Marotzki; Michael Meuser, 2003

Ekka, Alex: Land Aliention In Jharkhand – A Threat to Tribal Identity, seminar paper, World Social Forum, Mumbai, 2004

Fischer Rosenthal W.; G. Rosenthal: Warum Biographieanalyse und wie man sie macht, Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie 1997, in Flick, Uwe; Ernst von Kardorff: Ines Steinke, 2000

Hildenbrand, Bruno: Anselm Strauss, o. J., in Flick, Uwe; Ernst von Kardorff; Ines Steinke, 2000

Hopf, Christel: Qualitative Interviews – ein Überblick 1991, in Flick, Uwe; Ernst von Kardorff; Ines Steinke, 2000

Hörig, Rainer: Neuer Bundesstaat Jharkhand – Werden Träume der Adivasi wahr? September 2000, in Adivasi-Rundbrief 14

Meuser, Michael; Ulrike Nagel: Experteninterview 1991, in Bohnsack, Ralf; Winfried Marotzki; Michael Meuser, 2003

Minz, Nirmal: Dalits und Stammesvölker: Auf der Suche nach einer gemeinsamen Ideologie, Hamburg 1997, in Adivasi – Hoffnung und Kampf der indischen Ureinwohner

Mishra R. C.; D. Sinha; J. W. Berry: Portrait eines Adivasistammes – die Oraon, 1996 in Adivasi – Hoffnung und Kampf der indischen Ureinwohner

Riemann, Gerhard: Narratives Interview 2003, in Bohnsack, Ralf; Winfried Marotzki; Michael Meuser, 2003

Schweizer, Gerhard: Grundverständnis des Kastensystems, 1995, in Informationen zur politischen Bildung – Indien

Swamy, Stan: Forcible displacement and land alienation is unjust, India, August 2004

Wiedemann, Peter: Gegenstandsnahe Theoriebildung, in Flick, U.; E. von Kardorff; H. Keupp; L. von Rosenstiel; S. Wolff, 1995

Zeitungsartikel

Amitabh, Shukla: “Pamphlet war rages in Koel-Karo project zone” in Hindustan Times, New Delhi, 07.07.2000

Amitabh, Shukla: “Tribals oppose Koel-Karo project” in Hindustan Times, New Delhi, 06.07.2000

“Behind the “standstill” Koel Karo hydro-power project-I”, in Patriot, o. A., Ranchi, 12.04.1987

“Behind the “standstill” Koel Karo hydro-power project-II”, in Patriot, o. A., Ranchi, 13.04.1987

Bhatia, Bela: The States: “Resistance and Repression”, in Frontline Volume 18, New Delhi 2001

Kazimuddin, Ahmed: “In twilight zone” in Down To Earth, o. O., 30.06.2002

Sengupta, Debjoy: “PPA glitch forces NHPC to scrap Ratnagiri project”, in Indian Express Newspapers, Kolkata, 14.02.2005

Shaji, Joseph: “Koel-Karo agitation: Die, but don´t bow, leaders tell activists”, in Hindustan Times, Torpa (Ranchi), 06.07.2001

Shaji, Joseph: “Koel-Karo stir likely to be renewed”, in Hindustan Times, Ranchi, 04.07.2001

Shiva, Vandana: „Der Tsunami hat deutlich gezeigt, wie teuer es wird“ in Frankfurter Rundschau, Neu Delhi, 08.01.2005

„Volkskrieger verhandeln“ in: Junge Welt, o. A., o. S., 18. 10. 2004

Internet

http://www.adivasi-koordination.de/
Recherchedatum: 28.05.2005

Akhilesh, Nishant; Shashibhushan Pathak: PUCL Bulletin: The adivasi struggle for land rights at Koel Karo, Jamshedpur, Ranchi, September 2002, Recherchedatum: 03.03.2005
http://www.pucl.org/Topics/Industries-envirn-resettlement/2002/tapkara.htm

http://archive.idrc.ca/library/document/104582/maheshwa.html
Recherchedatum: 04.05.2005

Bursee, Petra: Gesetzlich gefördert, sozial benachteiligt: Adivasi in Indien o. O., 2003, in: Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt e.V. Recherchedatum: 05.05.2005
http://www.solidarische-welt.de/sw181/adivasi.shtml

http://www.eholidaysindia.com/maps.htm
Recherchedatum: 04.05.2005

http://www.indianexpress.com/ie/daily/20001222/focus11.htm
Recherchedatum: 24.02.2005

http://jharkhand.nic.in/
Recherchedatum: 02.05.2005

http://www.narmada.org/related.issues/koel.karo/koel.karo.appeal.html
Recherchedatum: 03.03.2005

Projekt Monitor – India´s first newspaper on projects: Koel Karo hydel project may be abandoned, India, 31 January 2005, Recherchedatum: 05.05.2005
http://www.projectsmonitor.com/detailnews.asp?newsid=8618;

Rathgeber, Theodor: ILO-Konvention 169 - Konkretes Recht, von den Staaten ignoriert, o. O., November 2002 in: Pogrom / bedrohte Völker 214 (4/2002), Recherchedatum: 20.04.2005

http://www.gfbv.it/3dossier/ind-voelker/169.html

Skoda, Uwe: Adivasi – Zur Stammesbevölkerung bzw. zu ethnischen oder tribalen Gruppen Indiens o. O., 2005 in: Südasien-Informationsnetz e. V., Recherchedatum: 24.04.2005
http://www.suedasien.net/laender/indien/bevoelkerung/adivasi.htm

Sprung, Christoph: Jharkhand – Indien jüngster Unionsstaat und Adivasi-Land, o. O., 2005 in: Südasien-Informationsnetz e.V., Recherchedatum: 07.05.2005
http://www.suedasien.net/laender/indien/unionstates/jharkhand.htm;

http://www.struggleindia.com/?q=book/view/94
Recherchedatum: 03.03.2005

http://www.thebharat.com/maps/jharkhand/html/jhdis/image/jharkhand.gif
Recherchedatum: 04.05.2005

http://de.wikipedia.org/wiki/Adivasi
Recherchedatum:15.04.2005

http://de.wikipedia.org/wiki/Naxaliten
Recherchedatum: 09.02.2005

Witzel, Andreas: Das problemzentrierte Interview [26 Absätze], Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research [On-line Journal],1(1), Januar 2000, Recherchedatum: 07.04.2005
http://qualitative-research.net/fqs

Abkürzungsverzeichnis und Begriffserklärungen

BPS II: Berufs-Praktische-Studien II
bzw.: beziehungsweise
ebd.: ebenda
etc.: et cetera
f: folgende Seite
ff: folgenden Seiten
NGO: non – governmental – organization
o. A.: ohne Autorenangabe
o. J.: ohne Jahresangabe
o. S.: ohne Seitenangabe
vgl.: vergleiche
z. B.: zum Beispiel

Zahleneinheiten: 1 lakh = 100.000
1 crore = 10.000.000

Maßeinheiten: 1 feet = 0,3 metres
1 acre = 0,4 hectares

Titel: DSP – Deputy Superintendent of Police
MLA – Member of Legislative Assembly
Gramin SP – Superintendant of Police (rural)
DC – Deputy Commissioner
SDO – Sub-Divisional-Officer
BDO – Block-Development-Officer
Jamadar – Police Commissioner
LRDC – Land Reform Deputy Commissioner

Personen im Zusammenhang mit dem KKHP

Koel Karo Jan Sangathan

Amrit Guria	Mitglied des KKJS
Biraj Mani Guria	Mitglied des KKJS
Lawrentius Guria	Mitglied des KKJS
Moses Guria	Gründer des KKJS (verstorben)
Raja Paulus Guria	Gründer des KKJS (verstorben)
Rejan Guria	General Sekretär des KKJS
Soma Munda	Präsident des KKJS
Vijay Nagduwar Guria	ehemaliger Generalsekretär des KKJS

Regierung

Arjun Munda	gegenwärtiger Chief Minister von Jharkhand
Babulal Marandi	ehemaliger Chief Minister Jharkhands
Koche Munda	MLA von Tapkara
Lal Chand Mahto	gegenwärtiger Energie Minister
Laloo Prasad	ehemaliger Chief Minister von Bihar
P. V. Narsimha Rao	ehemaliger Premier Minister Indiens
Sushila Kerketta	Abgeordnete im Landtag von Bihar, Congress

Unterstützer

Arundhati Roy	soziale Aktivistin, Schriftstellerin
Dayamani Barla	Unterstützerin der Bewegung
Medha Patkar	soziale Aktivistin
P. N. S. Surin	sozialer Aktivist
Stan Swamy	sozialer Aktivist
Vasavi Bagath	soziale Aktivistin, Journalistin
Vincent Lakra	Unterstützer der Bewegung (XISS)

Kurzindex

- **Interview I:**
  P. N. S. Surin, Unterstützer der Widerstandsbewegung

- **Interview II:**
  Soma Munda, Widerstandsführer, Präsident des KKJS

- **Interview III:**
  Stan Swamy, sozialer Aktivist

- **Interview IV:**
  Rejan Guria, Widerstandsführer, General Sekretär des KKJS

- **Interview V:**
  Vijay Nagduwar Guria, Widerstandsführer, ehemaliger General Sekretär des KKJS, unterstützender Berater

- **Interview VI:**
  Vasavi Bhagat, Journalistin, Unterstützerin der Widerstandsbewegung

- **Koel Karo Jan Sangathan (KKJS):**
  Koel Karo Volksversammlung, lokale Widerstandsbewegung

- **BSEB:**
  "Bihar State Electricity Board" (bundesstaatliche Projektbehörde)

- **NHPC:**
  "National Hydro Power Corporation" (nationale Projektbehörde)

- **INSAF:**
  "Indian Social Action Forum", unabhängige Kommission, nationales Forum aus 450 sozialen Organisationen zur Aufklärung und Dokumentation von Menschenrechtsverletzungen

- **Rupees:**
  indische Währung / 1 € = circa 55 Rupees

- **lakh / crore:**
  indische Zahleneinheit / 1 lakh = 100.000; 1 crore = 10.000.000

- **acres:**
  Flächenmaß / 1 acre = 0,4 ha